Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 18 — Hamburg, 1. Mai 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

WENIG HOFFNUNG FÜR GENF?

EK. Die Genfer Konferenz wurde in Berlin beschlossen. Es gibt scharfzüngige Kritiker, die erklären, der Entschluß zu diesem Genfer Großmächte-Gespräch sei so ziemlich das einzige Positive gewesen, was auf der Berliner Konferenz überhaupt herausgekommen ist. Andere wiederum erinnern daran, daß man in Berlin mit dem deutschen Thema begann und bei den ostasiatischen Problemen endete. Sie möchten daraus folgern, daß nun auf der Genfer Ostasien-Konferenz möglicherweise wieder von deutschen Dingen die Rede sein wird, wenn man sich hier über die wahrlich höchst verzwickten Anlegenheiten des Fernen Ostens nicht einigen kann.

Wie vor dem Beginn der Berliner Verhandlungen, so haben sich auch diesmal wieder — berufen und mehr noch unberufen — viele Politiker und Publizisten zum Wort gemeldet, um im voraus gute Ratschläge zu erteilen. Niemand, der die Dinge nüchtern sieht, wird behaupten können, die von diesen Ratgebern vorgebrachten Vorschläge hielten sich immer an die wirklichen politischen Gegebenheiten. Vieles war vielmehr reine Stimmungsmache und vieles erinnerte an die Zauberkunststücke von Wunderdoktoren, die aus bestimmter Absicht die Erfahrungen bisheriger Verhandlungen mit den Sowjets und ihren Verbündeten völlig übersahen.

*

Es sollte doch zu denken geben, wenn eine in der Diplomatie so viel beachtete Londoner Zeitung wie der „Daily Telegraph" wörtlich erklärt, selten sei eine Konferenz mit so wenig Hoffnung auf konkrete Ergebnisse einberufen worden. Man müsse es schon als einen Gewinn ansehen, daß sie überhaupt einberufen wurde und es sei schon etwas, wenn sich die Vertreter der Westmächte mit der Sowjetunion und Rotchina überhaupt an einen Tisch setzten. Bescheidener kann man in seinen Forderungen an eine politische Konferenz nicht sein, die immerhin so oder so eine entscheidende Bedeutung haben wird. Freilich vermag niemand anzugeben, wie der Korea-Frieden, den diese Konferenz schaffen soll, überhaupt praktisch durchgeführt werden könnte. Moskau und Peking haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie für Korea sinngemäß die gleiche unmögliche Lösung fordern werden, die man in der Deutschlandfrage in Berlin präsentierte.

In der Praxis heißt das, daß man eine Anerkennung des kommunistischen Klüngels als maßgebliche Regierung fordert, formell zwar eine Zurückziehung aller Besatzungstruppen vorsieht, zugleich aber „Wahlen" unter der Kontrolle und nach den Methoden des Kommunismus über die künftige Regierung Koreas entscheiden lassen will. Man will also nordkoreanischen roten Landvögte ebenso in die entscheidende Position bringen, wie man das bei der sogenannten Molotow-Lösung mit Ulbricht, Pieck und Grotewohl vorhatte. Wenn Frankreich etwa an die Feststellung einer Demarkationslinie in Indochina denkt, so wird es zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Bolschewisten inzwischen schon für alle indochinesischen Länder Marionettenregierungen aufgestellt haben und der Teilnahme an allen Verhandlungen fordern werden. Man darf in Paris und wo immer man noch an den guten Willen der Sowjets und ihrer Trabanten glaubt, versichert sein, daß sich die Roten auch einen Waffenstillstand so hoch bezahlen lassen werden, daß bei seiner Verwirklichung von einer Machtsphäre Frankreichs und der nichtbolschewistischen Indochinesen überhaupt keine Rede mehr sein kann.

*

Präsident Eisenhower hat kurz vor Beginn der Genfer Konferenz, die wieder einmal ohne Verwirklichung des europäischen Verteidigungsbündnisses eröffnet wird, einige sehr schlichte, aber sehr treffende Mahnungen an die freie Welt gerichtet. Hier wird die Lage so beleuchtet, wie sie in Wahrheit ist. Eisenhower macht den Völkern klar, daß sie nur zu wählen haben zwischen einem Zeitalter der Atomhysterie und des Schreckens, in dem ein freies Volk nach dem anderen den „Frieden" anzunehmen hat, den ihm die kommunistischen Mächte bei ihrem weiteren Vordringen aufzwingen, oder zwischen einem Zeitalter echter und rückhaltloser Zusammenarbeit. Die Präsident warnte davor, sich irgendwelchen Illusionen über „dritte Möglichkeiten" hinzugeben. Er forderte vom amerikanischen Volk ein noch größeres Verständnis für alle gleichgesinnten Mitmenschen, er forderte aber auch von den anderen Nationen mehr Verständnis für die amerikanische Politik, die nicht gewillt ist, vor dem Machthunger anderer zu kapitulieren.

Wenn Eisenhower von den bösartigen Keimen des Mißtrauens und Mißverstehenwollens gesprochen hat, so war das in dieser Stunde besonders aktuell. Manche Worte, die in der letzten Zeit in Frankreich, zum Teil aber auch in England und anderswo, gefallen sind, können nur als der böswillige Versuch gewertet werden, die lebensnotwendige Einheit der freien Menschheit zu verhindern, oder, wo sie besteht, zu unterhöhlen. Es ist nicht mehr zu entschuldigen, wenn hier und da sogar in Deutschland einige politische Verbohrte die Regierung und die gewählten Vertreter des Volkes angriffen, weil sie pflichtbewußt die Versuche Moskaus durchkreuzten, uns aus der einheitlichen europäischen Front herauszubrechen, in der wir allein unsere Existenz behaupten können und für die es keine andere Lösung gibt.

*

Es muß immer wieder von neuem und gerade auch heute betont werden, daß das deutsche Volk keine Haßgefühle gegen andere Nationen hegt, daß es einen sicheren und dauerhaften Frieden wünscht. Wir werden es nur begrüßen, wenn es gelingt, in Genf einige der schwerwiegendsten Probleme der Welt wenigstens teilweise zu lösen oder zu entschärfen. Wir wissen sehr genau, wie eng unsere eigenen brennenden Anliegen mit einer solchen Befriedung auch auf anderen Schauplätzen zusammenhängen. Wir wissen ebenso, daß Deutschland seit jeher und zu allen Zeiten, in denen wirklicher Friede in Europa herrschte, eine außerordentlich wichtige Brückenstellung zwischen Westen und Osten in diesem Erdteil einnahm. Was wir aber ganz entschieden ablehnen, das ist ein Gaukelspiel mit schönen Friedensbeteuerungen, hinter denen nur allzu offenkundig das Bestreben steht, das Potsdamer Unrecht und die Zerreißung Europas zu verewigen, diesen Erdteil und unser Vaterland in ein schutzloses Vorfeld für einen Nachbarn zu verwandeln, der die schwerstbewaffnete Wehrmacht der Welt besitzt und seine Weltrevolutionspläne bis heute nicht preisgegeben hat.

Es ist sicher, daß die Staatsmänner des Westens, die sich nun in Genf abermals an den Konferenztisch setzen, keine leichte Aufgabe vor sich haben. Sowohl die Sowjetunion wie auch das rote China stellen bezeichnenderweise für diese Konferenz die stärksten Delegationen. Molotow sowohl wie auch der verschlagene chinesische Außenminister Tschu en Lai bringen nahezu je zweihundert Sachverständige ihrer Auswärtigen Ämter mit. Niemand wird annehmen, man habe diesen Leuten nur die Gelegenheit zu einer Art Betriebsausflug in die Schweiz geben wollen. Bereits der Auftakt der Konferenzberatungen stand im Zeichen zäher Auseinandersetzungen über die Rolle, die Rotchina in Genf spielen wird.



Das Frühlingsbild

Es gibt Länder, in denen die Lebensformen von der Großstadt bestimmt werden. Große Teile Westdeutschlands gehören dazu. Auch hier freuen sich die Menschen über den Frühling. Sie sehen nach den Schneeglöckchen in den Vorgärten und den Knospen in den Anlagen. Aber Natur und Frühling sind ihnen eine Angelegenheit der Freizeit. Die Arbeit geht unverändert weiter, das ganze Jahr hindurch. Schneeglöckchen und Knospen sind Sinnbilder des Frühlings wie Frühlingsgedichte. Auch das Bild des Bauern auf dem Felde ist ein Sinnbild.

Aber bei uns bestimmte das Land die Lebensformen, selbst noch in der Großstadt, wo jeder zweite Einwohner vom Lande stammte. In Ostpreußen rief der Frühling zur Arbeit. Dort war das Bild des Bauern, der hinter seinen Pferden über die Felder geht, kein poetisches Sinnbild, sondern ein Bild der Arbeit und des Alltags. Und der landlos gewordene Bauer, der es sieht, denkt wohl nicht zuerst an Frühlingswolken und an Lieder, sondern an seine Felder· wie der Roggen über den Winter gekommen wäre und was er auf diesen und jenen Acker säen würde, wenn — wenn er noch auf seinem Hof lebte.

Ein neues Arbeitsjahr würde jetzt beginnen, vom Lebensjahr der Natur bestimmt. Jetzt erst, in der Verbannung, kommt uns zum Bewußtsein, daß wir die Natur nicht in den Gärten suchten, um sie zu bewundern, sondern daß wir mit ihr lebten wie ein Teil von ihr, daß sie unseren Alltag bestimmte und uns nach ihrem eigenen Kalender auf die Felder rief.

Die Aufnahme wurde bei Nikolaiken gemacht, aber jeder ostpreußische Bauer glaubt sich selbst zu sehen. Wer sein Land verloren hat, kann nicht mehr zur Frühlingsarbeit auf sein Feld. Wenn es Frühling wird, spüren viele von uns am schmerzlichsten, daß sie ihre Lebensform verloren haben.

Die „Times" und der deutsche Osten

p. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundestagsabgeordneter Dr. Alfred Gille, hat bekanntlich vor einiger Zeit bei der großen Haushaltsdebatte des Bundestages wieder einmal auf die außerordentliche Bedeutung einer voll ausgebauten Ostabteilung im Bonner Auswärtigen Amt hingewiesen. Gerade in den Kreisen der heimatvertriebenen Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen ist man in den letzten Jahren nie das Gefühl losgeworden, daß hier wie auch auf dem ganzen Gebiet der Aufklärung der Welt über ostdeutsche Probleme manches sehr Notwendige unterlassen wurde. Den klarsten Beweis dafür, wie dringend notwendig es ist, dem oft genug nur sehr unzureichend unterrichteten Ausland die wahren Zustände in der Vergangenheit und in der Gegenwart zu schildern, liefern eine Reihe von Artikeln sehr maßgebender und einflußreicher Blätter außerhalb Deutschlands. Wenn zum Beispiel die französische Presse über die Probleme der uns widerrechtlich entrissenen Heimatgebiete schreibt, so ist man so gut wie sicher, daß hier höchstens Russen oder Sowjetpolen um ihre Meinung befragt werden, während man das fundamentale deutsche Tatsachenmaterial so gut wie gänzlich totschweigt. Wir wissen, daß ein Mann wie Daladier und die ihm nahestehende Presse nur allzu bereit waren, sich von den roten Machthabern in Moskau und Warschau die Route ihrer Propaganda vorschreiben zu lassen.

Mit so plumpen Verdrehungen, wie sie bei Daladier und seinen Freunden gang und gäbe sind, kann nun freilich die so wichtige Londoner „Times" ihrem immerhin anspruchsvollen Leserkreis auf die Dauer nicht imponieren. Sie mischt in einen Artikel eines Sonderberichterstatters, der Anfang April unter der Überschrift „Deutschlands Tragik im Osten" erschien, halbe und ganze Unwahrheiten mit richtigen Angaben. Man verläßt sich dabei offenkundig darauf, daß sehr, sehr viele Briten, sogar in maßgebenden Stellungen, von Ostdeutschland nur sehr nebelhafte Vorstellungen haben. Man gibt also zu,



Sie lesen heute:

daß die deutschen Menschen des Ostens ausgetrieben wurden, um gleichzeitig die berüchtigte „Masuren-Legende" wieder aufzuwärmen, wonach in unserer Heimat in großer Zahl Menschen gelebt hätten, die sich zwar selbst gern als Preußen bezeichneten, die aber polnisch gesprochen hätten. Angeblich haben viele der von der „Times" entdeckten „halbpolnischen" Ostpreußen ein halbes Jahrhundert in der „anwachsenden Glut des nationalistischen Fanatismus" leben müssen. Man tut auch so, als seien viele Bewohner der deutschen Ostprovinzen erst von den Deutschen zum Deutschtum und dann von den Polen zum Polentum gezwungen worden. Um die ausländischen Leser noch weiter zu verwirren, springt der geheimnisvolle Korrespondent des Londoner Blattes jäh und unvermittelt immer wieder von Ostpreußen nach Oberschlesien, von dort zum Sudetenland, nach Pommern usw. Beabsichtigt ist doch offenbar der Eindruck, die Dinge lägen bevölkerungspolitisch so kompliziert, daß man sich eine Regelung der ostdeutschen Probleme nicht vorstellen könne. Auffällig ist die Tatsache, daß dabei so ziemlich jede unkluge und unbedachte Äußerung Westdeutschlands über ostdeutsche Verhältnisse prompt aufgewärmt wird. Man versucht den Briten einzureden, die junge ostdeutsche Generation sei ja an einer Rückkehr gar nicht mehr interessiert. Daß es auch an wuchtigen, wenn auch nicht gerade neuen Angriffen gegen das angebliche deutsche „Junkertum" nicht fehlt, versteht sich am Rande. Die „Times" hält es nicht für erforderlich, einmal wirkliche Zahlen über die Betriebsgrößen und die Verteilung der bäuerlichen Besitzungen zu bringen. Sie stellt natürlich auch die schlesischen Besitzer der großen Hüttenwerke und Gruben als eine Art finsterer Sozialreaktionäre dar.

Es ist völlig unmöglich, sämtliche falschen und (was oft beinahe noch gefährlicher ist) halbwahren oder verdrehten Behauptungen im einzelnen zu beleuchten. Es mag durchaus sein, daß in sehr vielen Fällen nicht von vornherein schlechter Wille, sondern eben unzulängliche Unterrichtung zu manchen Aeußerungen geführt hat. So ist zum Beispiel keine Rede davon, daß sich bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Masuren 1695 Gemeinden für Deutschland und nur neun für Polen aussprachen, und daß 363 209 Stimmen (oder 97,7 Prozent) sich für das Verbleiben bei Deutschland und nur 7980 (= 2,3 Prozent) für Polen aussprachen. Die Abstimmung im Bezirk Marienwerder brachte ein ähnliches überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland. Und diese Abstimmungen fanden unter interalliierter Kontrolle statt. Im Abstimmungsgebiet Masuren (Allenstein) unterstanden Verwaltung und Polizei dem Engländer Rennie, die Schulaufsicht einem Franzosen, Post, Telegraphie und Eisenbahn einem Italiener und die Durchführung der Abstimmung einem Japaner. Kontrolloffiziere und englische und italienische Besatzungstruppen vervollständigten den interalliierten Aufsichtsapparat. Die Rechtmäßigkeit der Abstimmung konnte und kann also von niemand angezweifelt werden.

Eben weil die Tatsachen so eindeutig sind, müssen wir mit größtem Ernst fordern, daß gerade von Bonn aus alles geschieht, um der systematischen Verdrehung und Entstellung eindeutiger und klarer Tatbestände durch die Feinde Deutschlands entgegenzuwirken. Wir sollten uns nicht darüber im Unklaren sein, daß jene, die Potsdam und Jalta verewigen wollen und die die Besetzung der rein deutschen Gebiete des Ostens in eine dauernde Abtrennung verwandeln möchten, wahrlich keine Unkosten scheuen, um ihre Propaganda zu treiben.

Sache der deutschen Bundesregierung ist es, die reichlich vorhandenen Sachkenner, Fachleute und Forscher aufzubieten, um der ganzen Welt die wahre Situation Ostdeutschlands immer wieder mit eindeutigen und unwiderlegbarem Tatsachenmaterial klarzumachen. Hier werden nicht nur große wissenschaftliche Werke, sondern auch wirklich wirkungsvolle Flugschriften und Artikel gebraucht, die auch der letzte Mann versteht.

Kein Wort in polnischer Sprache

Wie zu erwarten, versucht das exilpolnische Zentralorgan, der Londoner „Dziennik Polski", in einem Kommentar zu der Kopernikus-Feier des „Ostdeutschen Kulturrats" in Aachen, den „polnischen Charakter" des großen ostdeutschen Astronomen nachzuweisen. In Aachen seien „keine überzeugenden Beweise für die deutsche Herkunft des Kopernikus erbracht worden", behauptet das Blatt, um fortzufahren, daß man sich aus diesem Grunde hauptsächlich mit den Problemen der „Ausgesiedelten" befaßt habe. Allerdings muß das exilpolnische Blatt widerspruchslos verzeichnen, daß nach einem Aufsatz im Bonner „Bulletin" Kopernikus kein Wort in polnischer Sprache hinterließ und neben dem Lateinischen nur die deutsche Sprache beherrschte.

Herausgeber Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

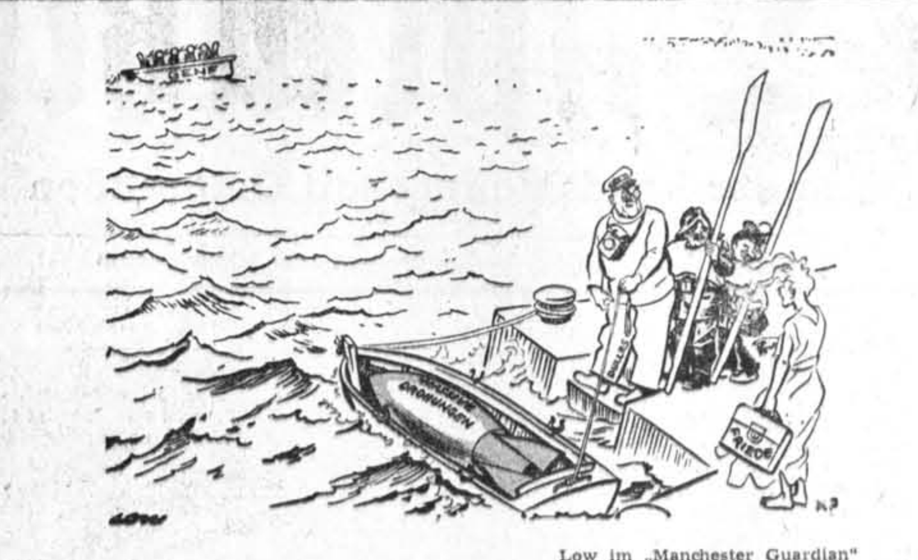
„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00



Auflage über 115 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Low im „Manchester Guardian"

„Glauben Sie wirklich, daß Sie noch Platz für einen Passagier haben?"

Bezeichnende Hintergründe

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Es ist wahrlich kein Vergnügen, französischer Ministerpräsident zu sein. Herr Laniel hat Gelegenheit, gerade in diesen Tagen wieder festzustellen, daß der jeweilige Chef des Pariser Kabinetts niemals genau weiß, aus wieviel Richtungen er zugleich beschossen wird. Kopfschüttelnd vernimmt man außerhalb Frankreichs die Kunde, daß beispielsweise jener Pariser Polizeipräfekt, der sich bei den Tumulten am Pariser Triumphbogen völlig unfähig zeigte, den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister seines Landes vor groben Beleidigungen und Schlägen zu bewahren, fröhlich weiter amtiert. Der Regierungschef hatte den verständlichen Wunsch geäußert, der Polizeipräfekt solle seinen Posten verlassen. Prompt fiel der Innenminister Martinaud dem Ministerpräsidenten in den Rücken und bestand darauf, daß der Polizeipräsident weiter sein Amt versieht. Kurz darauf wurde ein Oberstleutnant zur Rechenschaft gezogen, von dem bekannt war, daß er bei den Angriffen auf die Minister eine mindestens höchst fragwürdige Rolle gespielt hat. Sehr bescheiden wünschte Herr Laniel, dieser hohe Offizier solle sich wenigstens öffentlich entschuldigen. Daraufhin erklärte der Oberstleutnant Mirambeau, er denke gar nicht daran, sich zu entschuldigen. Als der Kriegsminister nun doch etwas ungemütlich werden wollte, erschienen prompt die beiden Generale Blanc und Zeller, von denen der letztere sogar Militärgouverneur von Paris ist, und erklärten, dem Offizier dürfe nichts geschehen, oder sie würden sofort zurücktreten. Auch Mirambeau blieb!

Bei solcher Sachlage ist es natürlich kein Wunder, daß wechselweise ganze Gruppen von Ministern ihren Präsidenten unter Druck setzen, öffentlich heftig gegen die EVG Stellung nehmen und den eigenen Außenminister im Stich lassen. Sogar der frühere Staatspräsident Vincent-Auriol bemüht sich eifrig, den Feinden der europäischen Einigung und den heimlichen Freunden eines Sowjetbündnisses Hilfestellung zu leisten. Man muß dieses Spiel hinter den Kulissen kennen, um den ganzen Ernst der inneren Krise Frankreichs zu durchschauen in einem Augenblick, wo dieses Land ja nun wirklich vor schwerwiegenden Entscheidungen steht.

*

Recht hintergründig und bezeichnend für die Gesamtsituation war übrigens auch das Auftreten der Sowjets auf der Haager Konferenz der Kulturorganisation der Vereinten Nationen. Diese Konferenz sollte sich mit rein kulturellen Themen befassen, zum Beispiel mit dem Schutz berühmter Kunstdenkmäler. Für die Sowjets und ihre Trabanten spielten diese Dinge jedoch überhaupt keine Rolle. Der stellvertretende Moskauer Kultusminister Kemenow bewies wieder einmal, daß es für Kommunisten überall nur Tribünen für eine sehr zweckbewußte Weltpropaganda gibt. Sobald man von den Kulturschätzen Chinas sprach, war das Stichwort für den Genossen Kemenow gegeben. Er forderte zunächst einmal den Hinauswurf Nationalchinas, dann die Einführung des Russischen als gleichberechtigte Konferenzsprache, eine enge Zusammenarbeit mit Rot-China und etwas später — wie hätte es anders sein können! — die Hinzuziehung der Ulbricht, Pieck und Grotewohl zu den Verhandlungen. Es ist immerhin bezeichnend, daß nicht nur die Sowjet-Satelliten stets haargenau für Kemenows Anträge stimmten, sondern daß auch dreizehn nichtkommunistische Länder sich bei der Abstimmung der Stimme enthielten.

*

Die Welt weiß längst, welche bedeutsame Rolle die Sehnsucht vieler britischer, französischer und anderer Firmen nach großen Geschäften mit dem roten Ostblock auch auf die politische Haltung so mancher Westmächte hat. Im Schatten der Genfer Konferenz fanden auch neue Gespräche über diesen Osthandel statt. Es erweist sich immer deutlicher, daß es zumal an der Themse recht viele Leute gibt, die in geradezu hysterischer Verzückung von gewaltigen Geschäften mit der Sowjetunion und ihren Verbündeten träumen und die durchaus bereit sind, eben diesen Sowjets gerade die Sachen zu liefern, die zweifellos eines Tages gegen ihre eigenen Soldaten gebraucht werden können. Aber selbst fanatische Vorkämpfer eines solchen Osthandels ohne viel Skrupel müssen heute schon zugeben, daß in den schäumenden Becher der Freude manch bitterer Wermutstropfen gefallen ist. Sehr angesehene und sehr nüchterne Wirtschaftszeitungen Englands stellen fest, daß die Sowjet-Union an einem regulären Handelsaustausch kaum interessiert ist und daß sie vielmehr zuerst und vor allem ihre wahrlich bedrohliche Streitmacht verstärken will. Es ist eine unangenehme Tatsache, wenn man feststellt, daß die besten Sowjet-Düsenjäger nur darum eine so hohe Leistung erzielen, weil für sie nach dem Kriege einige englische Triebwerke geliefert wurden, die man in der Sowjet-Union fleißig weiterbaute und fortentwickelte. Zu einem gesunden Handelsaustausch gehören aber nun einmal vielseitige und starke Lieferungen in beiden Richtungen, und man kann nicht übersehen, daß das, was Moskau anzubieten hat, doch sehr bescheiden ist. Im besten Falle preßt die Wirtschaftspolitik des Kreml ihren unglückseligen Trabanten zu Schleuderpreisen Güter ab, um sie mit einem Verdienst von oft vielen hundert Prozent der westlichen Welt zu liefern. Man darf daran erinnern, daß schon vor geraumer Zeit der weitblickende Spanier de Madariaga betont hat, wer diese Zusammenhänge kenne, der dürfe nicht übersehen, daß ein solcher Osthandel auch die Westmächte zu Komplicen der roten Unterdrückungspolitik machen würde.

Chronist.

Kersten-Ausschuß kommt nach Deutschland

Der Ausschuß des US-Repräsentantenhauses, dem Charles J. Kersten vorsteht, wird im Juni nach München, Berlin und anderen deutschen Städten kommen, um hier Untersuchungen über kommunistische Verbrechen, insbesondere bei der Deportierung der Deutschen in den Jahren 1945/46, durchzuführen.

Der Ausschuß, der am 27. Juli 1953 unter dem Namen „Das Baltische Komitee" ins Leben gerufen wurde, nennt sich nunmehr „Ausschuß zur Untersuchung kommunistischer Aggressionen". Diesem Komitee gehören unter der Führung von Charles J. Kersten, Republikaner aus Wisconsin, sechs weitere Mitglieder aus den beiden amerikanischen Parteien, nämlich die Abgeordneten Bentley, Busbey, Madden, Bonin, Dodd und Machrowitz an.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat erst kurz nach Ostern die Zuteilung von weiteren 150 000 Dollar für den Ausschuß bewilligt, um der Gruppe die Möglichkeit zu geben, ihre Untersuchungen auf eine Vielzahl von ehemals freien und nunmehr vom Kommunismus versklavten Völker auszudehnen.

Der Ausschuß war, wie sein ursprünglicher Name besagt, geschaffen worden, um die gewaltsame Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion zu untersuchen. Kersten erklärte in diesem Zusammenhang, sein Ausschuß werde sich nunmehr mit der kommunistischen Herrschaft in der Sowjetunion selbst und in den europäischen Satellitenstaaten der Sowjets sowie mit den kommunistischen Machenschaften in China, Nordkorea und Guatemala befassen. Die Balten, für die das Komitee ursprünglich aufgestellt war, begrüßen eine Ausdehnung der Untersuchung auf die Verbrechen an Ost- und Sudetendeutschen.

Amerika-Polen für Saar-Abtrennung

„In der Saarfrage stehen alle Sympathien der Polen auf Seiten Frankreichs", heißt es in einem Artikel, den das Zentralorgan der Polen in Amerika, der in Detroit erscheinende „Dziennik Polski" zur Saarfrage veröffentlicht. Die Saar unter dem Einfluß Frankreichs und Schlesien in polnischer Hand stellten „eine Garantie dafür dar, daß die Kohle dieser beiden Reviere gerecht zwischen allen denen verteilt werden wird, die der Kohle bedürfen". Außerdem stelle eine solche Regelung einen „Schutz gegen ein imperialistisches Deutschland" dar.

Von Woche zu Woche

Um eine Beschleunigung der Hilfeaktion für Berlin ersuchten Berliner Politiker verschiedene Fraktionen des Bonner Bundestages. Sie fordern ein Inkrafttreten der Steuersenkung für die Berliner Wirtschaft bereits am 1. Juli.

Das Pankower Regime bemüht sich um eine Anerkennung durch Schweden und die Schweiz.

Fallschirmspringer der Sowjetzone werden von dem Pankower Regime zum erstenmal am 1. Mai in Halle a. d. Saale eingesetzt werden.

Die Verfolgung der katholischen Kirche jenseits des Eisernen Vorhanges bezeichnete Papst Pius in einem Schreiben an die katholischen Bischöfe Deutschlands als die schwerste der Geschichte.

Eine Belohnung von 100 000 DM setzte der Berliner Senat für die Aufklärung des sowjetischen Menschenraubes in Westberlin aus.

Der frühere Feldmarschall Paulus ist nach Meldungen aus der Sowjetzone mit der Ausbildung der Offiziere für die roten Divisionen der Sowjetzonenarmee beauftragt worden. Paulus soll sich jetzt in der Nähe von Leipzig aufhalten.

Frankreich wolle von Deutschland den endgültigen Verzicht auf die Saar erreichen, erklären übereinstimmend die neutralen Zeitungen der Schweiz. Sie rechnen alle mit einer lebhaften außenpolitischen Debatte im Bundestag.

Der britische Außenminister Eden erklärte, die Dauer der Genfer Konferenz sei völlig ungewiß. Er werde sein Äußerstes tun, um einen Erfolg der Konferenz zu erreichen.

Waggonladungen mit Stacheldraht mußten zur Absperrung der Villen Molotows und der anderen roten Außenminister nach Genf geschafft werden. Nachdem man riesige Zäune gebaut hatte, wurde auf Moskauer Weisung plötzlich alles wieder abgerissen.

Eine Anleihe von 100 Millionen Dollar für die Montan-Union werden die Vereinigten Staaten gewähren. Man befürchtet jedoch, daß ein großer Teil dieser Summe für französische Bergwerke verwendet wird, obwohl diese mit amerikanischen Geldern schon in den früheren Jahren viel mehr modernisiert wurden als die deutschen Gruben.

67 deutsche Kriegsverurteilte befinden sich noch in der englischen Haftanstalt Werl.

Uber sechs Millionen Deutsche erhalten gegenwärtig in der Bundesrepublik Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung.

Uber 45 Millionen DM für den weiteren Ausbau des Hamburger Hafens sieht eine Vorlage des Senats vor.

Mit der geplanten höheren Belastung des Kraftverkehrs zu Gunsten der Bundesbahn wird sich der Bundesrat erstmalig am 7. Mai befassen.

Einen „Sonntag der evangelischen Familie" werden am 2. Mai alle evangelischen Landeskirchen gemeinsam mit den Eltern und Lehrerverbänden begehen.

Zu Wirtschaftsberatungen in Bonn treffen Ende Mai der Außenminister und Wirtschaftsminister Argentiniens ein.

Auf die ungeheure Zahl der Verkehrsopfer in Deutschland wies der Münchener Chirurgenkongreß hin. Zur Unterbringung der Verkehrsverletzten seien heute über fünfzig Kliniken mit je 250 Betten erforderlich.

Das Spanische verdrängt immer mehr das Französische als Fremdsprache. In vielen deutschen Handelsstädten wünschen viel mehr Schüler Unterricht in Spanisch, als in Französisch.

Uber 6 Millionen aktive Soldaten haben die Sowjets unter Waffen. Zu 175 sowjetrussischen Divisionen kommen 80 Divisionen der Satellitenstaaten.

Uber neuntausend moderne Düsenjäger besitzen nach Mitteilung des Pariser NATO-Hauptquartiers heute die Sowjets. Die Zahl der Sowjet-Unterseeboote wird auf vierhundert geschätzt.

Eine neue Judenverfolgung in der Sowjetunion meldet der Londoner „Daily Telegraph". Über hundert leitende Persönlichkeiten der Zionisten seien zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Mit der Regierungsbildung in Belgien wurde der Sozialist van Acker beauftragt. Als künftigen Außenminister nennt man Paul van Zeeland.

Bei den holländischen Provinzialwahlen wurde die katholische Volkspartei Siegerin. Sie ist in den Provinzlandtagen stärker vertreten als die Sozialistische Partei.

Die Streitigkeiten in der britischen Labour-Party nehmen an Schärfe zu. Auch Funktionäre der Genossenschaften und Gewerkschaften sprachen sich gegen die EVG-Politik Attlees aus.

Für rund 18 Milliarden DM militärische Güter stellten die USA im letzten Jahr ihren Verbündeten zur Verfügung. Darunter befanden sich allein 11 000 Panzer und 2400 Kampfflugzeuge.

Große amerikanische Luftwaffenmanöver finden in den Staaten Nord- und Süd-Karolina statt. Bei ihnen sollen unter anderem Atomkanonen, ferngelenkte Geschosse und Raketen erprobt werden.

Die Gewinnung von Trinkwasser aus dem Meer zu erschwinglichen Preisen kündigen amerikanische Forscher an. Da auf dem Festland eine zunehmende Wasserknappheit herrscht, wird in den USA ununterbrochen an diesem Problem gearbeitet.

Ein großes Krankenhaus unter deutscher Leitung will Kaiser Haile Selassie von Aethiopien einrichten. Der deutsche Gesandte in Abessinien wurde hierüber unterrichtet.



4. Fortsetzung und Schluß

Ihr selbst wißt am besten, wie sehr die Verwaltung sich bemüht hat und bemüht, die Lage zu verbessern. Sie läßt die schlechten alten Baracken abreißen und baut neue größere und bessere. Ein neues Ambulatorium ist gebaut worden. Große neue Krankenstationen werden eingerichtet. Es gibt weder Dystrophie noch Skorbut. Das Brot steht in der Stolowaja auf den Tischen herum. Ihr könnt nehmen, so viel ihr wollt, niemand braucht mehr zu hungern. Dabei ist das alles erst ein Anfang. Weitere Verbesserungen werden folgen. Der materielle Wohlstand unseres Vaterlandes wächst sehr rasch, auch in den Lagern. Die Summen, die Euch für Eure Arbeit ausgezahlt werden, werden von der Regierung erhöht werden.

Es ist unklug von Euch, daß Ihr Euch von einzelnen Aufwieglern und Provokateuren habt hinreißen lassen, die Arbeit niederzulegen. Damit behindert Ihr selbst die Verbesserungen, die für Euch geschaffen werden sollen. Ich weiß, daß Ihr nicht schuldig seid. Schuld sind jene Feinde des Volkes und der Sowjetmacht, die Euch aufgehetzt haben.

In den anderen Lagern haben diese schmutzigen Individuen bereits ihre gerechte Strafe bekommen, auch hier wird dies geschehen.

Seid vernünftig! Nehmt die Arbeit morgen wieder auf! Macht Euch selbst keine Schwierigkeiten! In den anderen Schächten ist die Sache schon zu Ende. Es ist zwecklos für Euch, weiterzumachen.

Wer hat den Wunsch, etwas zu sagen?"

Ein Gefangener meldet sich.

„Sie können", sagt der General, „nur in eigener Sache sprechen, nur für sich persönlich."

Der Gefangene trägt seinen Fall vor. Der General antwortet:

„Schreiben Sie ein Gesuch!"

Der Mann antwortet:

„Ich habe im Verlauf von zwei Jahren schon sieben Gesuche geschrieben. Sie sind entweder abgelehnt oder gar nicht beantwortet worden."

„Schreiben Sie ein Gesuch an mich persönlich, heute noch! Ich werde eine sofortige Bearbeitung veranlassen."

Der Gefangene sagt:

„Spassibo."

„Wer hat noch Fragen?" sagt der General.

Ein Deutscher meldet sich.

„Warum gestattet man uns nicht zu schreiben?"

„Ich wundere mich, daß Sie noch nicht geschrieben haben. Die Regierung hat ihre Erlaubnis prinzipiell schon gegeben."

„Wann werden wir in unsere Heimat fahren?"

„Alle Ausländer, auch die Deutschen, werden in der nächsten Zeit in ihre Heimat überführt werden. Ich denke, daß Sie bis Ende August schon abtransportiert sein werden. Hat noch jemand Fragen?"

Niemand meldet sich mehr.

Das Streikkomitee hat entweder keine Zeit gehabt, in den wenigen Minuten zwischen Ankündigung und Beginn einen Redner für dieses zweifellos mit Absicht überraschend einberufene Meeting zu stellen, oder es hat darauf verzichtet, noch einen Mann als Redner zu exponieren, da es wußte, daß nach der Wiederaufnahme der Arbeit in den anderen Schächten auch im 6. Schacht der Streik nicht mehr zu halten sein würde.

Am gleichen Tag schreibt ein Teil der Deutschen Briefe an seine Angehörigen.

„Der General selbst hat es erlaubt."

Die Briefe liegen drei Monate ungelesen beim Zensor und werden dann zurückgegeben.

Bis Ende August werden wir alle nach Hause fahren?

Als wir am 10. Dezember 1953 zu neun Deutschen aus dem 6. Schacht auf die Reise gehen, lassen wir noch 112 deutsche Kameraden im Lager zurück. Die letzten vierzehn von ihnen — darunter Studenten der Berliner Freien Universität, der Hochschule für Politik oder der Technischen Universität sind im Frühjahr 1953 verhaftet worden und Ende November in unserem Lager eingetroffen. Im ganzen Rayon Workuta leben in den Regimelager jetzt noch etwa dreitausend Deutsche. Und Workuta ist nur ein Rayon. Wer weiß genau, wie viele solcher Rayons es in der Sowjetunion gibt?

Selbstkritik

Vorübergehend haben die Gefangenen aufgehört, nach den realen Möglichkeiten eines Erfolges zu fragen. Sie sind von ihrem Streik wie berauscht. Eine jahrelang aufgestaute Spannung entlädt sich. Für alle Beteiligten ist dieser Streik die erste Widerstandsaktion, etwas Unerhörtes, nicht einmal im Traum für möglich Gehaltenes.

Die Einsichtigen freilich ahnen, daß dieser Aktion der äußere Erfolg noch versagt bleiben muß.

Am Abend treffe ich Gribowski, einen Mann aus der alten Garde des deutschen Kommunismus, Mitglied des Zentralkomitees der KPD bis 1933, einen emeritierten „Spez" der revolutionären Arbeit, den Wilhelm Pieck hierher vermittelt hat. Er hat in seinem Leben zahllose Streiks organisiert, mit der gleichen Passion, mit der andere Menschen Boxkämpfe, Pferderennen oder Auktionen organisieren. Dieser Streik ist der erste Streik seines Lebens, dessen Strudel sich um ihn dreht, ohne daß er dafür verantwortlich zeichnet. Als Ausländer und ehemaliger „Roter" steht er ganz außerhalb jener nationalen „weißen" Gruppen, die den Streik durchführen.

Er sitzt auf einer Bank vor seiner Baracke, die immer noch imposante Ruine eines Revolutionärs, und dreht behutsam eine Zigarette aus Machorka und dem obligaten Fetzen Prawda-Papier.

„Nun, Towarischtsch, was halten Sie vom Streik?"

Während die Prawda sich langsam in blauen Dunst verwandelt, wendet sich sein verwittertes Gesicht mir zu, seine blauen Augen, die in den fünf Jahren Lubjanka trübe geworden sind, sehen mich ironisch an, und er zitiert den berühmten Satz:

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen."

Dieses Vaterland der Werktätigen, dessen Politbüro auf den revolutionären marxistischen Traditionen thront, wie eine Stammtischrunde auf ihren Sitzkissen, ist eine Mißgeburt des Sozialismus. Und der alte Revolutionär, dessen Lebensabend ein Beweis ist für die Richtigkeit des Satzes, daß die Revolution ihre eigenen Kinder frißt, hat den Sinn für die historische Ironie des Streiks nicht verloren.

„Was denken Sie über den Streik?"

„Ich kann Ihnen nur sagen, was Sie ohnehin selbst genug wissen. Wir kommen doch beide" — anzügliches Augenblinzeln — „aus dem gleichen Kindergarten des dialektischen Materialismus."

„Stellen Sie sich vor", sage ich, „Sie hätten diesen Streik organisiert, wie Sie früher Hunderte von Streiks für die KPD organisiert haben . . ."

„Wenn das hier mein Streik wäre", unterbricht mich Gribowski, „dann sähe die Sache anders aus, darauf können Sie sich verlassen!"

Vielleicht hat er recht, vielleicht auch nicht. Man muß immerhin bedenken: dieser Streik ist ein Streik unter ganz besonderen Bedingungen. Er darf nicht mit europäischen Maßstäben gemessen werden. Viele Faktoren, die einen Streik in den „Ländern der kapitalistischen Ausbeutung" kennzeichnen, fehlen hier völlig: die öffentliche Entscheidung der Arbeiterschaft für oder gegen den Streik; die öffentliche Wahl eines Streikkomitees, das sich gewöhnlich aus den aktivsten Elementen zusammensetzt; die Proklamation der Streikforderungen; die Streikerfahrung der Gewerkschaften. Es ist ein geheimer Streik, ein Streik der „Unterirdischen". In jeder Hinsicht sind die Bedingungen dieses Streiks, der unter den Augen des MGB vorbereitet und durchgeführt werden muß, sehr viel schwerer. Dazu kommt freilich noch, daß alle Streikenden ohne Streikerfahrung sind; sie streiken zum erstenmal in ihrem Leben. Sie haben, wie Gribowski fachmännisch konstatiert, die Streikerfahrung etwa der Arbeiter des Frühkapitalismus, der Chartisten oder der russischen Arbeitergruppen um 1880 herum. Nicht einer der Leute, die den Streik führen, hat wahrscheinlich jemals einen Streik auch nur miterlebt, geschweige denn mitgemacht oder gar angeführt. Die Technik des Streiks ist erst an Ort und Stelle erstmalig entwickelt worden, in jedem Lager selbständig und ohne Kontakt und Erfahrungsaustausch mit den Nachbarlagern, so daß jedes Lager seine eigene Taktik entwickelte und der Streik in den Lagern einen zum Teil völlig verschiedenen Verlauf nahm.

Natürlich sind Fehler gemacht worden.

In keinem Schacht haben die illegalen Streikführungen jene Form entwickelt, die in der Geschichte aller Streiks sich stets als die wirkungsvollste erwiesen hat, den Streik am Arbeitsplatz, den Sitzstreik. Sie haben alle Auseinandersetzungen um den Streik sich im Lager abspielen lassen, statt sie in den Schacht selbst zu verlegen. Dort hätte der Schwerpunkt des Streiks liegen müssen, und zwar aus folgendem sehr einfachen Grunde:

Der Schacht ist das ausschließliche Reservat der Gefangenen. Niemals wagt es ein Wachtposten, ein Offizier oder ein MGB-Beauftragter, in das Dunkel der Gänge und Stollen hinabzusteigen — aus Furcht, nicht mehr lebend herauszukommen.

Im Schacht hätte sich auch eine offene und wirksame Propaganda für den Streik durchführen lassen. Kleine Meetings wären möglich gewesen, die im Lager wegen des Spitzelsystems nicht hatten stattfinden können. Und die aktivsten Gruppen der Streikenden hätten sich jener zentralen technischen Einrichtungen bemächtigen können, des Förderaufzuges etwa, oder der Sammelstelle für die Loren, von denen aus eine Kontrolle über den ganzen Schacht leicht und wirkungsvoll durchzuführen gewesen wäre.

Das Verbleiben der Streikenden im Lager gab der MGB-Verwaltung die Möglichkeit, die aktiven Elemente des Streiks ausfindig zu machen, zu isolieren und abzutransportieren, eine allgemeine Einschüchterungspropaganda zu betreiben, durch Versprechungen und Gerüchte die Moral der Streikenden zu erschüttern und den Streik schließlich durch eine Summe von Maßnahmen abzuwürgen.

In diesem wichtigsten organisatorischen Fehler zeigte sich zweifellos die Unerfahrenheit der Streikleitungen am deutlichsten. In anderen Punkten haben die Kaders der Widerstandsgruppen erstaunlich gute Arbeit geleistet und gewissermaßen eine Feuerprobe bestanden. Vor allem aber haben die Ereignisse gelehrt, daß man einem Aufbegehren der Gefangenen von oben sehr viel vorsichtiger begegnet als man eigentlich erwarten könnte, weil durch ein riesiges Blutbad nur der Fortgang der Produktion gestört werden würde.

Der Streik von Workuta wird schnell populär in Leningrad. Was das Zugpersonal erzählt, wird fleißig kolportiert. Immer mehr Einzelheiten werden bekannt. Die Leningrader in den Lagern bekommen nach einiger Zeit vorsichtige Anfragen in den Briefen ihrer Angehörigen.

Der Streik ist die erste sichtbare, geschlossene Demonstration gegen die Regierung seit dem Aufstand der Matrosen von Kronstadt im Jahre 1921. Er hat den Nimbus von der Unangreifbarkeit des Systems zerstört, denn dieses System ist angreifbar, sobald sich seine Arbeiterschaft derselben Methoden des Klassenkampfes gegen die soziale Oberschicht bedient, wie außerhalb der Sowjetunion und ihrer Satelliten. Mehr noch: die industrielle Produktion der Sowjetunion ist wegen ihres Planungssystems weitaus empfindlicher für jede Störung. In den Händen des Millionenheeres der Zwangsarbeiter befinden sich schließlich Positionen der Rohstoffindustrie (allein etwa 50 Prozent der Kohlenförderung und annähernd 80 Prozent der Holzgewinnung). Ein Streik, der nicht nur Workuta, sondern alle Rayons der MGB-Lager erfaßte, würde tatsächlich das ganze Gebäude der sowjetischen Wirtschaft in seinen Grundfesten erschüttern.

Die Voraussetzungen für einen Streik sind unverändert geblieben. Die Strafen der Gefangenen sind nicht reduziert worden, eine generelle Amnestie ist nicht erfolgt. Nach wie vor leben die Zwangsarbeiter von Workuta wie die in allen anderen Lagergebieten der Sowjetunion hinter Stacheldraht.

Darum wird der Kampf weitergehen. Nach Beendigung des Streiks haben die illegalen Gruppen angefangen, die gemachten Fehler zu analysieren. Sie haben aus den Fehlern gelernt und ihre Konsequenzen gezogen.

Anfang Juni schmilzt in Workuta der letzte Schnee. Nur im Sommer ist das Klima der Verbündete der Gefangenen. Nur im Sommer können sie streiken.

Wann werden wir erfahren, was im Sommer 1954 in Workuta geschieht?

Das Ende des Streiks

Das Ende das Streiks kommt mit der gleichen gespenstischen Geräuschlosigkeit wie sein Anfang. Am Abend poltern die ersten beladenen Kohlenwaggons von den Nachbarschächten herunter. Der General hat recht, die anderen Schächte arbeiten wieder. Die Streikenden im 6. Schachtlager begreifen, daß sie an das Geschehen in den anderen Schächten gebunden sind. Allein können sie nicht weitermachen.

In den leisen Gesprächen, die in den Baracken der Streikenden geführt werden, setzt sich die Auffassung durch, daß der Streik beendet werden müsse. Die Gefangenen sind bedrückt. Es war eine gute Stimmung für den Streik. Er war so populär! Selbst invalide Muschiks krochen aus ihren Baracken und sagten:

„Gebt's ihnen, Jungs, gebt's dieser verdammten Regierung! Keine Tonne Kohle für den Plan."

Jetzt seufzen sie: „Wir hatten gedacht, Ihr würdet so lange streiken, bis sie den Zaun wegnehmen."

Eine Welle der Depression geht durch die Baracken. Was kann man noch tun, um die Sache zu retten? Nichts, gar nichts. Jeder denkt an die 25 Jahre Haft, die über fast alle hier wie eine Norm verhängt sind, und die nun wieder mit tödlicher Unerbittlichkeit vor ihm stehen. Die Gefangenen liegen nachts auf ihren Strohsäcken und denken: was könnte man nur tun?

Als am anderen Morgen um 5 Uhr das Trompetensignal zum Wecken ertönt, erheben sie sich und begeben sich zur Arbeit. Niemand bleibt zurück, als wäre der Streik nie gewesen. War es nur ein schöner Traum?

Konnte es überhaupt anders ausgehen? Die Sowjetregierung verfügt über den stärksten innenpolitischen Machtapparat der Welt: eine Armee, die zahlenmäßig größer ist als jede andere, die Sicherheitspolizei, über deren Ziffern niemand etwas weiß, eine Miliz, halbmilitärische Formationen. Konnte der Streik anders ausgehen als ohne wesentliche Konzessionen der Regierung?

Nun ist er zu Ende, die Schächte liefern wieder Kohle. Die Versorgung Leningrads ist nicht länger gefährdet.

Was bleibt von der ganzen Aktion?

Das wichtigste Resultat ist die Tatsache, daß der Streik überhaupt stattgefunden hat. Er hat bei den Gefangenen und in der Bevölkerung starke Resonanz gefunden. Zwei Monate später arbeiten im 6. Schacht junge Praktikanten einer Leningrader Bergbauakademie.

„Wir erfuhren sehr schnell, daß bei Euch gestreikt wurde", erzählen sie. „Der Ausfall an Kohle macht sich sofort bemerkbar. Bei uns gibt es keine Vorräte, es gibt nur den Plan. Und jeder weiß, wie empfindlich so ein Plan ist."

Das Rote Kreuz will Moskau schreiben

Wie bekannt wird, will das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes unter Vorsitz von Finanzminister a. D. Dr. Weitz ein Antwortschreiben an den Vorsitzenden des sowjetischen Roten Kreuzes beschließen, der sich vor einiger Zeit bereiterklärt hatte, der Bitte des Deutschen Roten Kreuzes um gemeinsame Aufklärung von Vermißtenschicksalen nachzukommen. Dem sowjetischen Roten Kreuz sollen detaillierte Vorschläge zur Aufnahme gemeinsamer Untersuchungen unterbreitet werden. Dr. Weitz hatte in den letzten Monaten des Vorjahres die Initiative zur Aufnahme direkter Verbindungen mit Ländern hinter dem Eisernen Vorhang ergriffen

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes fordert alle Angehörigen von Vermißten auf, sich **nicht unmittelbar** an das sowjetische Rote Kreuz zu wenden. Wenn auch das Rote Kreuz in der Sowjetunion zur Klärung des Schicksals von Vermißten mit dem Deutschen Roten Kreuz zusammenarbeiten wolle, könnten sich doch Einzelanfragen von Angehörigen so häufen, daß die Hilfsbereitschaft möglicherweise ungünstig beeinflußt würde.

Generalow und die Menschenjäger

Sowjetunion bricht Beziehungen zu Australien ab

p. Der Sowjetbotschafter in Australien, Nikolai Generalow, sitzt böse in der Patsche. Der ihm formell als Botschaftssekretär zugeteilte Chef der roten Spionage in Australien, Petrow, hatte plötzlich von den üblen Künsten, die ihm seine Moskauer Auftraggeber zumuteten, genug und floh mit offenkundig recht beachtlichen Unterlagen ins andere Lager. Generalow behauptete zwar voller Wut, Petrow sei ein Opfer der raffinierten Gegenspionage gewesen und lediglich entführt worden. Darauf aber meldete sich Petrow selbst wohl und munter zum Wort und stellte fest, er selbst habe um Asyl ersucht und es auch erhalten. Was sich daraufhin hinter den dicht verrammelten Türen der Sowjetbotschaft in Canberra abspielte, kann man nur ahnen. Immerhin hatte Generalow noch die Ehefrau Petrow in seiner reichlich fragwürdigen „Obhut". Es kam für ihn alles darauf an, diese unliebsame Zeugin so rasch wie möglich nach Moskau zu bringen. Frau Petrow wurde erklärt, ihr Mann sei ermordet worden und die Sowjetspezialisten für solche Fälle hatten sie seelisch so zermürbt, daß sie auf dem Flughafen Sidney nur noch als ein flatterndes Nervenbündel, flankiert von zwei wuchtigen Wächtern, erschien. Der Flughafen war dicht umlagert und nicht wenige Zeugen meldeten sich, die deutlich vernommen hatten, daß Frau Petrow nicht abfliegen wollte. Erst nach dem Eingreifen einer großen Polizeiabteilung gelang es den sowjetischen Leibwächtern, die Frau in die Maschine zu stoßen und mit ihr abzufliegen. Es verdient besondere Beachtung, daß sowohl die australische Regierung wie auch das empörte Volk darauf bestanden, daß diese allzu offenkundige Menschenjagd doch noch einmal gründlich untersucht werden müsse. Bei der Zwischenlandung in Port Darwin versuchten die baumlangen Sowjetagenten, die australischen Polizisten nach richtiger Gangsterart beiseitezuschieben. Als man sie daraufhin festnahm, stellten die Polizeibeamten fest, daß die merkwürdigen roten Schutzengel unter ihren Jacketts scharfgeladene Armeerevolver trugen! Frau Petrow wollte zuerst gar nicht glauben, daß ihr Mann noch am Leben sei. Man gab ihr Gelegenheit, mit ihm telefonisch zu sprechen und darauf bat auch sie, ihr in Australien eine Zuflucht zu gewähren. Die beiden GPU-Leute flogen wutschnaubend allein in Richtung Moskau weiter.

Überaus bezeichnend war es, wie sich nun Moskau und der Botschafter Generalow verhielten, nachdem ihnen diese doppelte Panne passiert war. Nachdem man 24 Stunden vorher noch erklärt hatte, Petrow sei das Opfer eines australischen Überfalls gewesen, erklärte nun plötzlich Moskau, Petrow sei ein Schwerverbrecher, der sich großer Unterschleife schuldig gemacht habe. Man stellte dem australischen Ministerpräsidenten Menzies urplötzlich die Forderung, Petrow als „Kriminellen" auszuliefern. Der australische Regierungschef erklärte lakonisch, er persönlich werde sich über neue Gedankensprünge der Sowjets nicht mehr wundern. Das Auslieferungsbegehren wurde natürlich abgelehnt und darauf erklärte die Sowjetunion, sie breche die Beziehungen zu Australien ab. Generalows Botschaft wurde vollkommen aufgelöst und man vermutet wohl nicht mit Unrecht, daß dieser Sowjetbotschafter samt seinen Adjutanten in Moskau noch einiges zu hören bekommen wird.

Ein Mordplan

Einige Tage nach der Entführung des Berliner Leiters der russischen Emigrantenorganisation, Dr. Truchnowitsch, konnte die amerikanische Oberkommission vor zahlreichen Pressevertretern in Bonn Enthüllungen über einen geplanten Mord an dem in Frankfurt wohnenden Russen Okolowitsch machen. Ein Offizier des sowjetischen Geheimdienstes und zwei deutsche Agenten der Moskauer Geheimpolizei hatten sich den Amerikanern gestellt, da sie es ablehnten, einen hinterhältigen Mord durchzuführen, den ihnen Moskau aufgetragen hatte. Es handelt sich hier um den Sowjet-Hauptmann Nikolai Kokhlow und um die Deutschen Kurt Weber und Hans Kukowitsch. Hauptmann Kokhlow sagte vor der Presse aus, er sei nach dem Westen gekommen, weil er nicht länger im Sowjetstaat leben wolle. Er habe dreizehn Jahre für den Sowjet-Nachrichtendienst gearbeitet und sei auch während des Krieges am Partisanenkampf im besetzten Hinterland beteiligt gewesen.

Immer wieder wurde Kokhlow von der GPU für Attentate eingesetzt. Er erklärte, auch an dem Attentat auf den früheren NS-Gauleiter Kube mitgewirkt zu haben. Als die Moskauer Geheimpolizei ihm den Auftrag erteilte, Okolowitsch, der in Frankfurt die russische Emigrantenorganisation leitet, zu ermorden, forderte Frau Kokhlow ihren Mann auf, den Mord nicht durchzuführen und ohne Rücksicht auf sie nach dem Westen zu entweichen. Moskau habe einen großen Schlag gegen die Russen vorbereitet, die im Ausland als Gegner der Sowjets lebten. Auch die Entführung des Dr. Truchnowitsch aus West-Berlin hänge damit zusammen. Kokhlow unterrichtete in Frankfurt Okolowitsch über den Mordplan und ersuchte bei den amerikanischen Behörden um Asyl. Er überreichte ihnen geräuschlos arbeitende Schußwaffen, die elektrisch abgefeuert werden und giftige Projektile mit Blausäure abschießen. In der Werkstatt der Moskauer GPU werden diese Mordwaffen hergestellt. Eine von ihnen war als Zigarettendose konstruiert. Die Waffen wurden in einer normalen elektrischen Batterie verborgen und von der österreichischen Sowjetzone nach Westdeutschland geschafft.

„Schwankende Haltung"

Gegenüber der Oder-Neiße-Grenze

Der gesamte Bezirksparteivorstand der Sowjetzonen-CDU in Frankfurt-Oder ist wegen „Beleidigung und Schädigung des Ansehens anderer Parteien und wegen schwankender Haltung gegenüber der Oder-Neiße-Grenze" seiner Funktionen enthoben worden. Die Entlassung der führenden CDU-Funktionäre in Frankfurt-Oder erfolgte auf Drängen der SED, die sich bei der CDU-Parteileitung in Ostberlin beschwert hatte, daß sich zahlreiche CDU-Funktionäre im Gebiet der Oder-Neiße-Linie, besonders im Bezirk Frankfurt-Oder, für die Rückkehr der in der Sowjetzone lebenden Heimatvertriebenen in die deutschen Ostgebiete ausgesprochen hätten. Ferner hätten Funktionäre der Sowjetzonen-CDU den im Bezirk Frankfurt-Oder ansässigen Heimatvertriebenen versichert, die Oder-Neiße-„Friedensgrenze" sei keineswegs eine endgültige Regelung, wie dies von der SED ständig behauptet wird. Die SED warf den CDU-Funktionären vor, auf den „Diskussionen", die vor einigen Wochen in den Sowjetzonen-Grenzbezirken an der Oder-Neiße-Linie stattgefunden hatten, eindeutig Stellung gegen die Redner der SED bezogen und sich teilweise den Forderungen der versammelten Einwohner nach Revision der Oder-Neiße-„Grenze" angeschlossen zu haben.

Die Bezirksleitung des Staatssicherheitsdienstes (SSD) in Frankfurt-Oder hat zahlreiche Haussuchungen bei CDU-Parteimitgliedern abgehalten, um nach „Propagandamaterial aus den Spionageabteilungen der westdeutschen Umsiedler-Organisationen" zu fahnden.

Scharenweise Austritte

Offensichtlich als verspätetes Ergebnis des vergangenen Parteitages der polnischen Kommunistischen Partei zeichnen sich in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten neue Bestrebungen der Behörden ab, die alten Klassenkampftendenzen, mit deutlicher Spitze gegen alles Deutsche wieder zu beleben. Teilweise berichten die Zeitungen unverblümt in diesem Zusammenhang von neuem „Vordringen der Kulaken" in Westpreußen („Gazeta Pomorska", Bromberg), von scharenweisen Austritten „selbst der Parteimitglieder" aus den landwirtschaftlichen und sonstigen Produktionsgenossenschaften im südlichen Ostpreußen („Glos Olsztynski", Allenstein) oder von mangelnder Leistung und Niedergang verschiedenster staatlicher Unternehmungen. An Stelle von stichhaltigen Gründen für diese Zerfallserscheinungen, die gleichzeitig als Ursache für eine notwendige Straffung der Regierungsmethoden gewertet werden, verweisen die Blätter fast regelmäßig in historischen Vergleichen auf die früheren deutschen Besitzer dieser Provinzen.

Verstärkt wird diese neue antideutsche Welle durch eine Anti-EVG-Kampagne der polnischen Presse, die durch den Besuch einer neuen französischen Delegation in Warschau, auf Einladung des Warschauer „Komitees zur friedlichen Lösung der Deutschlandfrage", von neuem ausgelöst wurde.

Menschenraub ist Mord!

Von unserem Berliner rn.-Berichterstatter

„Die Kommunisten haben Deutschland und Berlin zerrissen und Millionen Menschen in Unfreiheit und Not gebracht. Wir Berliner kämpfen im Angesicht der freien Welt für die Vereinigung Deutschlands in Freiheit, Frieden und sozialer Gerechtigkeit." So heißt es auf den großen, schwarzrotgold umrandeten Plakaten, mit denen das Maikomitee alle freiheitlichen Berliner zur Teilnahme an der Kundgebung vor dem Reichstagsruine auffordert.

Das freie Berlin wird zur Stelle sein! Es wird den Beweis erbringen, daß der Freiheitswille dieser Stadt durch Terrorakte, durch Menschenraub und Meuchelmord nicht zu erschüttern ist. Denn der Zweck des kommunistischen Terrors, der ständigen Entführungen und Mordanschläge, der Todes- und Zuchthausurteile in der Sowjetzone, der täglichen Schießereien an den Grenzen Westberlins, ist es doch nur, die Bürger der freien Welt einzuschüchtern. Die Berliner werden den Machthabern im Kreml und ihren Pankower Satelliten die Antwort nicht schuldig bleiben. „Nun erst recht!" So wird es am Feiertag der Werktätigen über das Brandenburger Tor hinweg zum Sowjetsektor hinübershallen. „Nun erst recht!" So wird es in Millionen Herzen jenseits des Eisernen Vorhangs widerhallen.

Zugleich aber erhebt sich um so dringender die Forderung, den kommunistischen Terroristen ihre furchterregenden Waffen aus der Hand zu schlagen. Dem Menschenraub, der Atombombe des kalten Krieges, muß energisch entgegengetreten werden. Jeder freie Bürger hat das Recht, vor Menschenraub und Meuchelmord geschützt zu werden. Menschenraub muß wie Mord bestraft werden! An dieser Forderung können die verantwortlichen deutschen Stellen nicht mehr vorbeigehen. Es ist auch notwendig, das Heer der Agenten und Spitzel, das die Sowjets vor allem in Westberlin unterhalten, strenger zu überwachen als bisher und für ihre Unschädlichmachung zu sorgen. Vor allem aber verlangen die Berliner eine stärkere Überwachung der Zonengrenzen, was vor allem die Alliierten angeht, die ja die Unverletzlichkeit Westberlins ausdrücklich garantiert haben.

Immer wieder ist in den letzten Tagen festgestellt worden, daß es für Menschenräuber ein leichtes ist, ihre Opfer ungesehen und ungehindert über die zahlreichen unbewachten Stellen zu bringen, die es entlang der Grenze gibt. Über 250 Kilometer ist die Berliner Zonen- und Sektorengrenze lang. Die Sektorengrenze mitten durch die Stadt ist noch einigermaßen gesichert, an der Zonengrenze aber gibt es kilometerlange Strecken, die völlig unbewacht sind.

Hier muß Wandel geschaffen werden! Denn die erste Voraussetzung einer wirksamen Unterbindung des Menschenraubes ist eine ausreichende Sicherung und Absperrung der Grenze. Sonst werden sich Fälle wie der von Dr. Truschnowitsch und Dr. Linse immer wieder ereignen.

Blicke „ohne Sehnsucht"

Dieselben Bäume wie in Ostpreußen . . .

Um ein Gegengewicht zu den „mißglückten" SED-Diskussionsversammlungen zu schaffen, in denen nämlich Heimatvertriebene die Revision der Oder-Neiße-Linie gefordert hatten, hat die Wochenzeitung der „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe" „Der freie Bauer" im Auftrag der Abteilung Presselenkung beim SED-Zentralkomitee mit der Veröffentlichung von Interviews und Reportagen über die in der Nähe der Oder-Neiße-Linie wohnenden Heimatvertriebenen begonnen. In einer Reportage über die „Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Völkerfreundschaft" in Görlitz, direkt an der „Friedensgrenze", behauptet das Blatt, achtzig vom Hundert der Mitglieder der Produktionsgenossenschaft, die bis Kriegsende in den deutschen Ostgebieten gelebt haben, also Heimatvertriebene sind, seien mit ihrer gegenwärtigen Lage vollauf zufrieden. Die Frau des Vorsitzenden der Produktionsgenossenschaft, Edith K., Mitglied der SED, verneinte, als sie von dem Reporter des „Freien Bauern" gefragt wurde, ob sie wieder zurück in ihre Heimat möchte. In Görlitz, sagte Frau K., gebe es dieselben Bäume wie in ihrer Heimat in Ebersbach, Ostpreußen. Von einem Heimatvertriebenen-Ehepaar, das jetzt auf sowjetzonaler Seite in Leuba wohnt, behauptet das Blatt, auch sie wünschten keine Rückkehr in ihre Heimat. Das Ehepaar habe zwar die Gelegenheit, über die Neiße zu seiner Heimatstadt Bora, die jetzt in „Volkspolen" liege, hinüber zu sehen — „aber sie blicken ohne Sehnsucht dahin", heißt es in dem „Bericht", den Anweisungen der „Presselenkung" gemäß.

Neue Terrorurteile

Ein weiteres Urteil in der Reihe von Terrorprozessen gegen Einwohner der Sowjetzone, die sich nach Beendigung der Außenministerkonferenz gegen die Oder-Neiße-Linie ausgesprochen und die Rückgabe der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete gefordert haben, wurde von der 1. Strafkammer des Bezirksgerichts Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) ausgesprochen. Der 26jährige Einwohner Westberlins Günther Rubert wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, fünf weitere Angeklagte, darunter drei in der Sowjetzone lebende Heimatvertriebene, wurden zu Zuchthausstrafen zwischen drei und zwölf Jahren verurteilt. Die Anklage lautete auf „Spionage und Boykotthetze" gegen die Sowjetunion, die Sowjetzone und „Volkspolen". Die Verurteilten hatten sich öffentlich dafür ausgesprochen, daß die in der Sowjetzone ansässigen drei Millionen Heimatvertriebenen an die Regierungen der „DDR", Polens und der Sowjetunion appellieren und eine baldige Rückführung in ihre Heimatgebiete jenseits der Oder-Neiße-Grenze fordern sollten. Die Nachforschungen der Verurteilten nach Vermißten oder Familienangehörigen von Heimatvertriebenen in der Sowjetzone und die Beschaffung von Informationsmaterial über die jetzigen Zustände in ihren Heimatgebieten legte die Strafkammer des Chemnitzer Bezirksgerichts als „Spionage" aus. Als besonders erschwerend betrachteten Staatsanwalt und „Volksrichter" einige Briefe aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, die von der Briefüberwachungsstelle des SSD (Staatssicherheitsdienstes) beschlagnahmt wurden. In diesen Briefen war der gegenwärtige Zustand einiger pommerscher und schlesischer Städte von den in ihrer Heimat zurückgebliebenen Deutschen geschildert worden. Der Staatsanwalt betrachtete diese Briefe als „illegales Nachrichtenmaterial".

Der „Bohnenkönig"

Staatssekretär a. D. Dr. Schreiber — Jahrestagung der Gesellschaft der Freunde Kants

Wie alljährlich, versammelten sich am 22. April, dem Geburtstag des großen Königsberger Philosophen, die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde Kants zu ihrer traditionellen Jahrestagung. Die Gesellschaft, die aus der Tafelrunde Immanuel Kants hervorgegangen ist und bis 1945 ihren Sitz in Königsberg hatte, wurde 1946 von dem letzten Kurator der Albertus-Universität, Dr. h. c. Fr. Hoffmann, in Göttingen neu gegründet. Nach alter Sitte ermittelt sie ihren Vorsitzenden, der „Bohnenkönig" genannt wird, durch ein Bohnenmahl, wobei alle Teilnehmer eine Torte essen, in der sich eine silberne Bohne befindet; wer die Bohne erhält, wird „Bohnenkönig". Bohnenkönig für 1954/55 wurde der frühere Staatssekretär im Bundesministerium für Vertriebene und Ehrenvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber.

Der bisherige Bohnenkönig, Senatspräsident Dr. Carl von Lorck, hielt die Bohnenrede über das Thema „Kant und die bildenden Künste", wobei er in seinem Vortrag an Hand von Lichtbildern die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen den Grundgedanken der kantischen Philosophie und der zeitgenössischen bildenden Kunst aufzeigte.

Kunstmaler Heinz Sprenger, Wiedenbrück, Westfalen, der bereits früher der Gesellschaft ein Kant-Porträt gestiftet hat, das in der Aula der Universität Göttingen hängt, überreichte als Gabe ein Bild, das ein ostdeutsches Landschaftsmotiv mit einem einsamen Wanderer zeigt.

Holland würdigt großen Ostpreußen

Richard Schirrmann fand in Amsterdam starken Beifall

p Man müsse sich in dem immerhin recht wohlhabenden Holland doch etwas schämen, so meinen große Amsterdamer Blätter, wenn man jetzt in der Hauptstadt des Königreiches dem großen ostpreußischen Pionier des Deutschen Jugendherbergswesens Richard Schirrmann auch einmal persönlich begegnet sei. Die Niederlande hätten nämlich heute nur 51 Jugendherbergen, während es in der westdeutschen Bundesrepublik schon wieder sechshundert gebe; allein in dem von Russen und Polen besetzten ost- und mitteldeutschen Raum seien seinerzeit über neunhundert Herbergen gezählt worden. Der beinahe achtzigjährige Richard Schirrmann, der bekanntlich heute in Hessen wohnt, sprach vor seinen niederländischen Freunden und Bewunderern anläßlich des silbernen Jubiläums des holländischen Jugendherbergsverbandes. In seiner frischen und begeisternden Art fand Schirrmann sofort ein lebhaftes Echo bei allen seinen Zuhörern. Man stellte fest, daß der ostpreußische Lehrer sich zugleich der beste Propagandist für eine so ausgezeichnete Sache geworden ist. Schon vor mehr als fünfzig Jahren habe er den Widerstrebenden gesagt: „Es ist besser, Betten in Jugendherbergen zu stellen, als Pritschen in die Gefängnisse". Er habe weit über die deutschen Grenzen hinaus allen aufgeschlossenen Menschen bewiesen, daß man mit Herbergen für eine gesunde wandernde Jugend weiter kommt als mit noch so prächtigen Krankenhäusern.

Die Niederländer sind besonders davon beeindruckt, daß Richard Schirrmanns Jugendherbergen heute in Großstädten ebenso eine Selbstverständlichkeit sind wie draußen an den schönsten Plätzen der freien Natur. Man sieht eine tiefe Symbolik darin, daß das allen Holländern so wohlvertraute Stammschloß ihres Königshauses, das Schloß Diez, das einst von den Grafen von Oranien-Nassau-Dillenburg bewohnt wurde, heute eine herrliche Jugendherberge geworden ist. Wilhelm der Schweiger, der große Gründer der freien Niederlande, habe hier gewohnt, fast alle der berühmten Statthalter Hollands sahen Schloß Diez als ihre eigentliche Heimat an. Später wurde dieses Kastell aus dem 11. Jahrhundert als Zuchthaus gebraucht.

So wie Richard Schirrmann einst die Burg Altena zu seiner ersten Jugendherberge machte, so hat er auch mit dafür gesorgt, daß in den alten Burgmauern von Diez die Fröhlichkeit der Jugend herrscht. Die niederländischen Freunde Schirrmanns erinnern daran, daß seine Idee von über 30 Nationen der Welt aufgenommen worden ist. Es verdiene größte Beachtung, daß die Deutschen, trotzdem sie schwerste Notzeiten durchzumachen hatten, auch heute wiederum das größte Netz der Jugendherbergen aufweisen. Die Jugend der Welt werde diesen alten treuen Freund nie vergessen.

„Otto-Lilienthal-Preis" für Heimatvertriebenen

Mit dem „Otto-Lilienthal-Preis" zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die Luftfahrttechnik ist in Stuttgart der Abiturient der Staatlichen Oberschule für Jungen in Cuxhaven, Eberhard Hahn, für eine funkwissenschaftliche Arbeit von der „Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt" ausgezeichnet worden. Eberhard Hahn ist der Sohn eines Heimatvertriebenen aus Osterbruch. Der Ausgezeichnete, der in einer Feierstunde seiner Schule geehrt wurde, erhielt neben der Auszeichnung den Betrag von DM 5000,—.

Professor Hans Orlowski, der aus Insterburg stammende Graphiker und Maler, beging soeben in Berlin seinen sechzigsten Geburtstag. Der Jubilar erhielt im Jahre 1945 eine Professur an der Berliner Hochschule für bildende Künste. In letzter Zeit sind in sechs Kirchen in Westberlin große Glasfenster nach Motiven des Künstlers entstanden.

Bilder von Voutta in Krefeld. Der Königsberger Maler Kurt Michael Voutta stellt an seinem heutigen Wohnort Krefeld in der Buchhandlung Uhrig Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen aus. In seinen Motiven taucht oft die ostpreußische Heimat auf; auch den Pferden gehört seine Liebe. Bilder wie „Mutter im Treck", „Tiere im Krieg", „Nach der Zerstörung" sind Anklagen gegen die zerstörende Gewalt des Krieges und der Vertreibung. Zumal in den Aquarellen erweist er sich als ein Könner.

Die Tragödie am Dachstein

p. Wer je in schönen Sommertagen den markantesten Berg der grünen Steiermark gesehen hat, der wird bald verstanden haben, warum man ihn im Volksmund und im Volkslied den „König Dachstein" nennt und warum der tapfere und tüchtige Steirer so stolz auf diese schneebedeckte Krone seines Landes ist. Alle die vielen Ostpreußen und Ostdeutschen, die einst in besseren Zeiten hier in schönen Sommertagen Bergfahrten unternahmen, werden dieses Erlebnis Dachstein nie vergessen.

An diesem imposanten, aber auch manchmal sehr tückischen und unberechenbaren Bergmassiv hat sich um die österliche Zeit ein entsetzliches Unglück ereignet, von dem die Stadt Heilbronn betroffen wurde. Zehn Schüler und drei Lehrer sind von einem Aufstieg, vor dem landeskundige Steiermärker gewarnt hatten, nicht mehr lebend zurückgekehrt. Bei den großen, aber leider erfolglosen Rettungsaktionen, die sich über viele Tage erstreckten und einen ungeheuren persönlichen Einsatz forderten, bewies sich in geradezu erschütternder Weise jene Brüderlichkeit der Menschen deutschen Blutes, die alle Schicksalsschläge dieses Jahrhunderts überlebt hat. Zahlreiche der insgesamt vielen hundert freiwilligen Bergretter eilten nach schweren Arbeitsschichten in Fabriken und Werkstätten unmittelbar zum Dachstein. Sie haben in Nebel und Sturm in einer wahren Eishölle ihr Leben eingesetzt, damit den Müttern und Vätern in Heilbronn ihre Kinder zurückgegeben werden. Es sei vermerkt, daß sich auch die Besatzungen amerikanischer Hubschrauber und Spezialfahrzeuge eifrig an dem Rettungswerk beteiligten.

Tief erschüttert vernahmen wir alle die Funkmeldungen, daß trotz dieser heroischen Opferbereitschaft vieler schlichter Helfer die jungen Menschen nur noch als Tote aufgefunden werden konnten. Die letzten Hintergründe der Katastrophe werden wohl nie ganz geklärt werden, denn die Augenzeugen sind für immer stumm. Es liegt uns fern, an der Bahre der toten Kinder einzelne anzuklagen, die offenbar in dem entscheidenden Augenblick sich nicht mehr der vollen Verantwortung bewußt waren, die sie auf sich nahmen, als sie mit den Schülern trotz nachdrücklicher Warnungen den Aufstieg fortsetzten. Ein Wort, das über diesen erschütternden Einzelfall hinaus allgemein zum Nachdenken stimmen sollte, sprach in Obertraun nach der Totenmesse der greise steirische Bergführer Scherzinger, als er zu seinen Kameraden sagte: „Bringt's allen die Ehrfurcht bei, damit der Mensch nimmer so leicht dem Berg zum Opfer fällt". Man ist mit Recht der Ansicht, daß im Zeitalter moderner Seilbahnen und sonstiger Hilfen die wirkliche Gefahr der Bergwelt heute leider weit unterschätzt wird. Auch sonst erleben wir in diesen Jahren immer wieder, daß die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben übersehen wird. Mit den Geschicken läßt sich nicht spaßen, und ein falscher Ehrgeiz kann, wie der Fall Obertraun zeigt, leicht den Tod verursachen. Unter den tödlich verunglückten Schülern sind allein fünf die einzigen Söhne ihrer Eltern und drei Halbwaisen. Alle waren der Stolz und die Hoffnung ihrer Mütter und Väter.

Mit dem Bundespräsidenten, der ja selbst seine schönen Jugendtage in Heilbronn verbrachte, vereinen wir Deutschen uns alle in der herzlichen Teilnahme für die Familien in jener altehrwürdigen Reichsstadt am Neckar, der der Preuße Heinrich von Kleist das bleibendste Denkmal in der deutschen Dichtung gesetzt hat. Die Mütter und Väter von Heilbronn sollen in dieser schweren Stunde wissen, daß kaum jemand ihren Schmerz so mitempfinden kann wie unsere heimatvertriebenen Familien des deutschen Ostens, die im Grauen des Krieges und des unmenschlichen Nachkriegsterrors der Vertreibung selbst so viele Tausende hoffnungsvolle Kinder dahingeben mußten.

Wie lange noch?

k. Herr Walter von Cube, der Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks, ist unseren Lesern nach seinen haarsträubenden Kommentaren zu den Problemen Mittel- und Ostdeutschlands ebenso wie zur Saarfrage kein Unbekannter mehr. Obwohl die politischen „Erleuchtungen" dieses Mannes so ziemlich in allen deutschen Lagern auf stärkste Kritik stießen, gelang es ihm, seine Stellung als Münchener Kommentator bis heute zu behaupten. Kürzlich übertrug ihm sogar der bayerische Rundfunkrat noch weitere wichtige Positionen beim Münchener Sender, obwohl selbst aktive und frühere Minister dieses Landes von Cube scharf abgerückt sind. Man hätte sich geradezu gewundert, wenn von Cube in diesem Jahr einen Osterkommentar gesprochen hätte, der sich nicht wiederum gegen die Bundesregierung und den Bundestag gewandt hätte. Die vom ganzen deutschen Volk gewählten Abgeordneten bezeichnet Herr von Cube ohne jede Scheu als die „gesamtdeutschen Illusionisten". Haarscharf möchte er nachweisen, daß der deutsche Bundestag jene Einsicht, die ihn selbst — von Cube — ziert, nicht besitzt. Der erste Kommentator des Münchener Senders fühlt sich berufen, festzustellen, im Bundesparlament gäbe es nur „pathetische Deklamation". Bei den Abgeordneten, so meint er weiter, herrsche das nationale Pathos wilhelminischer Rhetorik.

Wenn der Bundestag (und mit ihm ja wohl die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes) es ablehnt, die sogenannte Souveränität eines von Moskau ausgehaltenen Klüngels anzuerkennen, so ist das nach Herrn von Cube falsch. Er spricht hier von einer „feierlichen Torheit". Während der Bundeskanzler bei dem Münchener Kommentator, der wahrlich nicht an Selbstunterschätzung leidet, noch so etwa die Schulzensur „ausreichend" erhält, greift er die Amerikaner wiederum sehr scharf an. Er macht es ihnen zum Vorwurf, sie hätten die Sowjetunion erst fünfzehn Jahre nach der bolschewistischen Revolution anerkannt und sie hätten auch zu Zeiten Hitlers noch diplomatische Beziehungen zum Deutschen Reich unterhalten.

Dem schlichten Deutschen sei die Frage erlaubt, wie lange eigentlich noch an einem der wichtigsten deutschen Sender ein solcher Mann wirken kann? Und weiter: wer hat ihn eingesetzt und wer hält ihn?

Der Kreis Goldap wird gerügt

760 000 Hektar Brachland zugegeben

Die Aktion zur Beseitigung des Brachlandes mache zwar laufend Fortschritte, aber immer noch gebe es in den „wiedererrungenen Westgebieten" 760 000 Hektar Brachland, die sich in 400 000 Hektar „offizielles" und 360 000 Hektar sogenanntes „schwarzes", also nicht gemeldetes Brachland unterteilen, berichtet die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne". Es müsse aber, so heißt es in dem Bericht, weiterhin dringend dafür gesorgt werden, daß das Brachland unter den Pflug komme, weil Polen „schon seit Jahren große Mengen an Getreide importieren muß". Daß aber das Brachland sich höchstens in den „Erfolgsberichten" der örtlichen Behörden vermindert, tatsächlich aber laufend zunimmt, geht aus der weiteren Feststellung des polnischen Blattes hervor: „Einige Staatsbürger sind aus Mangel an Arbeitskräften zu der veralteten Wirtschaftsweise übergegangen, daß ein Teil der Felder jeweils brach liegen gelassen wird, mehr noch aber finden wir das bei den Privatwirtschaften." Insbesondere wird der Kreis Goldap deshalb gerügt, weil er sich nicht genügend an der Aktion zur Beseitigung des Brachlandes beteiligt habe. Für die „Woiwodschaft Danzig" gibt die jetzt in Danzig erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Baltycki" (Ostsee-Zeitung) den Gesamtumfang des erfaßten Brachlandes mit 10 735 Hektar an und weist darauf hin, daß eine Bestellung dieses Landes zusätzlich 10 735 Tonnen Brotgetreide und Futtermittel erbringen würde, woraus sich zugleich ergibt, mit welch geringen Hektar-Erträgen dort jetzt gerechnet wird, denn vor dem Kriege betrug der durchschnittliche Hektar-Ertrag an Getreide in den deutschen Ostgebieten etwa das Doppelte, nämlich rund 20 Doppelzentner. Es ist bezeichnend, daß die das Brachland behandelnden Artikel in der polnischen Presse jetzt mit Überschriften wie etwa der folgenden versehen werden: „Das brachliegende Land wird uns Brot bringen", womit die Meldungen über den außerordentlichen Mangel an Brot indirekt bestätigt werden.

„Menschen zweiter Klasse"

Den „Seperatismus" der bodenständigen Bevölkerung in Masuren, im Ermlande und in Oberschlesien könne man nicht beseitigen, wenn man diese „Autochthonen" (so werden die festgehaltenen Deutschen mit slawisch klingenden Namen bezeichnet) als „Menschen zweiter Klasse" behandele und „ihre Vergangenheit diskriminiert", heißt es in einer Zuschrift an die Warschauer Zeitschrift „Slowo Powszechne". Auch die Vorstellung, diese Menschen besäßen eine „niedrigere Kultur", treffe nicht zu, wie man sich überzeugen könne, wenn man nur einmal in ihre Häuser gehe. Es sei jedenfalls „politisch überaus unklug", diesen Menschen gegenüber eine verständnislose Einstellung an den Tag zu legen, da damit „das Gefühl der Fremdheti geweckt" und dem „Revisionismus" Vorschub geleistet werde. Bemerkenswert ist, daß in der Zukunft unter anderem auch um Verständnis dafür ersucht wird, daß diese Menschen „vielleicht aus Sehnsucht nach ihren Angehörigen, von denen sie durch das Zusammentreffen unglücklicher Umstände getrennt wurden, Klagen äußern und sich beschweren".

Polnische Spuren in der Marienburg . . .

(hvp) **Berlin.** Bei einem Besuch der Marienburg sei er vor Freude „ganz außer sich" gewesen, als er feststellte, daß im Rittersaal eines der Gemälde mit einem polnischen Namen signiert gewesen sei, schreibt ein Berichterstatter des „Slowo Powszechne" seinem Blatte. Doch gerade als er sich weiterhin der Entdeckerfreude hingeben wollte, so fährt der Berichterstatter fort, habe er auch auf anderen Bildern polnische Namenszüge erblickt. Die Enttäuschung habe ihn „fast umgeworfen", denn es sei also nichts damit, daß es sich um „polnische Maler" handelte. Vielmehr hätten überall in der Marienburg die Touristen ihre Namen aufgemalt, eingeritzt oder in Holzverkleidungen etc. eingeschnitten, vor allem aber, wie es in dem Bericht heißt, „auf allen Kunstdenkmälern".

Wenn der deutsche Osten fehlt . . .

Wie soeben aus dem Rheinland gemeldet wird, lassen die dortigen Baumschulenbesitzer in diesen Tagen weit über 100 000 junge, hochstämmige Obstbäume in Flammen aufgehen. Die Bäume sollen im Gebiet des Siebengebirges und der Eifel verbrannt werden. Die Großgärtnereien teilen mit, sie sähen keinen anderen Ausweg mehr aus den Absatzschwierigkeiten für junges Pflanzgut. Man dürfe nicht vergessen, daß früher die rheinischen Baumschulen rund die Hälfte ihrer neugezüchteten Bäume nach den heute von Polen und Russen besetzten Provinzen Ostdeutschlands geschickt hätten. Im übrigen hielten sie es für sehr bedenklich, daß seitens der Bundesrepublik immer mehr Südfrüchte und anderes ausländisches Obst eingeführt würden, obwohl die deutschen Obstzüchter ihre Ware in Deutschland nicht mehr absetzen könnten.

Wir hören Rundfunk

Am Sonnabend, dem 8. Mai, bringen die westdeutschen Sender um 20.30 Uhr eine Ringsendung des Internationalen Roten Kreuzes in Verbindung mit der Europäischen Rundfunk-Union: Ein Jahrhundert unter derselben Flagge.

NWDR-Mittelwelle. Sonnabend, 8. Mai, Schulfunk, 10 Uhr. Mutter Ostpreußen. (Carl von Clausewitz: Brief aus Königsberg; Agnes Miegel: Heimat; Ernst Moritz Arndt: In Königsberg 1813; August Winnig: Gerdauen ist schöner.) — Gleicher Tag, 15.30 Uhr. Alte und neue Heimat; zugleich Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene in der sowjetischen Besatzungszone.

Radio Bremen. Donnerstag, 6. Mai, Schulfunk, 14 Uhr. Die wilden Schwäne; Georg Hoffmann erzählt. (Wiederholung: Freitag, 7. Mai, 9.05 Uhr).

Hessischer Rundfunk. Jeden Wochentag 15.15 Uhr. Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonntag, 2. Mai, 13.45 Uhr. Der gemeinsame Weg. — Freitag, 7. Mai, 15.30 Uhr. Schulfunk. Heimat im Osten: An der Weichsel.

Südwestfunk. Mittwoch, 5. Mai, UKW, 11.25 Uhr. „Heimat und Schau", eine Hörfolge um Agnes Miegel, von Herbert Günther. — Gleicher Tag, Eigenprogramm Landesstudio Rheinland-Pfalz, 16.15 Uhr. Ostpreußische Märchen. — Donnerstag, 6. Mai, UKW, 11.45 Uhr. Für die Heimatvertriebenen, Bücher für unsere Kinder.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 6. Mai, 21 Uhr. Die Freiheit verträgt keinen Adjektiv; ein Vortrag von Salvador de Madariaga. — Freitag, 7. Mai, Schulfunk, 9.20 Uhr. Zwischen 1914 und 1919.

RIAS. Mittwoch, 5. Mai, Schulfunk, 10 Uhr. Ernst Wiechert: „Der Richter".

Der neue polnische Zolltarif

Eine zweite Liste

Der neue polnische Zolltarif enthält für alle aus dem Auslande eingeführten Artikel stark erhöhte Sätze. Der Tarif ist auf Grund einer Verordnung des Ministerrats Volkspolens vom 23. 12. 1953 seit dem 9. Februar 1954 in Kraft; er gilt auch für Gegenstände, die in Geschenkpaketen nach dem polnisch-besetzten Ostpreußen eingeführt werden. Nachdem wir in der letzten Folge einen ersten Auszug aus dem neuen Zolltarif veröffentlicht haben — unter besonderer Berücksichtigung der Sätze für Gegenstände des täglichen Gebrauchs und für Nahrungsmittel sowie für Arzneien —, bringen wir in folgendem eine weitere Liste. Der Zoll beträgt:

Textilien (Fortsetzung):	neu	gebraucht
Wachstuch	1 kg 75 Zl.	1 kg 60 Zl.
Linoleum u. Imitationen	1 „ 25 „	1 „ 20 „

Rohtextilien	
Nichtgesponnene Wolle jeder Art	1 kg 70 Zl.

Stickereien, Gardinen, Tüll, Spitzen:	neu	gebraucht
aus unechtem Brokat	1 kg 2000 Zl.	1 kg 1500 Zl.
aus Baumwolle	1 „ 150 „	1 „ 110 „
aus Wolle	1 „ 700 „	1 „ 520 „
aus Kunstseide	1 „ 500 „	1 „ 370 „
aus Naturseide, Nylon	1 „ 2500 „	1 „ 1880 „
aus and. Spinnstoffen	1 „ 100 „	1 „ 75 „

Trikotagen und Wirkwaren	neu	gebraucht
Handschuhe aus Naturseide u. Nylon u. ä.	1 Paar 100 Zl.	1 Paar 50 Zl.
aus Wolle	1 „ 15 „	1 „ 8 „
aus and. Spinnstoffen	1 „ 10 „	1 „ 5 „
Strümpfe (Kapron, Nylon, Perlon, Stylon u. ä.)	1 „ 60 „	1 „ 40 „
Socken: aus Nylon usw.	1 „ 15 „	1 „ 7 „
aus Naturseide	1 „ 15 „	1 „ 7 „
aus Wolle	1 „ 10 „	1 „ 5 „
aus Kunstseide	1 „ 10 „	1 „ 4 „
aus and. Spinnstoffen	1 „ 5 „	1 „ 2 „
Andere Wirkwaren und Trikotagen außer Wäsche:	neu	gebraucht
aus Baumwolle	1 kg 80 Zl.	1 kg 30 Zl.
aus Wolle	1 „ 350 „	1 „ 140 „
aus Kunstseide	1 „ 300 „	1 „ 100 „
aus Naturseide o. Nylon	1 „ 2000 „	1 „ 800 „
aus and. Spinnstoffen	1 „ 40 „	1 „ 15 „

Webwaren; gewirkte Stoffe und Filze; Plastikstoffe im Meter:	
Woilik- und Filzstoffe	1 kg 150 Zl.
Haar für Schneiderbedarf	1 „ 180 „
Watteline aus Wolle	1 „ 130 „
Plastik-Meterstoffe: Nylon, Egelit usw., außer Geweben u. Gespinsten	1 „ 150 „
Gewebte u. gewirkte Stoffe:	
aus Wolle	1 „ 400 „
aus Baumwolle	1 „ 80 „
aus anderen Spinnstoffen	1 „ 40 „
aus Naturseide, Nylon usw.	1 „ 2000 „
aus Kunstseide	1 „ 400 „
aus unecht. Gold- u. Silbergespinsten	1 „ 1500 „

Gesponnene Textilartikel:	
Schnüre, Garne, Gespinste aus Nylon	1 kg 400 Zl.
aus anderen Spinnstoffen, wie Hanf, Manila, Sisal, Jute, Leinen usw.	1 „ 40 „
aus Kunstseide	1 „ 70 „
aus Baumwolle	1 „ 70 „
aus Wolle	1 „ 300 „
aus Naturseide	1 „ 600 „

Kleidung

Kleidungsstücke, außer Wirkwaren und Trikotagen und außer Pelzkleidung, die in diesem Verzeichnis nicht enthalten ist:

	neu	gebraucht
aus Plastikmaterial	1 kg 150 Zl.	1 kg 80 Zl.
aus and. Spinnstoffen	1 „ 100 „	1 „ 50 „
aus Wolle	1 „ 200 „	1 „ 100 „
aus Wachstuch u. Lederimitationen	1 „ 80 „	1 „ 40 „
aus Baumwolle	1 „ 80 „	1 „ 40 „
aus Kunstseide	1 „ 120 „	1 „ 60 „
aus Leder	1 „ 600 „	1 „ 300 „
aus Naturseide, Nylon usw.	1 „ 1000 „	1 „ 500 „

Mützen und Hüte (nicht aus Pelz)	neu	gebraucht
Mützen	1 Stück 15 Zl.	1 Stück 8 Zl.
Barette	1 „ 20 „	1 „ 10 „
Hüte	1 „ 50 „	1 „ 30 „
Hutstumpen	1 „ 60 „	1 „ 30 „

Schuhwerk	neu	gebraucht
Schaftstiefel	1 Paar 400 Zl.	1 Paar 200 Zl.
Led. Sportschuhe (Ski- u. Fußballstiefel u. ä.), sowie Wildleder- u. Juchtenschuhe	1 „ 200 „	1 „ 100 „
Schuhzeug aus Eidechsen-, Schlangen-, Krokodilleder u. ä.	1 „ 900 „	1 „ 680 „
Andere Lederschuhe:		
Herren	1 „ 150 „	1 „ 75 „
Damen	1 „ 120 „	1 „ 60 „
Kinder	1 „ 40 „	1 „ 20 „
Nichtled. Schuhzeug:		
aus Brokat, Seide u. ä.	1 „ 100 „	1 „ 75 „
aus Gummi	1 „ 20 „	1 „ 10 „
Schneestiefel	1 „ 30 „	1 „ 15 „
Galoschen	1 „ 10 „	1 „ 5 „
aus Plastik	1 „ 60 „	1 „ 45 „
aus and. Textil. od. Filz	1 „ 30 „	1 „ 25 „

Leder: Hartes Leder, auch im Ausschnitt,	
z. B. Sohlen, Absätze u. Brandsohlen	1 kg 100 Zl.
Schlangen-, Krokodil- u. Eidechsenleder	1 „ 3000 „
Weiches Leder, außer Schlangen, Krokodil und Eidechse	1 „ 200 „
Sohlengummi, auch sogen. weißer Krepp in Platten oder Ausschnitten	1 „ 30 „

Verschiedenes:	
Fahrradmäntel	1 Stück 15 Zl.
Motorradmäntel	1 „ 60 „
Fahrradschläuche	1 „ 5 „
Motorradschläuche	1 „ 20 „
Feuersteine	1 „ 0,50 „
Zahnbürsten	1 „ 3 „
Einkaufsnetze	1 „ 20 „
Taschen- und Armbanduhren aus übl. Metall, auch versilbert	1 „ 800 „
Wecker in üblichem Gehäuse	1 „ 100 „
Tischuhren	1 „ 250 „
Uhrenteile: Federn	1 „ 6 „
andere	1 kg 1000 „

Schlußbemerkung: Wie wir bereits meldeten, werden Pakete, deren Empfänger die hohen Zollgebühren nicht entrichten können, jetzt von den polnischen Behörden vier Wochen lang aufbewahrt. Können die Gebühren auch in diesem Zeitraum nicht aufgebracht werden, so sollen die Pakete dem Absender wieder zugeleitet werden, doch liegen auch Nachrichten vor, wonach in einem solchen Falle der Paketinhalt anderen Zwecken zugeführt wurde.

Amtlicher sechsfacher Preis für Kartoffeln

Zur Zahlung einer sechsfachen Rückvergütung des amtlichen Verkaufspreises für Kartoffeln haben sich die örtlichen Erfassungsorgane der sowjetisch besetzten Zone in Aufrufen an die Bevölkerung bereiterklärt, wenn diese, zur Milderung des katastrophalen Kartoffelmangels, etwaige überzählige Vorräte an die Erfassungsorgane zurückgegeben würde. Gleichzeitig hat sich das Ostberliner Staatssekretariat für Erfassung und Aufkauf an alle Bauern gewandt, die letzten Vorräte zu mobilisieren, die ebenfalls zu einem Mehrpreis — bis zum Dreifachen des amtlichen Erzeugerpreises — angekauft werden sollen. Statt Geld werden den Bauern im Austausch auch Kohle und Futtermittel geboten, bei allerdings gleichzeitiger Zahlung nur des einfachen Preises für die angelieferten Kartoffelmengen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33, III. Geschäftsführung und Schatzmeister: Lothar Polixa, Ottobrunn/Kr. München, Josef-Seliger-Straße 10, I.

Die Heimat im Osten spricht zur Jugend

Eine ostdeutsche Kulturwoche in Augsburg

In Augsburg fand eine Ostdeutsche Kulturwoche statt, wie sie in dieser Art erstmalig im Bundesgebiet veranstaltet wurde. Schirmherren waren Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Theodor Oberländer und Oberbürgermeister Dr. Klaus Müller. Das Programm wurde gemeinschaftlich von der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften und der Augsburger Volkshochschule gestaltet unter tatkräftiger Unterstützung durch das Stadtschulamt. Es umfaßte zwei öffentliche Großveranstaltungen und geschlossene Vorträge vor den oberen Klassen der höheren Schulen.

Die beiden öffentlichen Veranstaltungen im historischen Kleinen Goldenen Saal zur Eröffnungs- und Schlußfeier vereinten viele Einheimische und Heimatvertriebene. Professor Dr. Lamberg sprach über den erzieherischen Sinn und die Aufgabe der Ostdeutschen Kulturwoche. Als Vertreter der Stadt Augsburg, die sich schon seit Jahren um die Pflege ostdeutscher Kultur verdient gemacht hat, betonte Oberbürgermeister Dr. Müller die Wichtigkeit und Notwendigkeit, allen Einheimischen und besonders der Jugend die ostdeutschen Kulturwerte näherzubringen und gleichzeitig auch die Heimatvertriebenen mit der Kultur ihrer neuen Heimat vertraut zu machen. In seinem Festvortrag zeigte der Leiter der Volkshochschule, Dr. Wolfgang Zorn, die kulturellen und wirtschaftlichen Wechelbeziehungen zwischen Augsburg und dem deutschen Osten auf. Großen Beifall fand die Karlsbader Pianistin Magda Rusy, die Werke von Beethoven meisterhaft zu Gehör brachte.

> **Landestreffen Bayern**
> **am 22./23. Mai in München**

Die zweite öffentliche Veranstaltung wurde musikalisch vom Augsburger Schlesier-Chor gestaltet. Seinem Festvortrag legte Professor Dr. Hans Koch, Leiter des Ost-Europa-Institutes in München, das Thema zu Grunde: „Ist unsere Aufgabe im Osten beendet?" Er schilderte die Entwicklung der siebenhundert Jahre alten ostdeutschen Tradition und endete mit einem Bekenntnis zu Europa, an dessen Aufbau gerade die Heimatvertriebenen tatkräftig mitwirken müssen.

Der für den schulischen Sektor festgesetzte Programmteil wurde eingeleitet durch einen Einführungsvortrag von Dr. Franzel vor den Deutsch- und Geschichtslehrern. Ihm folgten elf historische und kunsthistorische Vorträge vor 1360 Schülern der oberen Klassen in acht höheren Schulen. Die Referenten waren Dr. Franzel, Dr. Günther und Dr. Jokiel, drei erfahrene Kenner des deutschen Ostens, die mit ihren Ausführungen ungeteiltes Interesse und spontanen Beifall der Jugend und der Lehrerschaft fanden. Lebhafte Diskussionen schlossen sich den Vorträgen an. Aus den Berichten der Schulleitungen ist zu ersehen, daß die Veranstaltungen überall begrüßt wurden und daß neben dem reichen übermittelten Wissen vor allem die Anregungen zum Weiterstudium dankbar geschätzt werden.

In Verbindung mit der Städtischen Volksbücherei zeigten die Landsmannschaften und der Adalbert-Stifter-Verein Augsburg e. V. eine Bücherausstellung ostdeutscher Schriftsteller, die während der ganzen Woche geöffnet war. Der Besuch kann als ausgesprochen gut bezeichnet werden.

Straubing. Beim gemeinsamen Fleckessen kündigte der Vorsitzende einige gemeinsame Ausflüge, zumal eine Omnibusfahrt in den bayerischen Wald an. Der Monatsabend wurde als gesellige Familienfeier begangen.

Traunstein. Die Ortsgruppe führt am 1. Mai um 16 Uhr im Vereinslokal eine Maifeier durch und macht am 27. Mai 1954 (Himmelfahrt) eine Fahrt ins Blaue.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Beim Landestreffen im Rahmen des BvD-Heimatfestes in Heidelberg finden für die Ostpreußen und ihre Gäste folgende Gottesdienste statt: Am Sonnabend, dem 1. Mai, um 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst mit altpreußischer Lithurgie in der Providenzkirche Heidelberg mit Pfarrer Kowalewski. Ebenfalls um 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der St. Albert-Kirche Heidelberg mit Pfarrer Bernhard Klein.

Mannheim. Bei der diesjährigen Hauptversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe wurde auf einstimmigen Beschluß von einer Neuwahl des Vorstandes Abstand genommen. Der zweite Vorsitzende Korbanka wurde kommissarisch zum Referenten für Wohnungsfragen eingesetzt. Ein Jahresveranstaltungsplan, der u. a. an jedem ersten Sonnabend im Monat eine Versammlung im „Durlacher Hof", Käfertalerstraße, vorsieht, wurde einstimmig gebilligt. Nach gelungenen Versammlungen in den Monaten Februar und März konnte die neugegründete Jugendgruppe in der Monatsversammlung für den Monat April erstmals in Erscheinung treten und ihre Feuerprobe mit Glanz bestehen. Die Schauspielerin Frau Clara Walbrühl, früher Königsberg, jetzt am Mannheimer Nationaltheater, gestaltete den Abend durch wirkungsvollen Vortrag einiger Agnes-Miegel-Gedichte aus. Da am 1. und 2. Mai ein Heimatfest aller Heimatvertriebenen in Heidelberg stattfindet, ist die Mai-Monatsversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe auf den 16. Mai festgesetzt worden. Die Versammlung findet nicht — wie üblich — in Mannheim statt, sondern ist mit einem Ausflug verbunden, zu dem sich alle Landsleute um 8.45 Uhr vor dem Weinheimer Bahnhof versammeln müssen. Pünktlich um 9 Uhr geht es dann mit der Eisenbahn nach Weinheim, um von dort aus, nach einer Burgbesichtigung, nach Lützelsachsen zu wandern. Nach einem gemeinsamen Eintopfessen findet dort gegen 14 Uhr die fällige Monatsversammlung statt. Die Rückfahrt ist für 20 Uhr vorgesehen. Im Juni findet die Monatsversammlung wie gewöhnlich im „Durlacher Hof" statt. Für den 4. Juli ist ein Dampferausflug neckaraufwärts bis nach Neckarsteinach geplant. Der Fahrpreis wird sich auf etwa 4.— DM belaufen. Anmeldungen dazu werden bei der Monatsversammlung im Juni entgegengenommen.

Ellwangen (Jagst.) In einem Referat bezeichnete Vorsitzender Rehfeld die Heimatverbundenheit als eine echte Aufgabe, die mit Verstand und Tatkraft wahrzunehmen sei und nichts zu tun habe mit Kitsch und Fanatismus. Die landsmannschaftliche Vereinigung stelle keine gestaltlose Masse dar, sondern eine Gemeinschaft der Hnimattreuen, die mit ihrem Tun der deutschen Heimat und Zukunft diene. — Nach einer regen Aussprache wurde für den 1. Mai eine Wanderung durch das Rotbachtal in Aussicht genommen. Im Juni soll eine Autobusfahrt über Bad Mergentheim, Creglingen und Rothenburg nach Dinkelsbühl führen, während für den Juli ein Wandertag mit dem Ziel Muckenweiher geplant wird. Der nächste Heimatabend findet am 23. Mai im „Weißen Ochsen" statt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Frankfurt a. M. Die Mitgliederzahl von 1200 und der rege Besuch der Veranstaltungen beweisen, daß die Gruppe Frankfurt einen großen Teil der Landsleute in der Stadt und der Umgebung vereinigt. Am ersten Freitag jedes Monats findet um 20 Uhr im historischen Ratskeller die Mitgliederversammlung statt. Die Frauengruppe kommt am zweiten Dienstag jedes Monats im Café Bruss am Dornbuch zusammen. Die Unterstützung der Jugendgruppe sieht der Vorstand als eine besonders wichtige Aufgabe an. Die jungen Ostpreußen treffen sich an jedem Montag im „Haus der Jugend" um 20 Uhr an jedem Dienstag um 19 Uhr in der Weißfrauenschule zum Volkstanz, an jedem Mittwoch in der Weißfrauenschule um 19 Uhr zum Tischtennis und an jedem Donnerstag im Saalbau am Römerberg zu einem Gruppenabend. — An jedem Montag stehen zwischen 18 und 20 Uhr einige Vorstandsmitglieder in der Geschäftsstelle zur Auskunftserteilung zur Verfügung. In dieser Zeit können auch Mitgliedsbeiträge und Beiträge für die Sterbekasse bezahlt werden. — In der Aprilversammlung wurde eine Feierstunde der Dichterin Agnes Miegel gewidmet. — Am 9. Mai unternimmt die Gruppe mit einem Sonderzug einen Ausflug nach Miltenberg und Klingenberg. Der Fahrpreis beträgt 5,60 DM. Rückfahrt 21.30 Uhr.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Bonn. Beim letzten Monatstreffen im Haus Vaterland berichtete der Vorsitzende über die Delegiertentagung der Landesgruppe. — Zur Deckung ihrer Unkosten wird die Gruppe einen Monatsbeitrag von 0,50 DM erheben. Landsmann Jenett, Wenzelgasse 15, und Schriftführer Peterson, Elber Straße 34, nehmen Mitgliederanmeldungen entgegen. — Landstallmeister a. D. Burow, früher Trakehnen und Georgenburg, hielt einen fesselnden Vortrag über das Gestüt Trakehnen, der durch einen Film wirkungsvoll ergänzt wurde.

Düsseldorf. Am 3. Mai, um 20 Uhr, findet eine Kundgebung im Schumannsaal mit Bundesminister Prof. Dr. Oberländer und Landsmann Grimoni zu Vertriebenenfragen im Lande Nordrhein-Westfalen statt. Am 7. Mai, um 20 Uhr, Familienabend im Schwanenhof, Haroldstraße 26, am 17. Mai, um 20 Uhr, Frauengruppe im Lokal „zwölf Apostel", Bilker Allee. Am 9. Mai müssen wir alle zur Wahlurne gehen, um den Vertriebenenbeirat zu wählen. In der Liste 2 mit der Bezeichnung „Einheitsliste" sind bekannte Ostpreußen auch unserer Organisation vertreten.

Kreisgruppe Düsseldorf.

Gelsenkirchen. Am 9. Mai findet in Gelsenkirchen die Neuwahl des Kreisbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen statt. Die Kreisgruppe der Landsmannschaft bittet alle Ostpreußen, die wahlberechtigt sind und keine Wahlbenachrichtigung erhalten haben, sich zwecks Aufnahme in die Liste der Wahlberechtigten, beim zuständigen Vertriebenenamt zu melden. Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß die Liste unserer Kandidaten auf unserm Stimmzettel unter Nr. 6 mit dem Kennwort BvD „Landsmannschaft Ostpreußen" zu finden ist.

Lünen. Alle Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen, die in der Umgebung von Lünen ansässig geworden sind, treffen sich am Sonntag, dem 9. Mai, ab 16 Uhr, in der Gaststätte Möllmann, Inh. August Pähler, Lünen, Borkerstraße, zu einem gemütlichen Beisammensein, das mit unterhaltsamen Überraschungen verknüpft ist. Da wir auch die Fahrt nach Essen-Heisingen zum memelländischen Frühlingstreffen besprechen wollen, wird um vollzähliges Erscheinen aller Landsleute gebeten.

Arsbeck. Am Sonnabend, dem 8. Mai, findet um 20.00 Uhr, im „Arsbecker Hof" in Arsbeck ein „Ostdeutscher Abend" statt. Außer gesanglichen und humoristischen Darbietungen bringt die „Ostdeutsche Laienspielgruppe" das Lustspiel „Das Dienst-Jubiläum" zur Aufführung. Den Abschluß bildet der Maien-Tanz.



Der Winter kam zurück

Lange nach Frühlingsanfang, wenn die Blumen blühten, hatten wir in der Heimat oft noch mit einer stürmischen Rückkehr des Winters zu rechnen. Der Kälteeinbruch im Mai 1935 ist vielen noch als besonders hart in Erinnerung. Unsere Aufnahme wurde am 1. Mai 1935 gemacht und zehn Tage später als Postkarte abgeschickt. Der Absender schrieb auf die Rückseite:
„So sah es hier in Lyck am 1. Mai aus. Es war verheerend, noch heute am 11. Mai, liegt Schnee im Garten. An eine solche Zeit kann ich mich nicht erinnern. Die ganzen Singvögel sind umgekommen. Schlitten fuhren durch die Straßen."

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

2. Mai, 14.30 Uhr: **Heimatkreis Darkehmen,** Kreistreffen, Lokal: „Zum Landsknecht", Bln. NW 21, Havelbergstr. 12.
2. Mai, 15 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: „Vereinshaus Heumann", Bln. N 65, Nordufer 15.
2. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: „Hansa-Restaurant", NW 87, Alt-Moabit 47/48, S.-B. Bethone, St.-B. 2, 3, 25, 23, 35, 44, Bus A 1, A 24, A 25.
2. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen mit Filmvorführung, Lokal: „Masovia", Bln. SW. 29, Bergmannstraße 52, U.-B. Südstern
2. Mai, 15 Uhr: **Heimatkreis Ortelsburg,** Kreistreffen (Maifeier), Lokal: „Pilsener Urquell", Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S.-B. Wilmersdorf, Bus 16.
2. Mai, 16 Uhr: **Tilsit, Tilsit/Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Bln.-Tegel, Karolinenstraße 12, S.-B. Tegel, St.-B. 25, 28, 29.
2. Mai, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: „Ideal-Klause", Bln.-Neukölln, Mareschstr. 14, S.-B. Sonnenallee.
2. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
7. Mai, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Bezirk Wedding, Kreistreffen, Lokal: Siebrandt, Bln. N 65, Türkenstr. 14.
8. Mai, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Bezirk Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal: „Paretzer Höh", Bln.-Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.
9. Mai, 15.30 Uhr: **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.
9. Mai, 15 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal: „Ebershof", Bln.-Schöneberg, Ebersstr. 68, S.-B. Schöneberg, Str.-B. 6, 25, 60.
9. Mai, 15 Uhr: **Heimatkreis Neidenburg,** Kreistreffen, Lokal: Café Schilling, Bln.-Dahlem Dorf, Königin-Elisabeth-Straße 40, U.-B. Dahlem Dorf.
9. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Bezirk Kreuzberg, Bezirkstreffen, Lokal: „Masowia", Bln. SW 29, Bergmannstr. 52, U.-B. Südstern.
9. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S.-B. Hohenzollerndamm.
9. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Lötzen,** Kreistreffen mit Feier zum Muttertag und Maibowle, Lokal: „Kottbusser Klause", Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U.-B. Kottbusser Damm.
9. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: „Sportklause am Reichssportfeld", S.-B. Reichssportfeld.
9. Mai, 16 Uhr: **Heimatkreis Memel Stadt und Land, Heyedekrug, Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: „Parkrestaurant Südende", Bln.-Südende, Steglitzer Straße 14/16, S.-B. Südende.

„Tag der Deutschen Heimat" am 1. August

Der „Tag der Deutschen Heimat" wird am Sonntag, dem 1. August, vormittags, wie alljährlich in der Waldbühne festlich begangen. Die Kreisbetreuer der Landsmannschaft Ostpreußen-Berlin werden gebeten, ihre Kreistreffen auf den Nachmittag dieses Tages zu legen und sich möglichst umgehend ihre Lokale zu sichern.

Über dreihundert Treffen in Berlin

Die Delegierten der Berliner Ostpreußen traten zusammen

Am 2. April fand eine Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. im Haus der ostdeutschen Heimat statt, in welcher der Vorstand Rechenschaft über die Arbeit des abgelaufenen Jahres ablegte.

In der gleichen Versammlung wurde auch die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Erneut wurden Rechtsanwalt Dr. Hans Matthee zum ersten und Ldsm. Ernst Lukat zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Dritter und vierter Vorsitzender sind Rechtsanwalt Dr. Herbert Kemsies und Wilhelm Gries, Schatzmeister ist Otto Hagen. Der Vorstand setzt sich weiter aus den Schriftführern Felix Brünnemann und Frau Gertrud Bethke und aus den Beisitzern Herbert Eckert, Herbert Neumann und Dr. Albert Jahncke zusammen.

Wie aus dem Geschäftsbericht hervorging, hat die erfreuliche Aufwärtsentwicklung unserer Landsmannschaft angehalten. **Unser Mitgliederstand ist von 6224 Ende 1952 auf 6612 Ende 1953 angestiegen.** Die Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg hat sich auch weiterhin gefestigt und zum Besten unserer Landsleute ausgewirkt. Ein Beweis hierfür ist auch die Wahl unseres 1. Vorsitzenden in den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg. Bei der Beratung hinsichtlich ihrer Ansprüche aus dem Lastenausgleich standen unsere Kreisbetreuer mit ihren Helfern und unsere Geschäftsstelle unseren Landsleuten zur Seite. Unsere schwergeprüften Landsleute aus dem Ostsektor, der sowjetisch besetzten Zone sowie die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft und der Ostzone haben wir mit Rat und Tat unterstützt. Größere Lebensmittelspenden konnten wir an sie verteilen.

Die Geschäftsstelle wurde im Jahre 1953 täglich von von durchschnittlich dreißig bis vierzig Landsleuten aufgesucht. Im Geschäftsjahr 1953 fanden innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen zwei Delegiertenversammlungen, neun Vorstandssitzungen, sechs turnusmäßige Kreisbetreuertagungen, 295 Kreistreffen und 43 Bezirkstreffen statt, ferner wurden sechzehn ostpreußische Gottesdienste abgehalten.

Sieben Vertreter unserer Landsmannschaft nahmen an dem Bundestreffen am 10. Mai 1953 teil. Zu erwähnen ist die rege Teilnahme unserer Landsleute am Tag der deutschen Heimat in der Waldbühne und in der „Ostpreußenhalle" am Funkturm anläßlich der **600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein.** Abordnungen der Landsmannschaft nahmen an den Trauerfeiern der Opfer des 17. Juni 1953 und an der Trauerfeier des verstorbenen Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Professor Dr. Ernst Reuter, teil, ferner auch an Kranzniederlegungen am Mahnmal auf dem Kreuzberg.

Unter den kulturellen Veranstaltungen des letzten Jahres ist besonders die Kopernikus-Feier am 22. Februar im Studentenhaus am Steinplatz hervorzuheben. Einzelne Kreise führten im Laufe des Jahres größere Bundestreffen in Berlin durch.

Im Laufe des Jahres führte der erste Vorsitzende Verhandlungen über den Bau eines Ostpreußenhauses in Berlin-Steglitz. Wir hoffen, daß im Jahre 1954 der geplante Bau fertiggestellt wird und daß dadurch viele unserer Landsleute eine eigene Wohnung erhalten.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen:

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 5. Mai, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg. Tanz in den Frühling, heitere Dialektvorträge.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 5. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Hamburg-Altona (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Donnerstag, 6. Mai, 19.30 Uhr, Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260.

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook) Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr, Hotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566.

Eimsbüttel Nord und Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W, Lokstedt, Niendorf, Eidelstedt, Schnelsen, Stellingen) Mittwoch, 12. Mai, 19.30 Uhr, Rothenbaumchaussee 115, HSV-Clubhaus.

Hamburg-Wandsbek. Am Sonntag, 16. Mai, ab 19 Uhr, feiern wir im neuerbauten großen Saal der Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 4 (direkt am Wandsbeker Marktplatz) unser **Frühlingsfest**, und zwar in Gemeinschaft mit der Wandsbeker Gruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Es spielt unsere verstärkte Hauskapelle. Landsleute aus allen anderen Bezirken sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen:

Königsberg. Mit Rücksicht auf die am 30. März stattgefundene Jahreshauptversammlung und auf das am 16. Mai vorgesehene große Treffen des Kreises Königsberg-Stadt in Hamburg fallen die Zusammenkünfte im April und Mai aus.

Neidenburg. Sonnabend, 1. Mai, ab 15 Uhr, Gesellschaftshaus Eidelstedt, Kieler Straße 649 (Linie 3). Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Insterburg. Sonnabend, 8. Mai, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Lyck. Am Sonntag, dem 9. Mai, findet statt der monatlichen Zusammenkunft bei schönem Wetter ein Ausflug nach der Sennhütte, Kreis Harburg, statt. Treffpunkt Hauptbahnhof, 12.15 bis 12.30 Uhr. Bitte vollzählich erscheinen. Zwingender Gründe wegen wird der Ausflug verlegt vom 16. auf den 9. Mai.

Ostpreußische Jugend

Die Landesgruppe Hamburg der „Deutschen Jugend des Ostens" — darin die ostpreußischen Jugendgruppen — beteiligt sich an den „Tagen der Jugend 1954" mit folgenden Veranstaltungen: Dienstag, 4. Mai, 20 Uhr: Offener Volkstanzabend in Blankenese, Turnhalle der Schule Sibbertstraße. — Donnerstag, 6. Mai, 19.45 Uhr: Offener Volkstanzabend in Hamburg, Gewerbeschule 7, Paulinenplatz. — Sonnabend, 8. Mai, 17.30 Uhr: DJO-Hamburg singt und tanzt! Dampferanlegestelle Jungfernstieg (Tanzkreise der Ostpreußen und Pommern). — Sonnabend, 8. Mai, 15.30 Uhr: Film „Wolfgang Amadeus Mozart", Rissener Lichtspiele. Eintritt DM 0,50 — Sonntag, 9. Mai, 10—12 Uhr: Volkstanz-Veranstaltung im Jungius-Rund in „Planten un Blomen", veranstaltet vom „Ring für Heimattanz e. V." Hamburg. Mitwirkung des ostpreußischen Tanzkreises.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Sulingen. Das nächste Monatstreffen findet am Montag, dem 10. Mai, wieder um 20 Uhr im Lindenhof statt. Die Sommerveranstaltungen werden besprochen, Anregungen dazu werden dankbar entgegengenommen.

Twistringen. Am 8. Mai in allen Räumen der Bahnhofswirtschaft findet eine Maifeier statt. Eine gute Kapelle und eine Tombola werden für Stimmung und Unterhaltung sorgen. Vorsitzender Tondar wird über die geplante Omnibusfahrt berichten. Es wird ein Unkostenbeitrag von 0,50 DM erhoben. Auswärtige Besucher können Autos und Fahrräder unentgeltlich unterstellen.

Quakenbrück. Hauptlehrer Lukoschus erläuterte in der Aprilversammlung die Vorführung einiger Filme. Der Kulturwart gab einen ausführlichen Bericht über die Vorarbeiten zum zweijährigen Stiftungsfest, das am 1. Mai um 15.30 Uhr und 20 Uhr begangen wird. Die Nachmittagsveranstaltung trägt den Charakter einer Feierstunde, während den Abend der Humorist Hans Scherwath und die Jugendgruppe ausgestalten.

Jever. Am 6. Mai um 20 Uhr im Deutschen Haus bei Otto Rühl wird die landsmannschaftliche Gruppe eine Feierstunde für Agnes Miegel veranstalten. Hierbei wird sich mit der Ostpreußen-Kantate „Der verlassene Garten" von Günther Suckow der neue Ostpreußenchor zum erstenmal der Öffentlichkeit stellen. Margarete Wagner (Sopran) und Bruno Jagielski (Bariton) haben die Solopartien übernommen. Das verstärkte Städtische Orchester Wilhelmshaven wurde für die Veranstaltung verpflichtet. Der Eintrittspreis von 1.— DM soll jedem Landsmann den Besuch dieser ersten großen Veranstaltung der Gruppe gestatten. Kartenvorverkauf bei Landsmann Ernst Aschmutat, Kiebitz-Drogerie, und Erich Neumann. An der Abendkasse müssen 0,30 DM Aufschlag erhoben werden. Auch Landsleute und andere Heimatvertriebene aus der Umgebung sind herzlich eingeladen.





Achtung, Jahrg. 1927! Wer wurde am 18. 1. 1945 zum Wehrdienst eingezogen? Abfahrt Hauptbahnhof Königsberg, Best.-Ort Neuhaus (Böhmen - Mähren). Wer kannte **Kabbeck, Walter,** geb. 21. 9. 1927, wohnh. gewesen Schwesternhof b. Nautzken, Kr. Labiau. Nachr. erb. Frau Gertrud Nädler, Osterwald U/E 105, Kr. Neustadt a. Rbge.

Suche meinen fr. Bücherrevisor, **Herrn Kraft,** od. d. Frau aus Königsberg, Vorder-Roßgarten 80—84, zw. Angb. üb. mein Sparguthaben. Wo befindet sich die Kreissparkasse Königsberg? Wo wohnt Postmeister Herr **Will** od. dess. Frau, früh. Gr.-Lindenau, Ostpr.? Nachr. erb. Bäckermeister August Kruczenski, Hölsen 19, Post Sylbach (Lippe), früher Gr.-Lindenau.

Gesucht werden die Schwestern **Anni u. Marie Mai** aus Wehlau, Ostpr. Nachricht erb. Otto Rott, Linz, Rhein, Roniger Weg 18.

Herr **Heinz Lischewski,** Allenstein, Ostpr., Hindenburgstraße 3 (?), letzte Beschäftigg.: Stadttheater Allenstein (Verwaltung). Nachr. erb. u. Nr. 42 986 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über den Verbl. meiner Eltern **Papendick, Maria,** geb. Junker, geb. 5. 9. 71 in Markthausen, Kreis Labiau, Ostpr., **Papendick, August,** geb. 9. 11. 1880 in Bittehnen, Kr. Labiau, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Markthausen, Kr. Labiau, Ostpr.? Nachricht erb. Fritz Papendick, Natendorf über Bevensen, Kreis Uelzen, Han., früher Markthausen, Kr. Labiau, Ostpr.

Stüver, Hans, geb. 19. 12. 1902 in Königsberg Pr., Kassenangestellter d. Universitätskasse Königsberg Pr., wohnh. gewesen Königsberg Pr., Samitter Allee 147, letzte Nachr. v. 15. 1. 1945 als Obersoldat der 5. San.-Ers.- u. Ausb.-Abt. 1, Görnau b. Litzmannstadt? Nachr. erb. Frau Ilse Fuchs, (14b) Lindau-Bodensee, Schachener Str. 141, bei Dr. Wagner, früh. Sauckenhof und Adl. Gründen.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib meines Schwagers **Masuhr, Franz,** aus Kulsen, Kreis Angerburg, Ostpr., zul. gesehen Mai 1945 im Gef.-Lager Georgenburg bei Insterburg? Nachr. erb. G. Waschkowski, (23) Bremen-Neust., Contrescarpe 110.

Achtung! Wer kann Auskunft geb. üb. das Schicksal meines Sohnes, **Timmler, Manfred,** geb. 14. 7. 22, letzter Wohnort Königsberg (Pr), Sackheim 113/114, zul. Oberfunker in einem Stabs-Tigerpanzer, verwundet durch Kopfverletzung Dezember 44 nördl. Budapest u. seitdem vermißt? Nachr. erb. sein Vater Max Timmler, Lengsdorf, Kr. Bonn, Endernicher Straße 20 I.

Suche **Woidtke, Edith,** geb 24. 5. 1929, Ende April 1945 vom Wagen in (Siedlung) Fischhausen, Kr. Königsberg (Pr), verschwunden, soll in Domäne Viehof bei Labiau mit **Renate Walter** gewesen sein. Nachr. erb. A. Woidtke, Hagendonop 25, Post Farmbeck, Kreis Detmold.

Ostpreußin, 60 J., Frohnatur, sucht billigen Ferienaufenthalt, 3—4 Wochen, evtl. Selbstbeköstigung. Zuschr. erb. Frau Hortz, Berlin-Tempelhof, Albrechtstr. 126.

Welches gut gehende Kino braucht erfahrenen **Kaufmann mit DM. 40.000,—** Einlage zw. tätiger Beteiligung? Zuschr. erb. u. Nr. 42 841 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwe, Ostpreußin, 33 J., mit zwei Kindern (5 u. 7 J.), sucht **bescheidene Wohnung,** christl. Haus bevorzugt, wo sich gleichzeitig Gelegenheit bietet, im Haus, Garten od. Land zu arbeiten. Zuschriften erb. u. Nr. 42 845 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche zur Mitarbeit in meiner aufbaufähigen Tischlerei, z. Z. 3 Mann, einen **Möbel- und Bautischler** mit einer Interesseneinlage und Gewinnbeteiligung. Ich möchte gerne einen Landsmann haben, der evtl. eine Umsiedlung, Raum Düsseldorf, vornimmt. Angebote erb. u. Nr. 43 022 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Suchanzeigen

Gesucht alte Kameraden 1914/1919! **Anhuth, Otto, Julius Bonkowski,** Unteroffiz. **Kietzmann, Scharein, Karl,** Unteroffiz. **Kanacher,** (Otto Rehberg) v. ehem. Kav.-Schützen-Regt. Nr. 92. 1920 bis 1924 Inf.-Regt. 1 3. Komp. **Dröse, Oskar, Otto Mottl, Buttke, Max, Müller, Fritz, Fuhrmann, Neumann, Hermann.** Bitte melden! Hugo Dröse, (23) Jever, Dünkagel B. II.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal des Kellermstr. **Fallak, Gustav,** Brauerei Ostmark, und seiner Ehefrau **Fallak, Lina,** wohnh. gewesen in Königsberg Pr., Freystraße 6? Mitteilungen erb. Heinz Fallak, Harksheide, Bez. Hamburg, Am Schulwald.

Wer weiß etwas über das Schicksal des **Bussas, Otto,** zul. wohnhaft gewesen in Mehlkehmen? Angaben erb. Charl. Sternberg, Wuppertal-Barmen, Emilienstr. 40, b. Finnes. Unkostenerstattung.

Gratias, Meta, geb. Wald, wohnh. gewesen in Roßtal, Kr. Insterburg, Ostpr., wurde im Nov. 1944 nach Sachsen evakuiert mit 3 Kind., **Liesbeth, Renate, Ewald,** damaliges Alter 14—19 Jahre. Nachr. erb. Margarete Wald, Westerland/Sylt, Bismarckstr. 5-2.

Rumänienkämpfer! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes, Uffz. **Gudat, Hermann,** geb. 31. 12. 06, FPNr. 22 579 F? Zivilberuf Zollsekretär. Letzte Nachr. 14. 8. 1944 aus Rumänien. Wo sind seine Kameraden **Launert, Jablonski u. Walter?** Nachr. erb. sein Vater M. Gudat, (20b) Hartingerode, Nordharz, Kaltenfelder Str. 6.

Herden, Arthur, geb. 29. 7. 13 in Schobergrund, Kr. Reichenbach, Schlesien, letzte Anschr. Unteroffizier Arthur Herden, San.-Ers.-Abt. 1 Görnau b. Litzmannstadt. Nachr. erb. Therese Malon, Augsburg, Wolframstr. 18 d.

Unterricht

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik Sport pflegerische Gymnastik u Tanz
Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110.- monatl Beihilfen
Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Verschiedenes

Biete **2½-Zim.-Wohnung** in Lippe, suche Wohng. in ein. Industrieort. Zuschr. erb. unt. Nr. 42 873 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

2 II 39/54 **Aufgebot**
Die Helene Schaak in Hülshagen Nr. 12, bei Stadthagen, hat beantragt, den verschollenen Bauern Ludwig Schaak, zuletzt wohnhaft in Rotwalde, Kreis Lötzen, Ostpreußen, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. Juli 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 7, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Stadthagen, den 13. April 1954. **Amtsgericht.**

2 II 24/54 **Aufgebot**
Die Frau Erika Pickert, geb. Siegmund, in Steinhude Nr. 69, hat beantragt, den verschollenen Dietmar Reichel, geboren am 12. 1. 1942, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Artilleriestraße 61, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 20. Juli 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 7, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Stadthagen, den 20. April 1954. **Amtsgericht.**

Berichtigung.
Die drei gesuchten Töchter des im Jahre 1926 in Rothfließ, Ostpr., verstorbenen Adolf Danlowski heißen richtig: Emmi, Helene und Anna (vgl. Öffentliche Aufforderung in Folge 13 vom 27. 3. 54).
Gelsenkirchen, 8. April 1954 **Das Amtsgericht** — 12 VI 420/53 —

Aufgebote
Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Personen ist beantragt worden. Die bezeichneten Personen werden hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über einer der bezeichneten Personen geben können, werden aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen. Die Buchstaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Ende der Aufgebotsfrist, (e) Name und Anschrift des Antragstellers.

1) **Gurzki,** Bernhard, 19. 2. 1922 Bagnowen, Krs. Sensburg, Panzergrenadier, (a) Robawen, Krs. Rößel, Ostpr., (b) unbekannt, (c) Walsrode 1 II 20/54, (d) 31. 8. 1954, (e) Bernhard Gurzki, Walsrode i. Han., Hinter dem Friedhof 1
2) **Ewert,** Willy, 27. 1. 1914 Schloß Domnau, Krs. Bartenstein, Reichsbahnsekretär, Gefreiter, (a) Nattern, Krs. Allenstein, Ostpr., (b) unbekannt, (c) Walsrode 1 II 35/54, (d) 30. 7. 1954, (e) Hannelore Ewert, geb. 1. 11. 1942, gesetzlich vertreten durch ihren Vormund Weichenwärter Viktor Schimanski, Vethem Nr. 32, Krs. Fallingbostel.

Amtsgericht Walsrode, 20. 4. 1954.

Aufgebot:
Es ist verschollen und soll für tot erklärt werden:
Kruppke, Minna, geb. Thiel, geb. 8. 7. 1896 in Lauknen, Krs. Mehlauken, Ostpr., zul. wohnhaft in Frieswalde, Krs. Gerdauen, Ostpr., seit Anfang Februar 1945 in Ostpreußen verschollen. Antragst.: Ehemann Franz Kruppke, München-Obermenzing, im Wismat 25. Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens bis 1. 9. 1954 im Zi. 198/III des Amtsgerichts München, Mariahilfpl. 17a zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.
Ferner ergeht die Aufforderung an alle, die Auskunft über die Verschollene geben können, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Amtsgericht München, 10. 4. 1954.
Urk. Rbg. II 150/1954

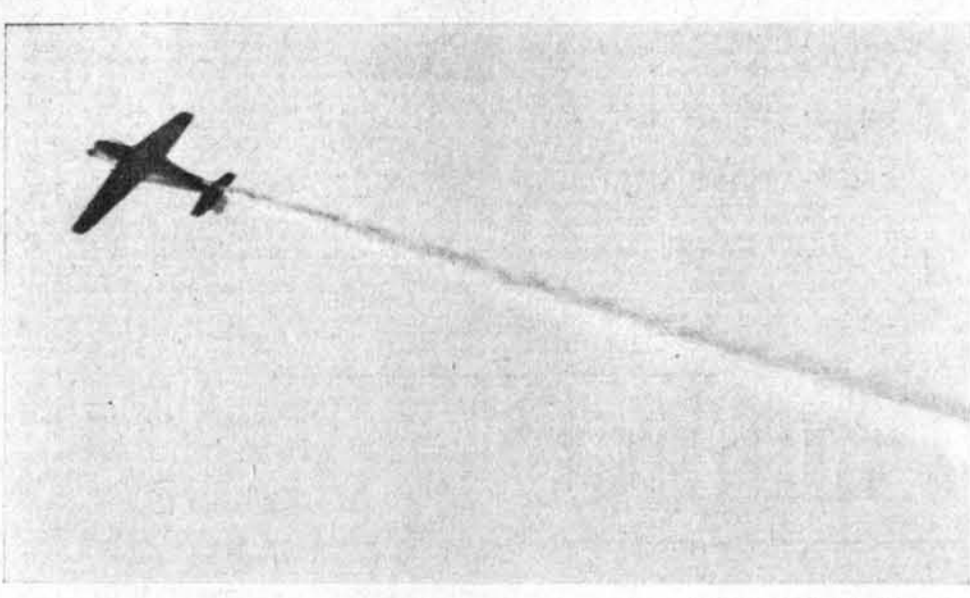
II 16/54 **Aufgebot**
Die Ehefrau Gertrud Held, geb. Huck, Brakel, Faulensieksweg 34, hat beantragt, den Vater ihres unehelichen Kindes, den Schneider Bruno **Klein,** zuletzt wohnhaft in Allenstein, Ostpreußen, Jakobsstraße 7, geboren am 16. März 1916 in Allenstein, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Vermißte wird aufgefordert, sich spätestens bis zum
21. Juli 1954, 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, welche Auskunft über das Leben oder den Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum obigen Termin dem Gericht Anzeige zu machen.
Brakel, den 14. April 1954. **Das Amtsgericht.** gez. Marr.

Ein Labiauer schreibt am blauen Himmel

Von Hans Theodor Wagner

Jeder erinnert sich an die großen, leuchtend weißen Buchstaben, die vor dem Kriege zu weilen plötzlich am blauen Himmel standen. Auch die Königsberger lasen oft „Trumpf" oder „Persil" über ihren Köpfen und folgten dem kleinen schwarzen Punkt, dem Flugzeug, das in großer Höhe mit geisterhafter Sicherheit diese Buchstaben schrieb.

Es gab jedoch nur wenige Piloten, welche diese Kunst des Himmelsschreibens beherrschten, und jetzt nach dem Kriege sind nur zwei von ihnen übrig geblieben: Der Ostpreuße Hermann Dibbel und einer seiner Schüler. Dibbel lebte als Bergmann im Ruhrgebiet, als kürzlich eine englische Firma ihn ausfindig machte. Nun ist seine große Stunde gekommen. Mit einem Vertrag als Himmelsschreib-Lehrer in der Tasche hat er das Bergmannsdasein aufgegeben.



Aufnahmen: H. Th. Wagner.

Der Himmelstintenstrich

Das Flugzeug brennt nicht. Was wie eine Rauchfahne aussieht, ist nur der Ansatz zu einem Buchstaben des Himmelsschreibers. Zehn Meter breit ist der Tintenstrich, achthundert Meter lang wird jeder Buchstabe.

Hermann Dibbel war stets unternehmungslustig. Er stammte aus Labiau, war Jüngster von vier Geschwistern. Der Vater war im Straßenbauamt tätig. Aber Hermann, der Nachkömmling, wollte hinaus in die Welt. Er schaffte es. Mit sechzehn Jahren stand er auf dem Schulschiff „Deutschland". Zwei Jahre später gehörte er schon zur Besatzung des großen HAPAG-Dampfers „Hamburg" und pendelte zwischen New York und Hamburg. 1938 meldete er sich zur Luftwaffe, wurde Flugzeugführer, und als der Krieg begann, war Hermann Dibbel bald einer der fähigsten und erfolgreichsten Stuka-Piloten.

Bei Altmeister Rudolf

Vor dem Krieg gab es in Deutschland einen Himmelsschreiber, der für eine große westdeutsche Firma seine Reklamezeichen an den Himmel malte. Dieser Mann hieß Martin Rudolf und war Flugkapitän. Er hatte es von dem Engländer Major Savage gelernt. Als der Krieg begann, war es aus mit der Himmelsschreiberei. Zweihundert Mark bekam der Himmelsschreiber damals für die Flugstunde! Dann holte das OKW den Flugkapitän. Er sollte deutsche Flugzeugführer ausbilden, und sie sollten über der Ostfront Propaganda-Texte an den Himmel malen. Der Flugkapitän mußte lange suchen, bis er einen begabten Piloten fand. Endlich hatte er einen jungen Stuka-Flieger entdeckt, der mit seiner Ju 87 schon einen britischen Kreuzer und drei Transporter versenkt und dann an der Ostfront zwanziq Russenpanzer aus der Luft zerstört hatte. Der Oberfeldwebel gehörte zur „3. Stuka II Immelmann" und hieß Hermann Dibbel.



Gerstern unter Tage . . .

Nach dem Kriege ging der Himmels-Schriftlehrer ins Bergwerk und arbeitete achthundert Meter unter Tage. Er hat seine Schicht beendet und kommt wieder ans Tageslicht.



. . . morgen am Himmel

Hermann Dibbel aus Labiau, Bergmann in Essen, steigt wieder in die Lüfte. Er hat seinen Jahresvertrag als einziger Himmels-Schreiblehrer Europas.

Die Himmelsschreiberei mit der dicken Ju 87 interessierte ihn. Statt der 500-Kilo-Bombe hing ein Behälter mit Nebelsäure am Bauch der Maschine. Dibbel probierte mit Stoppuhr und — nach einem eigenem System. Er malte viertausend Meter über der Ostfront fein säuberlich die Buchstaben F E I E R A B E N D. Flugkapitän Rudolf lachte und versprach dem munteren ostpreußischen Oberfeld einen prächtigen Job in der Reklame-Fliegerei für die Zeit nach dm Kriege...

Kyrillisch und jugoslawisch

Der Oberfeld Dibbel wurde Lehrer für Himmelsschrift. Denn Flugkapitän Rudolf stürzte eins Tages ab. Da war ein Kessel mit hunderttausend Russen. Eines Tages starrten sie zum Himmel und lasen dort in kyrillischen Buchstaben die Aufforderung zur Übergabe. Sie kapitulierten. Dann schrieb Dibbel mit seinen besten Schülern über dem jugoslawischen Partisanengebiet. Zwanzigtausend Partisanen liefen über.

Der Krieg war zu Ende. Oberfeldwebel Dibbel zog seine Uniform aus und ging erst mal auf die Suche nach seiner Frau, die er auf einem Heimaturlaub in Bad Schandau kennengelernt hatte. Dibbel hatte Glück und fand sie. Das junge Ehepaar kam nach Westdeutschland. Die großen Zechen im Ruhrgebiet suchten gesunde junge Leute. Dibbel meldete sich und wurde Bergmann. Das war 1949. Sie bekamen eine hübsche Wohnung unweit der Zeche „Emil" in Essen, die kleine Hannelore wuchs heran, und alles war nett und ruhig. Bis auf eine kleine Sehnsucht, die irgendwo im Herzen des stillen Ostpreußen schlief. Diese Sehnsucht hieß: Fliegerei.

Jeden Mittag nach beendeter Schicht stieg er schwarz von Kohlenstaub aus dem Förderkorb und ging zum Duschraum. Eine halbe Stunde später bummelte er die fünfhundert Meter zu seiner hübschen Wohnung in der Bergarbeitersiedlung, wo seine Frau Lotte und die fünfjährige Hannelore auf den Pappi warteten. Alle zehn Tage lieferte er zu Hause rund zweihundert DM ab — Bergleute verdienen gut und Hermann Dibbel war zufrieden mit seinem Schicksal und mit seinem gesicherten Leben ohne Aufregungen und ohne Ärger, seitdem er das ungewisse Flüchtlings-, und Nachkriegsleben gegen die Bergmannsarbeit eigetauscht hatte.

„Ich darf doch nicht fliegen ..."

Das Leben der Familie Dibbel war ruhig — bis eines Tages ein dicker Straßenkreuzer vor dem Haus parkte und ein Mann auf und ab spazierte und alle paar Minuten nach der Uhr sah. Endlich kam der Bergmann Dibbel von seiner Zeche gemächlich anspaziert. Der Fremde ging auf ihn zu:

„Sind Sie Herr Dibbel?"

„Ja — was ist los?"

„Ich bin Engländer — ich komme aus London — stimmt es, daß Sie Lehrer für Himmelsschrift sind?"

„Nein — Sie irren sich: Ich bin Bergmann, das andere war ich einmal!"

Der Engländer ließ dem Bergmann gerade noch Zeit, sich umzuziehen und der Frau zu sagen, er käme später zum Essen — ein halbe Stunde später stiegen sie schon vor der großen Flugzeughalle des Düsseldorfer Flughafens aus. Der Motor der französischen Himmelsschreib-Maschine F-BFBP war schon warmgelaufen.

„Ich darf doch gar nicht fliegen", wehrte Hermann Dibbel ab — „ich habe keine Lust, eingesperrt zu werden ..."

Aber der Engländer beruhigte den Deutschen. Fliegen sollte der Schweizer Pilot — Dibbel sollte ihm nur Anweisungen geben; gegen das Mitfliegen, gegen Beratung, gegen eine theoretische Lehrtätigkeit konnte doch keine alliierte Behörde etwas einwenden ... Hermann Dibbel, der seit neun und einem halben Jahr nicht mehr geflogen war, konnte nicht widerstehen — welcher Flieger würde da nein sagen? Es juckte und kribbelte in dem alten Flieger, der Flugzeugmotor donnerte, und da kletterte Hermann Dibbel in die Kabine und schnallte sich fest.

Sechs Riesenbuchstaben

Dan brummte der französische Vogel los, der verteufelt ähnlich der alten Messerschmitt-Taifun, der „Me 108" aussah, und ihr auch wirklich genau nachgebaut war!

Hermann Dibbel, der noch zwei Stunden zuvor achthundert Meter unter der Erde an der Kohlenrutsche stand, kletterte nun 3500 Meter hoch in den strahlend blauen Himmel, der sich über dem Rhein bis nach Holland spannte. Und dann schrieb der Bergmann mit der Himmelstinte. Er malte sechs riesige Buchstaben an den Himmel, achthundert Meter lang jeder einzige, und der Schweizer Pilot Werner Meyer aus Zürich folgte gehorsam jedem Befehl des deutschen Bergmanns. — Es war ihm nicht ganz wohl dabei, wenn die Maschine mit 250-Stundenkilometern messerscharf herumgeworfen werden mußte und der Ansatz zum folgenden Buchstaben kam. Nach acht Minuten sagte Hermann Dibbel: „Gas weg — fertig — landen!" Der Schweizer Pilot hatte nichts während dieser acht Minuten gesehen, nur den blauen Himmel und manchmal unten den Rhein. Er hatte nur geschwitzt und wie ein gehorsamer Schüler jeden Befehl sekundenschnell ausgeführt. Dann waren sie unten — und der Engländer und der Schweizer und ein Dutzend andere ausländische Piloten starrten nach oben: der Himmels-Hexenmeister Dibbel hatte gezeigt, was er konnte. Die deutschen Flugzeugmechaniker schrien vor Begeisterung, und die Ausländer wurden still ...

Eine groteske Situation. Sie können es nämlich nicht, die anderen. Seit Wochen und Monaten probieren sie es. Und die Engländer haben in den letzten sechs Monaten allein runde hunderttausend DM verpulvert, haben den und jenen Piloten ausprobiert — und andere Ausländer haben es auch versucht ... aber es funktionierte eben nicht. Denn das Himmelsschreiben ist nicht nur ein Geheimnis, es ist auch eine Kunst ... und im übrigen ein ganz großes Geschäft.

Geheimnisvolle Himmelstinte

Die „Tinte" und die Himmelsschreib-Kunst sind große Geheimnisse. Natürlich versuchen viele Leute mit fairen und unfairen Mitteln, dem Himmels-Hexenmeister aus Ostpreußen beizukommen und es ihm nachzumachen. Aber sie schaffen es nicht. Auch der Schweizer Pilot, der mit Dibbel fliegt, scheitert, wenn er allein startet und zu malen versucht. Es gibt verschwommene Figuren, Nebelfetzen, und niemand kann die Buchstaben erraten, die nicht von Dibbel selbst geschrieben sind!

Der stille Ostpreuße verschwindet ab und zu in einem kleinen Schuppen unweit des Flugplatzes und mixt sich seine Tinte aus einem Dutzend Chemikalien selbst zusammen. Dann bleibt er dabei, wenn seine Tinte eingefüllt wird, und startet zu einem neuen Flug. Zehn Meter breit werden die Tintenstriche und achthundert Meter lang. Ein einziges Fünf-Buchstaben-Wort ist ein paar Kilometer lang und jeder Buchstabe kostet etwa fünfzig Mark.

Die Star-Angebote, die den ostpreußischen Bergmann erreichten, kletterten immer höher. Da fuhr Dibbel zurück nach Essen und bat um eine Unterredung mit seinem Schichtmeister. Auf der Zeche „Emil" hatte es sich schon herumgesprochen, daß der Rutschenmeister von der achthundert-Meter-Sohle von seinem Urlaub wohl nicht mehr zurückkommen würde. Die Bergwerksleitung gratulierte und nahm die Kündigung eines ihrer besten Kumpels entgegen. Und man versprach ihm, daß er jederzeit wiederkommen könnte, falls es mit der Himmelsschreiberei doch nicht klappen würde.

Aber es klappte. Dibbel unterschrieb seinen ersten dicken Jahresvertrag als Himmelsschreib-Lehrer und fuhr wieder nach Düsseldorf.

Ein Abschiedszeichen

Dann gab Hermann Dibbel über die Bergarbeitersiedlung und der Zeche „Emil" in Essen-Bergeborbeck eine private Sonder- und Abschiedsvorstellung. Er hatte sein Stundenprogramm über einer der großen Städte im Kohlenpott erledigt und brummte nach Essen. Und plötzlich erkannten die Bergarbeiterfamilien und die Kumpels, die über Tage arbeiteten, den kleinen raschen Vogel, der über die Dächer hinwegdonnerte und einen breiten Nebelstreifen hinter sich herzog, Strich-Punkt,



Die Himmels-Schreibmaschine

Mit umgeschnalltem britischem Militärfallschirm steigt Hermann Dibbel wieder in ein Flugzeug. Fliegen darf er als Deutscher noch nicht selbst, aber seine Anweisungen genügen dem Piloten, der neben ihm sitzt.

Ausrufungszeichen. Die Kumpels waren begeistert, die Kinder jubelten, und die Bergarbeiterfrauen, die aus den Wohnungen stürzten, winkten. „Wer hätte das gedacht, daß der Hermann so eine Kanone ist ..."

Nun ist Dibbels Sehnsucht doch rascher in Erfüllung gegangen, als er es sich jemals träumen ließ. Obwohl er selbst ja noch gar nicht fliegen darf. Aber der Engländer, der den Bergmann direkt von der Zeche zur Fliegerei gebracht hat, ist Geschäftsmann. Und vor dem geheiligten Wort „business" haben auch die britischen Besatzungsbehörden Respekt. Hermann Dibbel wird bei nächster Gelegenheit sich in der Schweiz seinen Pilotenschein neu erwerben. Damit darf er dann im Ausland herumfliegen, wie er will. In Deutschland bleibt es nach wie vor verboten, daß Deutsche selbst den Steuerknüppel anrühren. Aber diese Zeit wird auch wohl bald vorbei sein.

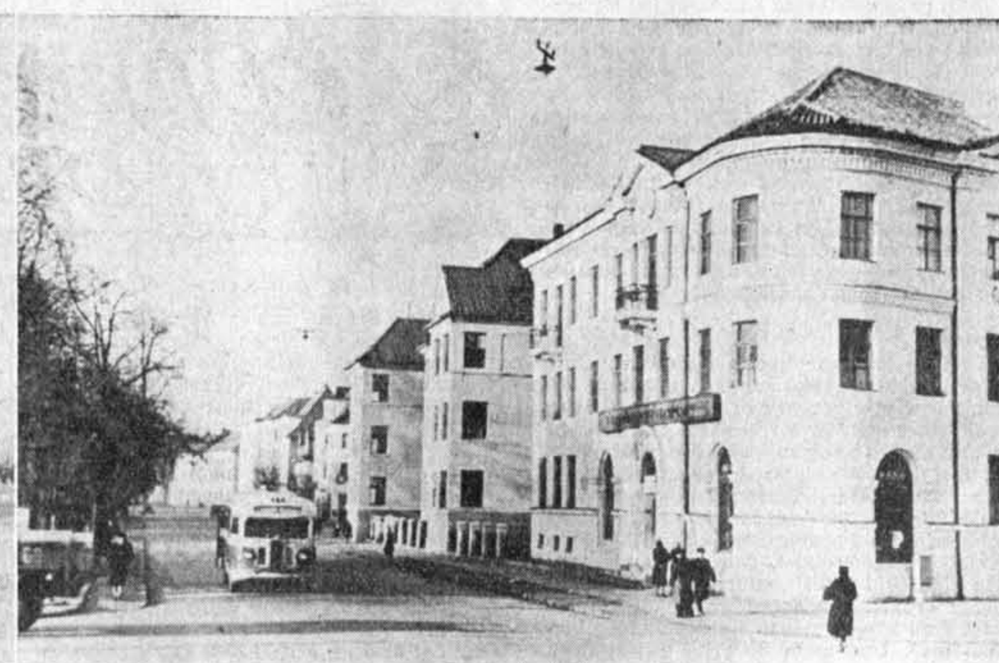
Leibarzt beim Araberkönig

Ostpreuße nach El Riad abgereist

Der bisherige Oberarzt der Inneren Abteilung des Johanniter-Krankenhauses in Bonn, Dr. med. Semrau, ist Ende März nach Saudi-Arabien abgereist. Prof. Dr. Watermann in Düsseldorf war von dem jungen König gebeten worden, ihm drei Ärzte namhaft zu machen, die mit maßgeblichen Aufgaben im arabischen Gesundheitswesen betraut werden sollen. Außer einem Heidelberger Arzt und einem Spezialisten aus Bad Nauheim hat Prof. Dr. Watermann auch Dr. Semrau benannt, dem die Aufgabe zufällt, in Zukunft als Leibarzt des Königs in El Riad tätig zu sein.

Dr. Semrau ist in Ostpreußen beheimatet. 1942 geriet er bei den Kämpfen um Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst 1949 zurückkehrte. Er ließ sich in Bonn nieder und wurde bald Facharzt für Innere Krankheiten am Johanniter-Krankenhaus. Das günstige Angebot, in der saudi-arabischen Hauptstadt neben seiner repräsentativen Aufgabe auch ein königliches Hospital auszubauen und nach europäischen Erfordernissen einzurichten, wurde natürlich von dem vierzigjährigen Spezialisten mit Freude und Tatendrang angenommen. Dr. Semrau ist zunächst nach Kairo geflogen, wo ihn der König zugleich mit den anderen deutschen Ärzten empfangen hat. Von dort aus ist er inzwischen in El Riad eingetroffen. Er wird in einigen Wochen nach Deutschland zurückkehren, um die entsprechenden Instrumente und Einrichtungsgegenstände einzukaufen. Auf der Rückreise will er gleichzeitig seine Familie mit Arabien mitnehmen.





„Stalin-Prospekt" in Königsberg

Sowjetrussische Propagandakulissen in unserer Hauptstadt

Sind das Straßen in Moskau, in Kiew, oder Tiflis? Nein, — es sind zwei der wenigen Straßen in Königsberg, in denen die Häuser von den Sowjetrussen wieder ausgebessert und dabei in russischem Stil aufgeputzt wurden; vielleicht auch, daß man hier und da für die Dienststellen der Partei und des Militärs einige Neubauten errichtet hat. Die Innenstadt von Königsberg ist immer noch ein einziger Trümmerhaufen, aber in den Randbezirken, etwa an den Hufen, bauten die Sowjets einige Häuser und Straßen auf, die nun als Propagandakulissen dienen müssen.

Welchen Weg diese Aufnahmen gemacht haben, bevor wir sie von einer Bildagentur in Berlin anfordern konnten, läßt sich nicht feststellen. Es ist nicht anzunehmen, daß das Fotografieren dieser Gebäude etwa verboten ist, im Gegenteil, es wird sich um Aufnahmen handeln, die eigens zu Propagandazwecken angefertigt und ausgegeben worden sind; wahrscheinlich sind sie auch in sowjetrussischen Zeitungen und Zeitschriften erschienen. Sie sollen beweisen, wie stark der Wiederaufbau in „Kaliningrad" ist. Der Autobus, der auf den beiden Aufnahmen zu sehen ist, scheint auch aus Reklamegründen vorgefahren zu sein; er soll wohl zeigen, mit welch modernen Mitteln der Verkehr in „Kaliningrad" aufrecht erhalten wird.

Welche Straßen werden hier nun gezeigt? Diese Frage werden vor allen Dingen die Königsberger selbst stellen. Der neue Name „Stalingrad-Prospekt", wie nach den vorliegenden Angaben die Straße, die wir auf dem Bild links sehen, heißen soll, sagt uns natürlich ebenso nichts wie der Name „Stalin-Prospekt", Ecke „Kalinin-Straße", mit dem das rechte Bild bezeichnet wird.

Betrachten wir aber das linke Bild genauer, dann finden wir Anhaltspunkte, die uns zeigen, daß es sich bei diesem Bau um den Wiederaufbau eines bekannten Gebäudes handelt, nämlich um das Haus Hufenallee 31/33. Wie weit das Haus zerstört war, läßt sich im einzelnen nicht feststellen, aber da die ganze Vorderfront zu erkennen ist und ebenso die etwas nach innen gekurvte Seitenfront, ist anzunehmen, daß das Haus gut erhalten geblieben ist, so daß es nur ausgebessert zu werden brauchte.

Das Haus war seinerzeit von der Bank der Ostpreußischen Landschaft aus dem aufsehenerregenden Simon-Grabe-Konkurs übernommen worden. Es hatte unten einen abgerundeten Vorbau, den man auf dem Bilde ganz links auch jetzt noch sieht; in diesem Vorbau befand sich eine Geschäftsstelle der Bank der Ostpreußischen Landschaft. An ihm vorbei führt der Weg in die Schlucht von Luisenwahl. Das Erdgeschoß des Hauses war außen mit großen hellroten Kacheln ausgelegt die man auch jetzt noch auf dem Foto erkennen kann. Die Anzahl der Fenster und Türen stimmt ebenfalls, wenn die Fenster auch verändert sind. Um das oberste Stockwerk lief früher ein Balkon, der jetzt durch einen Säulengang überhöht ist. Durch diese Säulen und die zweigeschossigen flachen Schmucksäulen an den Eingängen hat man dem Bau ein „russisches" Aussehen gegeben.

In dem Haus befand sich bis 1933 im ersten Stockwerk das sowjetrussische Konsulat. Viele Königsberger, die Patienten des Zahnarztes Dr. Graffius gewesen sind, haben dieses Haus betreten. Ganz rechts auf dem linken Bild erkennen wir ein Haus, in dem früher ein Kino (Scala) eingerichtet war.

Welch eine Straße auf dem rechten Bild zu sehen ist, können wir nicht feststellen. Vielleicht sind Leser unseres Ostpreußenblattes in der Lage, die Straße zu bestimmen.

Zwei Frauen kämpfen um Siegfried Namenlos

Drei Wochen auf Probe bei der eigenen Mutter



„Ich weiß, Du kommst bestimmt zurück", so verabschiedet sich die Eifel-Bäuerin Barbara Schmidt von Siegfried. Sieben Jahre war „Tante Schmidt" seine Pflegemutter.

Neun Jahre sind seit der grauenvollen Vertreibung aus Ostpreußen vergangen. Nicht vergangen sind aber Leid und Wirrnis, die dieses Geschehen über zahllose Familien gebracht hat. Bei der gewaltsamen Trennung von Heimat und Hof wurden Familien auseinandergerissen, und Kinder gingen verloren, verkamen und starben. Kinder wurden auch wie durch ein Wunder gerettet, und manche von ihnen fanden liebevolle Pflegeeltern. Dann kam es vor, daß sie die eigentlichen Eltern vergaßen und sich kaum noch an sie erinnern konnten. Nur selten hört man von den menschlichen Tragödien, die so entstanden sind. Aber jetzt ist ein Fall bekannt geworden, der die große Not zweier Frauen und des Kindes zeigt, das zwischen ihnen steht und das nun selbst eine schwerwiegende Entscheidung treffen soll.

Seit zwei Wochen ist der zwölfjährige Ostpreußenjunge Siegfried Skerra wieder bei seiner Mutter. Neun Jahre hindurch lebte er von ihr getrennt. Noch weiß Frau Hilde Skerra nicht, ob Siegfried für immer bei ihr bleiben oder zu „Tante Schmidt" in das Eifeldorf Bombogen zurückkehren will. Frau Skerra, die richtige Mutter und die kinderlose Frau Schmidt, bei der Siegfried sieben Jahre lang wie das eigene Kind aufgewachsen ist, haben die Entscheidung in die Hand des Jungen gelegt. Drei Wochen dauert die „Probezeit" der Mutter bei ihrem Jungen. Frau Skerra — ihr Mann ist im Osten vermißt — will ihren Jungen wiederhaben. Frau Schmidt, die Pflegemutter, möchte den Jungen behalten. Aber beide sagen auch: „Wir wollen das Beste für Siegfried"

Siegfried geht verloren

Achter Februar 1945: Russische Truppen im Vormarsch auf Preußisch-Eylau. In fieberhaft zusammengestellten Trecks geht die Bevölkerung auf die Flucht. Nachts packt auch Frau Skerra das Notdürftigste zusammen. Ihre zehnjährige Gisela, der dreijährige Siegfried und die einjährige Renate sind bei ihr. „Als wir im Morgengrauen abfuhren, schoß russische Artillerie bereits in unser Dorf", berichtet Frau Skerra.

Der kleine Siegfried bekommt einen Platz auf einem anderen Wagen. Einen Tag lang fährt Mutter Skerra hinter diesem Wagen her. In der Dunkelheit verliert sie den Wagen mit ihrem Jungen aus den Augen. Mit den beiden Töchtern kommt sie über Danzig schließlich nach Mecklenburg. Unterwegs bleiben alle Nachforschungen in dem Durcheinander erfolglos. Siegfried ist verschwunden.

Rundfunk vermittelt erste Spur

Von Parchim aus wendet sich Frau Skerra an alle Suchdienste, um eine Spur von ihrem Jungen zu finden. Sogar nach Dänemark schreibt sie, weil viele Ostpreußen in Dänemark gelandet sind. Ein Jahr später kommt Frau Skerra mit Gisela und Renate nach Hansfelde bei Lübeck. Unermüdlich setzt sie die Suche nach dem vermißten Mann und dem verschollenen Jungen fort. Jahrelang ohne Ergebnis. Während sie von ihrem Mann bis heute nichts gehört hat, entdeckt sie schließlich die erste Spur von ihrem Jungen. „Am 3. Februar 1952 hörte ich im Rundfunk, daß die Eltern eines Jungen gesucht werden, der wahrscheinlich den Namen Siegfried hat und etwa 1941 geboren ist. Da wußte ich gleich, daß das mein Siegfried ist", erinnert sie sich heute noch genau. Nach Angaben des Jungen soll seine Mutti im Kinderwagen ein Brüderchen gehabt haben. „Er war damals noch so klein. Daß er kein Brüderchen, sondern eine Schwester hatte, konnte er nicht wissen", erklärt dazu Frau Skerra.



Lange hatte sich die zehnjährige Renate auf ihren Bruder gefreut. Beim Wiedersehen bricht sie in Tränen aus, weil Siegfried wieder fort will.

Drei Wochen später kommen Dorfeinwohner zu Frau Skerra mit einem Ausschnitt aus einer Rundfunkzeitung. „Unser Sorgenkind Nr. 99" steht dort über einem Bild. Es zeigt einen kleinen blonden Jungen, der unter der Kartennummer 1334 geführt wird und im Fieber immer den Namen „Siegfried" gerufen hat.

Blutgruppen stimmen überein

Frau Skerra meldet sich sofort. Bald darauf erfährt sie, daß insgesamt fünfzehn Familien als vermeintliche Eltern Anspruch auf diesen Jungen erheben, an erster Stelle eine Familie Schulz, die in Süddeutschland lebt. Noch während der Untersuchungen scheidet sie als Anwärterin aus, weil ihr richtiger Junge gefunden wurde. Frau Skerra und der junge Siegfried werden im Dezember 1952 auf ihre Blutgruppen hin untersucht. Obwohl die Frau nach monatelangem Warten im Sommer 1953 schließlich erfährt, daß die Blutgruppen übereinstimmen, kommt die Sache nicht weiter. Bekannt wird lediglich, daß der Junge in der Nähe von Wittlich in der Eifel lebt. Frau Skerra läßt keine Ruhe. Die Jugendämter des Kreises Stormarn und des Kreises Wittlich/Eifel werden eingeschaltet. Ende November vergangenen Jahres erhält Frau Skerra schließlich die Aufforderung, zu einer anthropologisch-biologischen Untersuchung nach Mainz zu kommen.

Kurz vor Weihnachten treffen in der Universität Mainz Frau Hilde Skerra und der Junge „Siegfried Namenlos" — ein stämmiger Bursche, blond, mit offenem Gesicht und blauen Augen, zusammen. Weil niemand seinen Nachnamen



Aufnahmen: R. Marfels

Kaum einen Blick hat Siegfried für seine richtige Mutter, als sie ihn bei seiner Ankunft in Hansfelde in die Arme schließen will.

weiß, ist er in den Akten als „Siegfried Namenlos" geführt worden. Drei Tage lang untersuchen zwei Professoren. In einem sechs Seiten langen Gutachten kommen sie schließlich zu dem folgenden Ergebnis: „Unter Berücksichtigung dessen, daß jedes Kind nur fünfzig Prozent des Anlagenbestandes von seiner Mutter erbt, zeigt der Junge eine überdurchschnittliche Ähnlichkeit mit Frau Skerra. Siegfried weist auch Geschwisterähnlichkeit mit den beiden Töchtern auf. Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem Kind ‚Siegfried Namenlos' um ein Verwandtschaftsverhältnis ersten Grades handelt und ‚Siegfried Namenlos' somit der Sohn der Hilde Skerra ist"

Siegfried will nicht zur Mutter

Jahrelang hat Frau Skerra nach ihrem Jungen gesucht. Sie hat sich auf den Augenblick gefreut, ihn wieder vor sich zu sehen. Nun ist es soweit. Aber der Junge will nichts von ihr wissen. „Ich bleibe in Bombogen bei Tante Schmidt", sagt Siegfried. Erschütternd anzuhören ist es, wenn Frau Skerra ihr erstes Zusammentreffen mit der Pflegemutter ihres Jungen schildert. Eine Vertreterin des Jugendamtes Wittlich hat Frau Schmidt bereits eröffnet, daß der Junge jetzt seine richtige Mutter gefunden hat. „Frau Schmidt drohte, sich sofort aufzuhängen", berichtet Frau Skerra, „wenn sie den Jungen hergeben muß. Und mein Siegfried sagte, dann müsse er eben auch sterben. Ich kann das ja verstehen. Der Junge kannte mich nicht und hat

sieben Jahre bei der Frau gelebt. Dann kommt eine Frau vom Jugendamt und sagt: ‚Siegfried, deine Mutti ist gekommen. Du sollst gleich mitfahren.' Ich sehe den Jungen noch vor mir, wie er in sein Taschentuch hineinweint."

Auch der Vorschlag von Frau Skerra, den Jungen wieder in die Eifel zu seiner Pflegemutter zurückzuschicken, falls es ihm bei seiner richtigen Mutter nicht gefallen sollte, wird nicht angenommen. Allein fährt Frau Skerra wieder nach Schleswig-Holstein zurück.

Wochenlang gehen die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Frauen um den Jungen hin und her. Wieder werden die Jugendämter eingeschaltet. Mit gerichtlichen Klagen, Gerichtsvollzieher und sogar Entführung wurde gedroht. Schließlich einigen sie sich dahin, daß im Interesse des Jungen die beste Lösung gefunden werden soll. Siegfried muß selbst entscheiden.

So erging es Siegfried

Inzwischen hat man den Lebensweg des Jungen während der letzten neun Jahre ermitteln können. „Schrecklich, was er erlebt haben muß", sagt seine Mutter immer wieder. Eine Krankenschwester aus einem Danziger Lazarett hatte den Dreijährigen im Februar 1945 auf einer Eisscholle treibend am Ufer des Frischen Haffs gefunden. Sie nahm ihn mit zu ihrem Chefarzt. Ein Teil des rechten Fußes mußte dem Jungen amputiert werden, weil er erfroren war. Besonders die Frau dieses Arztes hatte sich sehr um Siegfried gekümmert. Der Chefarzt hatte den Jungen einige Wochen später in einen Verwundetentransport in Richtung Swinemünde verladen. Unterwegs wurde das Schiff bombardiert. Die Verwundeten mußten auf hoher See umgeladen werden. Der kleine Siegfried wurde in Dänemark an Land gesetzt.

Von da ab war er mit einem zehnjährigen Jungen zusammen — der den Namen Kurt trug und auch völlig allein war. Zwei Jahre blieben die beiden in Dänemark. Mehrere Flüchtlingslager lernten sie kennen. Immer wieder brach der noch nicht zugeheilte Fuß des kleinen Siegfried auf. Anfang 1947 kamen beide nach Deutschland. Für kurze Zeit nahm sie ein Kinderheim an der Mosel auf. Die Kinder wurden bald in Pflegestellen der umliegenden Dörfer vergeben.

Damals, am 10. März 1947, forderte auch der Pastor von Bombogen bei Wittlich seine Gemeindeglieder auf, elternlose Kinder Heimatvertriebener aufzunehmen. „Holen wir uns den kleinsten Jungen", sagte der Eifelbauer Peter Schmidt zu seiner Frau Barbara. Sie nahm den Kleinsten an, von dem nur der Vorname Siegfried bekannt war. Er sollte einmal den zwölf Morgen großen Hof erben.

Als „Jeppen-Siggi" in Bombogen

Sieben Jahre lang lebt nun Siegfried in dem Eifeldorf. Beim Jugendamt wird er zwar als „Siegfried Namenlos" geführt, aber im Dorf nennt man ihn nur den „Jeppen Siggi" — nach dem Spitznamen der Familie Schmidt. Weil man seinen Geburtstag nicht weiß, wird sein Namenstag stets am 15. Februar — dem „Siegfriedtag" nach dem Kalender — gefeiert. Als der Junge schon bei der Familie Schmidt lebt, erscheint eines Tages eine französische Kommission. Sie will ihn nach Frankreich holen, weil er angeblich ein Polenkind sein soll. Längere Zeit wurde polnisch auf Siegfried eingesprochen. Erst, nachdem er darauf überhaupt nicht reagiert, gibt man die Versuche auf.

Aus dem Jungen wurde im Laufe der Zeit ein kleiner Eifelbauer. Als Peter Schmidt starb, wurde er zur einzigen Stütze der Frau. „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam kurz vor Weihnachten die Nachricht, daß sich seine richtige Mutter gemeldet hat", erzählt Frau Schmidt.

Ein Vertreter des holsteinischen Jugendamtes holt den Jungen kurz vor Ostern in Bombogen ab. Siegfried versteckt sich, als er davon hört. Aber seine Pflegemutter redet ihm zu. „Fahr nur für einige Tage zu deiner Mutter, Siggi." Sie setzte dann hinzu: „Ich weiß, er kommt bestimmt wieder. Hier hat er den Eifelhof mit den vier Kühen, Hühnern, seine eigene Kammer — ja, seine Zukunft überhaupt. Er ist doch schon ein richtiger Landwirt."

Frau Schmidt hat nicht ganz unrecht. Siegfrieds Augen leuchten, wenn er vom Tabakanbau erzählt. Er kann melken, Mistbeete anlegen, den Tabak setzen, die Pflanzen pikieren und weiß, wie die Preise sind. „Ich komm' bald wieder", verabschiedete er sich von Tante Schmidt und seinen Freunden im Dorf.

Die richtige Mutter hofft . . .

Trotzdem glaubt seine richtige Mutter, Frau Skerra, fest daran, daß sie die „Probezeit" erfolgreich bestehen und der Junge bei ihr bleiben wird. „Ich bin doch deine Mutter. Hier hat er seine zwei Schwestern". Und dann setzt Frau Skerra hinzu: „Ich will doch, daß er eine richtige Ausbildung bekommt und was Vernünftiges lernt."

Zum Empfang in Hansfelde haben sich mehrere Dorfbewohner eingefunden. Siegfried bekommt Blumen und Schokolade. Aber kaum einen Blick hat er dafür. Es ist alles zu fremd für ihn. Auch, daß er nun mit Mutter und Geschwistern zu Viert in einem Zimmer von zwölf Quadratmetern leben soll. Innerlich aufgewühlt, sitzt er eine Zeitlang da — den Kopf in den Händen, Tränen in den Augen. In den nächsten Tagen wird er ruhiger. Aber wo wird es ihn hinziehen. Zwei Frauen bangen um seine Entscheidung.

Gerhard Zabel



Er seufzte ...

Die ersten Sporen meiner Amtstätigkeit als Lehrer verdiente ich mir im Kreis Wehlau. Bei den Kleinen suchte ich Begriffe zu klären, die in Leseübungen der Fibel vorkamen; dazu gehörte auch der Ausdruck „seufzen". — Was bedeutet „seufzen"?, fragte ich also. Es meldete sich Fritz T. und rief: „Die Kuh seufzt". Ich ließ das gelten. Vielleicht hatte das Kerlchen im großen Viehstall des Gutes die gemächlich wiederkäuenden Rinder stöhnen hören und das für seufzen gehalten. „Nun, wer kann noch seufzen?" fragte ich weiter. — „Mein Vater seufzt", berichtet Fritz weiter. „Gut", sage ich, war mir doch bekannt, daß Fritzens Vater schwer zu arbeiten und viele Kinder zu versorgen hatte. „Wann hat er denn einmal geseufzt?", frage ich weiter. — „Als er eine Flasche Schnaps seufzte", entgegnete Fritz siegesgewiß. E. K.

„De Foahn"

Der Großvater meiner Frau, Bl., lebte in Arnsdorf, Kreis Heilsberg. Er war ein angesehener Mann. Er war Amtsvorsteher zweier Bezirke, Kreistaxator und bekleidete noch andere Ehrenämter. Den schönen Hof hatte er seinem Schwiegersohn überlassen und sich ein geräumiges Häuschen im Dorf gebaut. Auch einige Morgen Land gehörten dazu.

Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war in jener Gegend ein größeres Manöver; bei Großvater war der Stab eines Dragoner-Regimentes einquartiert; die Regimentsfahne war in der „guten Stube" untergebracht.

Nach einem Ruhetag rückte das Regiment früh aus zu einer Übung — in Richtung Benern. Die Offiziere, in glänzenden Uniformen, verabschiedeten sich herzlich von dem gastfreundlichen alten Herrn.

Nach einer Stunde geht er in die „gute Stube" und sieht zu seinem Schrecken die Regimentsfahne stehen. Er ruft Großmutter zu: „Mathildchen, Mathildchen, komm doch e besche hea!" „Was ees denn, Voatache?" „Nu sieh doch emoal, nu hoe se doch de Foahn vajessse. Was nu?" „Werklich! Aba was ees nu ze mache?" „Ech muß se enne doch nochschecke." „Joa, Voatache, es wat da woll nuscht angasch ewach (anders übrig) bliebe." „Marie, ruf doch 'n Kretschmann (er war das „älteste Inventar" im Hof), da sull gleich den dicke Braune sattle!"

Also Kretschmann sattelt den dicken Braunen, steigt hemdsärmelig in den Sattel, Großvater bringt die Fahne. Kretschmann nimmt sie auf die Schulter und los geht es auf Benern zu.

Großvater geht nach einer Weile in den Garten. Da sieht er in der Jasminlaube friedlich einen Dragoner schlummern. „Nanu, was wolle Sie noch hia?" — „Ich bewache die Regimentsfahne." — „Waaas?" — „Ja, die Fahnenabteilung kommt sie gleich abholen."

Im selben Augenblick ertönt Musik, mit Trompeten und Pauken reitet die Fahnenabteilung vor, Kommandorufe, ein Offizier und der Fahnenträger kommen die Verandatreppe herauf. „Meine Herres, was wolle Se noch?", ruft ganz entgeistert Großvater. — „Wir wollen die Regimentsfahne abholen." — „Meinje, meinje, de Foahn? Un ech hoab geglaubt, die hoabe Se vajesse on hoab se met dem oale Kretschmann ze reite noach Benere zu gescheckt."

Nun war der Offizier entgeistert. Offenen Mundes starrte er Großvater an, wurde aber sofort Herr der Situation. Kommandos. Aufgesessen. Rechtsum. Galopp auf Benern zu, und richtig gelang es, Kretschmann mit der Regimentsfahne abzufassen, ehe er auf irgend einen „feindlichen" Truppenteil gestoßen war. A. G.

Prost Mahlzeit

Zwei alte Schwestern hatten den Krug ihrer Eltern übernommen und führten dies Geschäft recht und schlecht weiter. Weil man dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden soll, hatten sie sich das Trinken angewöhnt. Wo ein Brauhaus steht, braucht bekanntlich kein Backhaus zu stehen; darum ließen sie oft das Frühstücksbrot stehen und nahmen lieber flüssiges Brot in Gestalt eines Korns zu sich. Wenn dann die Mittagszeit herankam, sagte Lieske manchmal zu Gretke:

„Gretke, wat wölle wie kooke?"

„Ach Lieske, wat warre wie kooke, kooke wie Grog!" H. St.

Das Gegenmittel

Für einen Witwer ist es schwer, wieder eine passende Frau zu finden, besonders wenn seine Kinderschar groß und sein Einkommen gering ist. Die neue Mutter weiß dann oft nicht, wie sie die vielen Mäuler stopfen soll. Als eine solche Mutter wieder einmal von einem Sprößling bestürmt wird: „Mutterke, mi hungert!" gibt sie zur Antwort: „Leck Solt, dann wart die därschte!" H. St.

Der Dreh

Der alte Schukat war ein guter Dachdecker, der sein Handwerk verstand. Für Schwindelfreiheit sorgte der Alkohol. Einmal sollte er am Dach eines Wohnhauses eine kleine Reparatur vornehmen. Er hatte das nötige Quantum Weißen bereits genossen, als er sich in schwindelnder Höhe zu schaffen machte. Die Dorfkinder standen unten und sahen ihm zu, bewundernd und ehrfürchtig.

Da — ein Schrei! Die Kinder stoben in alle Winde, der alte Schukat war herabgestürzt! Nach der Schrecksekunde rannten sie wieder zurück; auch einige Erwachsene eilten an die Unglücksstelle, um zu sehen, was aus dem alten Schukat geworden war. Nun, der rappelte sich gerade von dem Heuhaufen auf, auf den er glücklicherweise in hohem Bogen gefallen war. Ihm fehlte auch rein gar nichts. „Mensch, Schukat, hast du aber Glück gehabt!" hieß es allgemein unter den Zuschauern. Schukat aber, der sich immer gern ins rechte Licht rückte, meinte: „Wat is da Glick? Als ich sah, daß ich fall', da schwenkt ich mir!" H. St.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: aa - ag - al - al - an - be - ber - ber - biet - bin - burg - burg - burg - burg - che - den - der - der - di - dor - el - en - er - fer - gat - ge - ge - gel - gu - gum - hal - han - hen - her - hö - in - in - jo - ka - ke - keh - kerns - län - le - le - lei - len - lö - ma - ma - men - mie - mo - na - nal - ne - ne- neh - nei - nen - nen - nes - nien - nis - nje - no - o - or - rapp - ren - ri - ros - rung - rung - scher - schutz - see - sit - stein - ster - su - tels - ten - tin - tra - tur - u - wen - wer - sind neunundzwanzig heimatliche Begriffe folgender Bedeutung zu bilden: 1. Kreisstadt in Masuren (am Roschsee). 2. Künstliche Wasserstraße im ostpreußischen Oberland. 3. Danziger Dichter. 4. Vorname einer ostpreußischen Dichterin (19). 5. Landscheide zwischen Ostsee und Haff. 6. Mündungsarm der Weichsel. 7. Regierungsstadt (von Friedrich Wilhelm I. zur Stadt erhoben, Aufnahme der Salzburger 1732). 8. Hirschart (Mehrzahl). 9. Die „Jägerstadt" in Ostpreußen. 10. Ort auf der Kurischen Nehrung (Vogelwarte). 11. Nebenfluß der Alle. 12. Dichterin (in Mohrungen geboren). 13. Nebenfluß des Pregels. 14. Heimatliche Landschaft. 15. Regierungsstadt im südlichen Ostpreußen. 16. Litauischer Name des Oberlaufes der Memel. 17. Ein solches war z. B. das Zehlaubruch. 18. Stadt an der Angerapp (Geburtsort von Ernst Wichert und Alfred Brust). 19. Ostpreußische Dichterin. 20. Stadt in Westpreußen. 21. Abfluß des Mauersees. 22. Fluß in der Elchniederung. 23. Fisch unsrer Seen. 24. Die - - - - an die Heimat will das Ostpreußenblatt in uns wachhalten. 25. An diesem See liegt die Stadt mit der Feste Boyen. 26. Höchste Erhebung in Ostpreußen (313 m). 27. Beliebte und wertvolle Speisefische. 28. Südlichste Stadt Ostpreußens. 29. Berühmtes Hauptgestüt.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, von oben nach unten gelesen, die Vor- und Zunamen zweier großer Söhne Königsbergs.

Rätsel-Lösungen aus Folge 17

1—3 voran!

1. **mo**-strich, 2. **r**-adler, 3. **gen**-darm, 4. **st**-rauch, 5. **un**-heil, 6. **de**-mut, 7. **ha**-ar, 8. **t**-akt, 9. **go**-sen, 10. **l**-aster, 11. **d**-ill, 12. **im**-port, 13. **mu**-latte, 14. **n**-ernst, 15. **de**-meter.

Morgenstunde hat Gold im Munde.

UNSER BUCH

Das Drama der deutschen Flotte

Cajus Bekker: Kampf und Untergang der Kriegsmarine. Adolf Sponholtz Verlag, Hannover, 278 Seiten mit 172 Bilddokumenten DM 15,90.

Unter Mitwirkung einer großen Zahl bekannter deutscher Admirale und Kommandanten der verschiedensten Flottenformationen kann Cajus Bekker hier einen überaus eindrucksvollen Dokumentarbericht von den Leistungen der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg vorlegen, den man wohl als bisher einzigartig bezeichnen kann. Augenzeugenberichte in großer Zahl und zum großen Teil bei uns ganz unbekannte Bilder von beiden Seiten konnten dabei verwandt werden.

Es ist bekannt, daß Deutschland bei Kriegsbeginn den Ausbau seiner Kriegsflotte in keiner Weise abgeschlossen hatte und daß Hitler gewaltige Dinge von einer Ubootsflotte erwartet, die gerade in der entscheidenden Zeit von 1939 bis 1941 nur einen äußerst geringen Bestand an frontverwendungsfähigen Booten hatte. Was mit beschränkten Mitteln in allen Waffen durch den hervorragenden Geist der Besatzungen gegen einen vielfach überlegenen Gegner sogar noch bis in die letzten Tage des bitteren Ringens erreicht wurde, das grenzt auch für einen nüchternen Flottenhistoriker geradezu ans Wunderbare. Mit tiefer Erschütterung werden vor allem alle Ost- und Westpreußen lesen, wie buchstäblich bis zur letzten Sekunde und bis zum letzten behelfsmäßigen Kahn die Marine alles tat, um soviel Menschen wie möglich aus dem Inferno unserer Heimat 1944 und 1945 zu retten.

Viele Hunderttausende unserer Landsleute wissen, daß sie nur diesem Opfergang es verdanken, wenn sie wenigstens das nackte Leben retten konnten. Trotz der furchtbaren Katastrophen der „Goya", „Gustloff" usw., die Tausenden unserer Brüder, Schwestern und Kinder das Leben kosteten, gelang es dem Admiral Thiele und seinen Männern, die überwältigende Mehrheit der erst so spät nach Pillau, Hela und Danzig geflüchteten Landsleute zu retten.

Bekker gibt an hervoragenden Tatsachenberichten eine Überblick über die Arbeit der großen Schiffe, der Kreuzer, Zerstörer, Hilfskreuzer und Kleinkampfmittel. Als — übrigens unter dem direkten Druck der Briten — die Männer der „Nürnberg" gezwungen wurden, ihr schönes Schiff in den Libauer Hafen zu bringen, da hat auch ein Sowjetadmiral erklärt, eine solche Leistung wie diese letzte Fahrt würde keiner seiner Russen vollbracht haben. kp.

Blick hinter Moskaus Kulissen

Edward Crankshaw: Risse in der Kremlmauer. Steingrüben-Verlag Stuttgart. 230 S. DM 9,80.

Es wird wohl keinen deutschen Leser dieses wirklich aufsehenerregenden britischen Buches geben, der nicht nach seiner Lektüre wünscht, daß jeder Politiker des Westens, der sich jetzt mit den Sowjets an den Verhandlungstisch zu setzen hat, dieses Werk von der ersten bis zur letzten Zeile liest. Edward Crankshaw ist einer der ganz wenigen Rußlandexperten des Westens, die auf Grund ihrer umfassenden Kenntnisse der Materie diesen Namen wirklich verdienen. Er hat viele Jahre in der Sowjetunion verbracht und behandelt in dem bekannten „Observer" die Probleme der Ostpolitik mit einem Weitblick, der einer großen Zahl seiner britischen Kollegen abgeht. Er ist völlig immun gegen jede Art von Stimmungsmache von sowjetischer Seite aus, und er hat auch den Deutschen aus seinem Erleben in Rußland während der Kriegszeit und später eine Fülle überraschender neuer Erkenntnisse zu bieten. Kaum jemals dürfte beispielsweise die überaus bedenkliche Situation des Sowjetregimes nach der ersten deutschen Offensive so klar in ihren Einzelheiten beleuchtet worden sein, wie das hier der Fall ist. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Crankshaw sehr eindeutig beweist, daß die Schläge, die die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg hinnehmen mußte, weit folgenschwerer waren, als das nach außenhin bekannt wurde. Crankshaw weist darauf hin, wie sich in der Sowjetpolitik typisch russischer Imperialismus mit den Gangstermethoden des von Lenin und Stalin geschaffenen Systems vereinten.

Die russische Nachkriegspolitik gerade in Deutschland wertet der britische Sachkenner als einen der folgenschwersten Fehler, die Stalin in seinem politischen Spiel unterlaufen sind. Er scheut sich nicht, mit großem Ernst die unsinnige Nachgiebigkeit Roosevelts und anderer gegenüber der Sowjetunion zu beleuchten, und er findet für die Schaffung der sogenannten Oder-Neiße-Linie ebenso wie für die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung Worte, die für einen Briten geradezu sensationell wirken.

Wörtlich möchten wir aus dem bemerkenswerten Buch folgende Zeilen über die Deutschlandpolitik Moskaus zitieren: „Die Pläne des Kreml waren alle fehlgegangen. Die Idee einer spontanen Revolution aus dem (deutschen) Volke heraus waren zunichte geworden. In Mitteldeutschland hatte man sich in eine Position hineinmanövriert, die alle Hoffnungen auf eine deutsche Zentralregierung ... zerstörte. Man hatte sich die Reparationen, die doch dringend gebraucht wurden, selber abgeschnitten und sah sich nun einem zusammengeschlossenen Westdeutschland gegenüber, das zweidrittel der deutschen Bevölkerung, den Großteil der deutschen Schwerindustrie und dazu acht Millionen Flüchtlinge einschloß, die, weit davon entfernt, eine revolutionsgünstige Lage zu schaffen, vielmehr nur an den Tag dachten, wo sie nach Hause zurückkehren könnten. Was Stalin für alles dies eingetauscht hatte, das war neben seinem heißbegehrten Lemberg und einer Scheibe der polnischen Ukraine eine gute Menge Beute, ein Polen und eine Tschechoslowakei, die sich aus Angst vor Deutschland an ihn anklammerten, und — eine Quelle endloser Mißlichkeiten . . ."

A. E. Johann, „Heimat der Regenbogen — Irland, Insel am Rande der Welt". C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 390 Seiten mit vielen Fotos. 12,80 DM.

Der als Verfasser von spannend geschriebenen und zugleich gut unterrichtenden Reisebeschreibungen und Schilderungen fremder Länder bekannte Schriftsteller A. E. Johann zeigt uns in seinem neuesten Werk mit einem geradezu bestechenden schriftstellerischen Können Landschaft und Kultur, Geschichte und Leben Irlands, der „grünen Insel", die erst 1922 nach jahrhundertelangen blutigen und tragischen Kämpfen ihre Selbständigkeit erreichte und damit endlich den langersehnten Frieden fand. Das Buch von Johann bietet keine Sensationen, und doch ist es äußerst spannend zu lesen, denn es atmet die irische Atmosphäre, und in jedem Kapitel ist ein besonderes Stück Irland eingefangen, oft in dichterischer Schau. Wir erleben die harte Arbeit und das entbehrungsvolle Leben der Menschen auf den Aran-Inseln, die jede Handbreit Ackerland künstlich aus Sand und Seetang auf völlig unfruchtbarem Felsboden angelegt haben; wir werden zu den Zeugen und Denkmälern der bewegten Vergangenheit Irlands geführt, zu den normannischen Burgen und den tausendjährigen irischen Klöstern, und wir lernen in einigen der schönsten Erzählungen den uralten, wunderbar vielfältigen Sagenschatz der Irländer kennen und die Welt der Hexen und Feen, der Götter und Helden. Johann schildert auch das moderne Irland, das um die Erhaltung seiner alten, reichen Sprache kämpft. In Irland gibt es keine Probleme, die mit einer Übervölkerung zusammenhängen, im Gegenteil, Irland verblutet am Aderlaß seiner Auswanderung. Dieses schöne und eigenartige Land, über das man in Deutschland so wenig weiß, ist uns ohne Vorbehalt und Vorurteil freundlich gesonnen, wie kaum ein zweites in Europa. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn dieses ausgezeichnete Reisebuch eine weite Verbreitung finden und mithelfen würde, bei den Deutschen Verständnis und Liebe zur grünen Insel zu erwecken. d—s.

Neun Jahre in der „Wojewodschaft Olsztyn"

Ein Allensteiner erlebt die Gegenwart der Heimat

4. Fortsetzung und Schluß

Das staatliche Reisebüro „Orbis", das den größten Teil dieser Fahrten veranstaltet, stellt kein freies Reisebüro, sondern eine Art „KdF" dar. Dementsprechend ist auch die Werbung in Plakaten und Inseraten im Grunde wertlos. Die freien Reisenden, an die sie sich wenden könnte, gibt es nicht. Sie hat also ihren Sinn nur als Vorspiegelung, als politische Propaganda.

Was wird den Orbis-Reisenden aber nun wirklich geboten?

Die Reisen konzentrieren sich auf bestimmte Punkte. Nikolaiken und Rudczanny (Niedersee), verhältnismäßig wenig zerstört, zählen dazu. Das große Gasthaus in Rudczanny ist unbrauchbar geworden, das dazugehörige Gästeheim aber wurde notdürftig instandgesetzt und ist jetzt im Sommer mit Orbis-Reisenden überfüllt. In den Sommermonaten verkehrt zweimal in der Woche ein Dampfer nach Lötzen und Angerburg; das ist alles, was von dem regen Verkehr auf den masurischen Seen übriggeblieben ist.

Lötzen als „Hauptstadt Masurens" ist zum Hauptanziehungspunkt geworden. Die Stadt ist stark zerstört. Bahnhof und Kirche blieben erhalten, ebenso das Gymnasium und die Post und auch das Jugendhaus. Interessant aber wird die Stadt für die Reisenden durch den Hafen, der erhalten blieb und der die Stätte eines regen Sportsegelbetriebes ist, — rege nach polnischem Maßstab, dürftig im Vergleich zu früher. Ein zu unserer Zeit erbautes Hotel nimmt als „Orbis"-Hotel die Reisenden auf, reicht aber nicht aus. So hat man auf Abstellgleisen des Bahnhofs Unterkünfte in alten Bahnwagen geschaffen, die für unsere Begriffe einen recht seltsamen Ferienaufenthalt bieten.

In der Nähe Lötzens wurde der Ort Willkassen als Fremdenzentrum entdeckt. Die Zimmer in den Häuschen des Ortes sind meist schon für den ganzen Sommer im voraus bestellt. Hier gibt es sogar noch Deutsche, die Zimmer gegen Entgelt frei vermieten und davon leben.

Ein anderes Zentrum des Segelsportes ist Ogonken am Schwenzaitsee. Hier werden im Winter sogar Eisseqelregatten abgehalten. Jägerhöhe ist als Kurplatz zurückgetreten. Die Gebäude waren stark beschädigt und konnten nur in primitiver Weise wieder repariert werden.

Lötzen bietet den Polen auch das Schauspiel eines scheinbar regen Wirtschaftslebens, denn es besitzt den größten, besser gesagt, den einzigen größeren Markt der „Wojewodschaft". Man sieht vor allem Pferde und Vieh, die zum Teil von Lomsza hierher zum Verkauf kommen. Für ein brauchbares Pferd muß man etwa fünftausend Zloty anlegen, also etwa fünf Monatsgehälter eines leitenden Angestellten oder zwanzig Monatslöhne einfacher Arbeiter. Auch Geflügel wird hier gehandelt. Getreide dagegen sieht man kaum. Die Ablieferungspflicht macht einen freien Handel praktisch unmöglich.

In Angerburg endet die Ferienroute. Tragen wir nach, daß am Roschsee bei Johannisburg ein Segler-Sporthaus in Betrieb ist, das aber weiter verfällt und verödet, so haben wir die masurischen Möglichkeiten zur Ferienreise ungefähr erschöpft.

Die Geneigten Ebenen des Oberländischen Kanals sollen wieder arbeiten, der Kanal soll aber kaum befahren sein. Landsmann Sch. hat diese Nachrichten aber nur vom Hörensagen, er selbst hat den Kanal nicht befahren. Etwas mehr weiß er von Kahlberg auf der Frischen Nehrung: Im Sommer kann es von Elbing aus mit dem Dampfer erreicht werden, es hat einen bescheidenen Badebetrieb.

Das ist das „Reiseland Südostpreußen" der Polen, — ein Schatten nur des Ferienparadieses, das wir früher durchzogen. Der Glanz farbenfroher, lebendiger Städte, die allenthalben an den Seen lagen, das Bild unzähliger Segel auf den blauen Wasserflächen ist nur noch in unserer Erinnerung.

Verstummte Städte

Und doch sind diese wenigen Orte noch die lebendigste, glanzvollste Seite des heutigen Südostpreußen in seiner Armut. Besuchen wir die anderen Städte, so finden wir überall Trümmer, wenig Menschen, das Bild der Zerstörung. Und wenn die heutige Wirtschaftslage nicht einem Orte eine besondere Rolle als Verteilungsstelle oder als Reparaturstation zugewiesen hat, so wird die trostlose Verlassenheit der Städte uns erschüttern.

In Osterode treffen wir die Deutschen noch verhältnismäßig zahlreich an. Der Markt und die umliegenden Straßen sind vernichtet, die neueren Stadtteile aber blieben zum großen Teil erhalten. Die Mühle wurde wieder in Gang gesetzt. Auch um den Bahnhof herum ist eine Wüste entstanden, während der Bahnhof selbst stehen blieb.

Seine Bedeutung erhielt Osterode durch den Umstand, daß die große Eisenbahnwerkstatt, früher die größte nach Königsberg, auch heute arbeitet. Die zahlreichen Loks und Güterwagen, die man hier stehen sieht, dürfen freilich nicht als Beweis reger Tätigkeit verstanden werden. Das Maschinen- und Wagenmaterial, das man zusammenholte, um die ostpreußischen Eisenbahnen wieder in Betrieb zu nehmen, verfällt rasch. Die Leistung der Osteroder Werkstätten jedoch nimmt ab. Materialmangel ist einer der Gründe dafür. Je mehr beschädigte Wagen eintreffen, um so weniger werden instandgesetzt, und so entsteht in Osterode ein unübersehbarer Stau von beschädigten Waggons, den die Werkstatt nicht mehr bewältigt.

Auch in Sensburg finden wir noch eine beträchtliche Anzahl von Deutschen vor, vor allem allerdings im Kreisgebiet. Die Stadt selbst liegt zum großen Teil in Schutt und Asche. Aus einer Trümmerwüste ragen zwei historische Bauwerke auf: das Rathaus und sein Nebengebäude, das Stadtbauamt. Das Sensburger Gebiet wurde dadurch bekannt, daß die Kämpfe um die Option für Polen hier besonders scharfe Formen annahmen. In der deutschen Zeit entstand in Sensburg eine Gasanstalt, die als mustergültig bekannt war. Sie gilt auch heute noch als die beste in der „Wojewodschaft". Der Bahnhof ist in Betrieb.

Zu den Städten, die heute noch ohne Bahnverbindung sind, gehört Rößel. Hierher fährt nur einmal täglich ein Autobus. Daran liegt es auch, daß Rößel, obwohl verhältnismäßig wenig zerstört, nur spärlich bevölkert ist. Das Schloß und die Kirche blieben verschont. Eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen wurde wieder in Betrieb genommen.

Seeburg erhielt erst im Jahre 1951 eine Bahnverbindung. Danach wurde es zum Ausweichplatz für das übervölkerte Allenstein. Eine Reihe von Familien, die man schon in Allenstein angesiedelt hatte, wurden nach Seeburg gebracht. Man suchte dabei die Familien aus, die sich irgendwie mißliebig gemacht hatten. Der Ort ist nicht sehr stark zerstört. Das Altersheim ist mit zahlreichen Deutschen belegt. Auch in Lötzen und Angerburg sind noch Altersheime erhalten. Fast alle Bewohner Seeburgs arbeiten in Allenstein. Morgens und abends verkehren Berufszüge für sie.

Abwanderung aus Lyck

Treuburg bietet uns Aufnahme in einem „Hotel", das in einem beschädigten Hause eingerichtet ist. Freilich können wir hier nicht ein Zimmer haben, sondern nur ein Bett in einem Zimmer, in dem schon fünf oder sechs andere Reisende schlafen oder vielmehr zu schlafen versuchen. Irgend jemand wird in diesem Zimmer zu jeder Zeit auf sein und etwas zu tun haben, und wir haben obendrein die Sorge um unser Gepäck, das wir tunlich unter dem Kopfkissen verstecken. So werden wir das Hotel am Morgen erschöpft verlassen, froh, dieser Folterkammer entronnen zu sein.

Wir finden die Stadt in trostlosem Zustand. Sie mag zu dreißig bis vierzig Prozent zerstört sein. Der Bahnhof und das Villenviertel blieben stehen, und eine Mühle arbeitet wieder. Es gibt hier noch eine Anzahl deutscher Familien; die meisten Treuburger, die in Ostpreußen blieben, treffen wir aber bereits in den weiter westlich gelegenen Kreisen an. Dasselbe trifft auch für die Lycker zu. Ein Grund dafür ist die Evakuierung dieser beiden östlichen Kreise, die schon vor der letzten großen Offensive der Roten Armee erfolgte. Viele Lycker und Treuburger kamen damals schon in einem ersten Treck nach Mittelsüd-Ostpreußen, machten hier Halt und wurden später überrollt, so daß sie nicht mehr zum zweiten, größeren Treck kamen. Außerdem geht aber auch jetzt eine stille Abwanderung aus diesen beiden Städten nach Westen vor sich. Die Gründe dafür kann man nicht genau angeben. Es mag sein, daß die Deutschen in Lyck und Treuburg sich zu weit entfernt von Allenstein, dem Zentrum der Ereignisse, sehen, und fürchten, daß sie Möglichkeiten zur Ausreise in den Westen verpassen könnten.

Auch Lyck ist stark zerstört, zumal der Bahnhof und die Umgebung des Marktes sind vernichtet. Das Elektrizitätswerk und die Gasanstalt blieben verschont. Weder in Lyck noch in Treuburg noch in einer anderen dieser Städte sieht man irgendwelche Anzeichen eines Wiederaufbaues.

Verrufener Ort

Ein einziger Laden, der dazu nur ein paar Stunden am Tage geöffnet ist, läßt uns darauf schließen, daß in der Trümmerwüste Angerburgs nur wenige Menschen leben können. Daneben gibt es noch einen Tuchladen. Nur an den Wochenmarkttagen zieht für ein paar Stunden etwas Leben in die Stadt. Noch stärker zerstört ist Rastenburg, man kann hier die Zerstörung auf sechzig bis siebzig Prozent ansetzen. Dennoch geht es in Rastenburg etwas lebendiger zu. Unter großen Mühen hat man die Mühlenindustrie wieder in Gang gesetzt, so die zuerst stark zerstörte Grambergsche Mühle und auch die Mühle am Bahnhof. Außerdem ist die Stadt zu einem Verteilerzentrum für die Landwirtschaft geworden; zumal Holz, Kohlen und Traktorentreibstoff werden hier zugeteilt. Die Bauern, die vom Lande hereinkommen, um ihre Zuteilungen in Empfang zu nehmen, bringen gleichzeitig ihre reparaturbedürftigen Geräte in die Werkstätten der Stadt, die natürlich auch hier nicht in privater Hand sind. So bringt diese ständige Verbindung mit der Landbevölkerung es mit sich, daß Rastenburg nach Allenstein als die lebendigste Stadt Südostpreußens gelten kann. Vergessen wir aber nicht die beiden Maßstäbe: Sie ist lebendig für heutige Verhältnisse und doch nur ein trostloses Wrack, gemessen an ihrer Vergangenheit. Von Wiederaufbau sieht man auch hier keine Spur.

Unweit Rastenburg liegt eine historische Sehenswürdigkeit: Die „Wolfsschanze", das ehemalige Führerhauptquartier. Im Westen wurde zuweilen berichtet, daß die Polen diese Stätte wieder ausbauen und sich die zum großen Teil noch intakten Bunkeranlagen zunutze machen. Hinter diesen Meldungen aber steht keine Wahrheit. Die Wolfsschanze liegt noch so, wie sie von den Deutschen verlassen wurde. Über den Straßen hängen noch die alten Tarnnetze, und darauf liegen die vergilbten Reste der Tannenzweige, die man einst zum Schutze gegen Fliegereinsicht darauf warf. Niemand steigt in die düsteren Bunker hinab, auch die Polen nicht. Es ist, als ob eine Gespensterfurcht sie hindert. Die Wolfsschanze ist zum verrufenen Ort geworden. Zuweilen werden von Neugierigen Ausflüge dorthin gemacht, aber an den Eingängen der Stollen endet die Neugier.

„Schimpf nicht, Muttchen"

Im Süden finden wir in Johannisburg zahlreiche Einwohner und auch noch verhältnismäßig viele Deutsche. Das Rathaus und das Kreishaus stehen unversehrt, und mit Erstaunen stellen wir fest, daß sogar der Ratskeller noch in Betrieb ist. Nach der alten Spezialität des Hauses, dem delikaten Breitaal, werden wir freilich vergeblich fragen.

Landsmann Sch. betrat diese Stadt stets mit besonders wehmütigen Gefühlen, denn sie war sein Geburtsort. So mied er hier nach Möglichkeit die öffentliche Unterkunftsstelle mit ihren Sechsmannzimmern. Er kannte ein altes Johannisburger Ehepaar und versäumte keine Gelegenheit, es zu besuchen, denn die Haltung dieser alten Menschen gab auch ihm immer wieder Kraft. Kümmerlich lebten die beiden, 81 und 82 Jahre alt, in einem kleinen Gemäuer auf einem Hinterhof. Aber schon beim Eintreten erfrischte die blitzende Sauberkeit, die unter der polnischen Verwaltung sonst in Ostpreußen so ganz verschwunden ist. Der Mann hatte sich einst in langen Dienstjahren als Straßenwärter eine Pension von 280 Mark erdient. Jetzt ist das Paar der härtesten Not und oft genug dem Hunger ausgesetzt. Aber jeder Klage der Frau begegnet das besänftigende, stets freundliche Wort des Mannes: „Schimpf man nicht, Muttchen. Der liebe Gott wird weiterhelfen."

Den meisten Bewohnern gibt eine Sperrplattenfabrik Arbeit, die hier neu eingerichtet wurde. Eine zweite Fabrik dieser Art arbeitet in Nieden. Der Marktplatz von Johannisburg wurde zu einem Schmuckplatz gestaltet. Die Brauerei Beyer finden wir erhalten, sie arbeitet jedoch nicht und dient nur als Materiallager. Mit Rührung ging Sch. stets an dem uralten, sehenswerten Hause gegenüber der Bahnspeditionsfirma Meier vorüber: auch den Zweiten Weltkrieg hat dieses alte Gemäuer überstanden.

Achtzig Stuten

In einigen Städten werden wir nur kurz Rast machen, weil das gleiche bedrückende Bild sich immer wiederholt. Da ist Mehlsack: Es erhielt erst 1952 einen Bahnanschluß. In der stark zerstörten Stadt leben nur wenige Menschen. Mehr Landsleute treffen wir trotz starker Zerstörungen in Ortelsburg. Die Wiedereinrichtung der Mühle gab den Bewohnern Arbeit. Das neue Rathaus steht noch, und das Kreiskrankenhaus arbeitet. Bischofsburg ist eine Stadt der Trümmer, doch gilt es als Marktplatz für das umliegende Gebiet. Diese Wochenmärkte geben das Bild eines östlichen Bazars. Man handelt mit allem, was man zu



Kurzentrum Lötzen

Der Ferienverkehr, den der polnische Staat und seine Organisationen nach Masuren lenken, findet in Lötzen ein besonders begehrtes Ziel. Der Seglerhafen ist erhalten, die Stadt freilich zum großen Teil zerstört. Mit dem Ferienbetrieb der Vergangenheit ist der heutige freilich nicht zu vergleichen. Das schöne Kurhaus am Kanal zwischen Mauer- und Löwentinsee — so wie wir es hier aus Vorkriegszeiten im Bilde sehen — ist nicht wieder aufgebaut worden. Zweimal in der Woche fährt im Sommer ein Schiffchen nach Nikolaiken.



Verlorene Perle Masurens

Lyck konnte sich rühmen, wohl die malerischste Hauptstraße unter den Städten Ostpreußens zu besitzen: etwa zwei Kilometer lang führte die Kaiser-Wilhelm-Straße am Lycker See entlang. Am Ufer der Halbinsel erkennt man „Fligges Garten", eine beliebte Erholungsstätte. Nur wenige Deutsche leben heute noch in der stark zerstörten Stadt, in der nichts vom Wiederaufbau zu bemerken ist. Auch diese letzten Deutschen wandern ab in die anderen masurischen Kreise.

handeln hat, mit alten Kleidern, mit kleinen Gebrauchsartikeln, während die eigentlichen landwirtschaftlichen Produkte nur in sehr beschränktem Umfang gekauft werden können. In Heilsberg ist die Innenstadt fast verschwunden, während einige Außenbezirke erhalten blieben. Das Schloß ragt jedoch über der verödeten Stadt auf. Auch in Bartenstein, das zu vierzig Prozent zerstört sein mag, suchen wir vergebens nach einer Bautätigkeit. Immerhin ist auch Bartenstein ein verhältnismäßig lebhafter Marktort, und der große Getreideelevator, der aus deutscher Zeit noch übrigblieb, wurde wieder in Betrieb genommen. Das hängt damit zusammen, daß im Bartensteiner Kreisgebiet mehr Leben herrscht und auch mehr produziert wird, als in den meisten anderen Kreisen. Hier finden wir auch, in Liesken, das einzige Gestüt und staatliche Remontedepot der Wojewodschaft. Vor drei Jahren standen dort etwa achtzig Stuten. Der Leiter des Gestüts, ein Pole, war einmal in alten Zeiten an der Reitschule Hannover ausgebildet worden.

Ähnlich Rastenburg ist auch Wormditt die Rolle eines technischen Landwirtschaftszentrums zugefallen. Genossenschaften haben hier ihre Niederlassungen, und etliche Reparaturwerkstätten wurden eingerichtet. So trägt die Landbevölkerung auch in diese stark zerstörte Stadt etwas Leben.

Keine Majolika mehr

Den höchsten Grad der Zerstörung erleben wir wohl in Braunsberg. Als im Januar 1945 die Trecks über das Haffeis zogen, sahen sie in den Nächten am Horizont den Feuerschein der brennenden Stadt, und so steht heute in Braunsberg außer den Kasernen und den Getreidespeichern kaum noch etwas. Das Militär und die Speicherarbeiter sind fast die einzigen lebenden Wesen in der Wüste. Das Gut Cadinen wurde zur Kolchose. Die berühmte Majolikafabrik hat ihre Arbeit nicht wieder aufgenommen.

In Deutsch Eylau endet die Reise. Die Stadt hat vor allem Bedeutung als Standort des größten Zuchthauses mit rund zehntausend Insassen, von dem wir schon sprachen. Die Tatsache, daß die Techniker, die in diesem Zuchthaus sitzen, zu Konstruktionsarbeiten in die Stadt geholt werden, läßt vielleicht darauf schließen, daß man hier Konstruktionsbüros unterhält oder an die Entwicklung einer Maschinenindustrie denkt. Landsmann Sch. hatte darüber jedoch keine näheren Kenntnisse.

Räucherwaren verboten

So sehen die Städte unserer Heimat heute aus: zerstört, zum größten Teil spärlich bewohnt. Mühlen und Holzindustrie hat man in recht primitiver Weise wieder in Gang gesetzt, an Wiederaufbau der Städte aber denkt kein Mensch, und es ist viel, wenn man die Trümmer räumte. Das Leben, das in den heute bedeutendsten unter diesen Städten herrscht, ist mit dem früheren nicht mehr zu vergleichen: es ist das Leben kurzer Markttage, das Leben von Traktoren- und Verteilerstellen für das umliegende Gebiet. Die eigenständige, bürgerliche Wirtschaft ist völlig verschwunden. Und man ist, wenn man diese Städte und ihre Betriebsform sieht, eher an Handelsstationen in einem Kolonisierungsgebiet wie Nordkanada oder an Rastplätze für durchziehende Karawanen im Orient erinnert, als an die selbständigen, von eigenem Leben erfüllten Orte, die diese gleichen Städte noch vor fünfzehn Jahren waren.

Dementsprechend spielt sich auch das Leben dieser Gemeinden in einer unstädtischen, man möchte sagen „orientalischen" Weise ab. Zum Beispiel wird man vergeblich nach Drogerien suchen. Fast der ganze Handel geht in großen Kramläden vor sich. Spezialgeschäfte findet man kaum. In Allenstein wurde ein großer Fleischerladen eröffnet. Er war groß und hell, mit Fliesen ausgelegt, und sah modern und vielversprechend aus. Was man aber dort zu kaufen bekam, war weniger anziehend. Die Herstellung von Räucherwaren ist verboten: sie könnten aufbewahrt werden, sie könnten ihren Besitzer vielleicht für ein paar Wochen unabhängig von jeder Kontrolle machen. So bietet die Fleischerei unansehnliche, schwärzliche Waren an, die abscheulich schmecken.

Wichtig für die Umgebung sind die Städte vor allem durch ihre Krankenhäuser. Die erhältlichen Medikamente sind so schlecht, daß niemand sich damit zu behandeln wagt. So sind die Krankenhäuser überlaufen. Wer arbeitet, ist auch automatisch krankenversichert. Ein Krankengeld zahlt die Versicherung allerdings nicht. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß es für alte Leute über 65 Jahren Renten gibt, die bei etwa 250 Zloty ihre höchste Stufe erreichen. Die Zuteilung dieser Renten unterliegt aber mancher Zufälligkeit, — und die Gunst der Partei spielt dabei die größte Rolle.

Was denken die Polen?

Wir werden wohl lange stumm unseren Gedanken nachhängen, wenn Landsmann Sch. uns so eine Gedankenreise durch die Heimat hat machen lassen. Eine Frage aber bewegt uns vor allem, die wir ihm noch stellen wollen: Was denken die Polen über uns? Wird einmal eine Verständigung möglich sein?

Wir meinen dabei natürlich den einfachen polnischen Menschen, der heute, meist wider Willen, in Ostpreußen lebt, und nicht den Parteifunktionär.

Der einfache polnische Mensch ist in Ostpreußen ebenso wie in Polen ständigen befohlenen Versammlungen, „Diskussionen", Schulungen und Aufmärschen ausgesetzt. Trotzdem findet man die Begeisterung, daß Polen an der Oder steht, diese lärmende Begeisterung der Regierungsstellen, in den polnischen Familien nicht wieder. Sie erwarten die Rückkehr der Deutschen, sie wünschen sie sogar, und sie fragen verwundert, warum denn diese Deutschen noch nicht wiederkommen. Sie versprechen sich davon das Verschwinden des kommunistischen Regimes und Wohlstand, und, wenig ehrgeizig wie sie sind, beschäftigen sie sich kaum mit dem Gedanken, sie könnten von den Deutschen wirtschaftlich überflügelt werden. Auch sind sie fast alle in ihrem Denken viel zu einfach, um klare Vorstellungen darüber zu suchen, in welcher staatlichen Form eine Wiederkehr der Deutschen möglich wäre.

Die wenigen gebildeten Polen, höhere Beamte oder Offiziere, waren in ihren Gesprächen natürlich auch Sch. gegenüber sehr vorsichtig. Aber sie gaben zu, daß auch sie nicht damit rechneten, die deutschen Ostgebiete zu behalten. Mit Südostpreußen rechnen sie allerdings; dieses Stück, so hoffen sie, werde Polen bleiben.

Die Regierung der Sowjetzone wird ebenso wie die eigene polnische Regierung in den Tagesgesprächen kritisiert, Adenauer dagegen erfreut sich einer gewissen Popularität und ist Gesprächsthema.

Die Zeiten des Hasses sind in der Bevölkerung vorüber. Ginge es nach dem Volk und nicht nach der Regierung in Warschau, so wäre der Boden zu einer Verständigung in Frieden zwischen Polen und Deutschen wohl heute schon bereit.

Ende

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Mai

1. Mai: Kreis Johannisburg in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße.
1. Mai: Kreis Ortelsburg in Darmstadt.
2. Mai: Kreis Treuburg in Wuppertal-Elberfeld, Gaststätte des Zoo, ab 9 Uhr.
2. Mai: Kreis Goldap in Heidelberg im Schützenhaus, ab 10 Uhr.
15.—16. Mai: Kreis Ebenrode in Kassel, Übernahme der Patenschaft.
15.—16. Mai: Kreis Gumbinnen in Bielefeld, Übernahme der Patenschaft. Gleichzeitig Treffen der Salzburger, Übernahme der Patenschaft durch das Land Salzburg in Bielefeld.
16. Mai: Kreis Königsberg-Stadt in Hamburg, Ernst-Merck-Halle.
16. Mai: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Essen-Steele, Restaurant Stadtgarten, ab 9 Uhr.
22.—23. Mai: Landestreffen der Landesgruppe Bayern in München. Gleichzeitig Heimatkreistreffen der Kreise: Neidenburg, Gerdauen, Johannisburg, Schloßberg, Goldap, Allenstein Stadt und Land.
kreistreffen Neidenburg.
23. Mai: Kreise Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. Mai: Kreis Elchniederung in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
23. Mai: Kreis Goldap in München anläßlich des Landestreffens.
30. Mai: Kreis Schloßberg in Winsen, Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Harburg.
30. Mai: Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Lokal Elbschlucht.

Monat Juni

6. Juni: Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau in Stuttgart-Untertürkheim, „Sängerhalle", ab 9 Uhr.
7. Juni: Tilsit-Stadt in Bremen, Gaststätte Osterdeich, Osterdeich 200.
13. Juni: Kreis Insterburg Stadt und Land in Hamburg, Elbschlucht.
13. Juni: Kreis Neidenbuıg in Hannover, Limmerbrunnen.
20. Juni: Kreis Osterode in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
20. Juni: Kreis Neidenburg in Berlin-Dahlem, Restaurant Schilling, Königin-Luise-Straße 40.
20. Juni: Kreis Johannisburg in Flensburg-Scheersberg, Übernahme der Patenschaft.
20. Juni: Kreis Lötzen in Bochum, Parkgaststätte.
20. Juni: Kreis Rößel in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
27. Juni: Kreis Goldap in Hannover.
27. Juni: Kreis Ortelsburg in Herne.
27. Juni: Kreis Angerapp in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen und Ergänzungen der Schriftleitung umgehend mitzuteilen.

Memelkreise

Aus der Heimat werden von den Angehörigen gesucht: August Kahnfeld, geb. 10. 9. 1891 in Bismark, früherer Wohnort vermutlich Bismark: Michael Kairies, geb. 7. 11. 1888, früherer Wohnort Klugohnen, Kreis Heydekrug; Martin Heinrich Schmidt, geb. 26. 9. 05 in Degeln, früherer Wohnort vermutlich Sakuten.

Meldungen erbeten an die Heimatortskartei der Memelländer, (23) Oldenburg (Oldb.), Cloppenburger Straße 302 b.

Tilsit-Ragnit

Ich bitte die Landsleute aus Süddeutschland, sich darauf einzurichten, daß anläßlich des Landestreffen Bayern am 22./23. Mai in München voraussichtlich auch ein Treffen unseres Heimatkreises zusammen mit Tilsit-Stadt und Elchniederung stattfinden wird. Programm und Tagungslokal werden von der Landesgruppe Bayern im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Es ist beabsichtigt, daß ein Mitglied unseres Kreisausschusses anwesend sein wird.

Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Schloßberg (Pillkallen)

Patenschaftstreffen in Winsen am 29./30. Mai

Für unsere „Kleine Ausstellung" haben sich eine ganze Reihe Aussteller gemeldet. Neben Ölgemälden, Pastellbildern, Aquarellen und Zeichnungen mit heimatlichen Motiven werden uns auch zahlreiche Fotos aus allen Teilen des Kreises in die Heimat versetzen und unseren Freunden im Kreis Harburg die Schönheiten unserer Heimat zeigen. Eine kleine Bilderausstellung zeigt uns Städte und Landschaften aus ganz Ostpreußen. Selbstverständlich fehlen nicht die Keramiken aus Haselberg, die weit über die Grenzen Ostpreußens bekannt waren und gern gekauft wurden. Auch der Ostpreußenteller aus Spullen fehlt nicht. Puppen in ostpreußischer Tracht, Stickereien und Erzeugnisse einer jungen Handweberei werden das Bild bereichern. Die Bernsteinmanufaktur Königsberg, jetzt in Hamburg, wird auch mit einer kleinen Bernstein-Ausstellung zur Stelle sein. Jeder wird Gelegenheit haben, seine Heimatecke, sei es mit einem Bild oder Foto oder mit einem an die Heimat erinnernden Stück, zu bereichern.

Ostpreußenabzeichen und Bernsteinnadeln werden nur durch uns angeboten. Jede Werbung und jeder Verkauf bedarf unserer Zustimmung.

Anmeldungen für die Ausstellung werden noch bis zum 20. Mai angenommen. Meldungen bitte an F. Schmidt, Sulingen, Bassumer Straße 42.

Ebenrode (Stallupönen)

Erfreut weise ich auf die Übernahme der Patenschaft der Stadt Kassel für den Kreis Ebenrode am Sonnabend, 15. Mai, im Rathaus und das Ebenroder Treffen am Sonntag, 16 Mai, in der Stadthalle hin. Vom Bahnhof ist die Stadthalle mit der Straßenbahn Linie 8 zu erreichen.

Zur bereits vor einiger Zeit veröffentlichten Programmfolge wäre noch folgendes hinzuzufügen: Gelegentlich der Feier am Sonnabend wird uns Frau Gisela Krone durch Beethovens „An die Hoffnung" erfreuen.

Am Sonntagnachmittag in der Stadthalle wird die leichtere Unterhaltung durch zwei Kasseler Stimmungskanonen, Lizzi Bernhard und Walter Daume, bestritten.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kr. Rendsburg

Gumbinnen

Das Gumbinner Treffen in Bielefeld mit Übernahme der Patenschaft für Gumbinnen findet am 15./16. Mai in Bielefeld statt. Gleichzeitig übernimmt das Land Salzburg die Patenschaft für die aus Ostpreußen vertriebenen Salzburger.

Programm:

15. Mai: 16 Uhr feierliche Patenschaftsübernahme in der Aula des Gymnasiums am Nebelwall.

20 Uhr Großer Bunter Abend „Westfalen — Ostpreußen" im Lokal „Zur schönen Aussicht, Schubertstraße 10.

16. Mai: „Rütli": 10 Uhr Gottesdienst, Superintendent Klatt. Anschließend Ansprachen. Das Gesellschaftshaus „Rütli" ist ab 8 Uhr geöffnet. Elektrische Bahn- und Omnibusverbindung vom Bahnhof Bielefeld. Ein Parkplatz auch für Omnibusse steht zur Verfügung.

Quartierbestellungen sind an das Städtische Verkehrsamt Bielefeld, Bahnhofstr. 47, zu richten. Die Anmeldungen werden bis 5. Mai mit folgenden Angaben erbeten:

1. Gewünscht wird Preisgruppe B (4,50—7,00 DM je Bett) — Preisgruppe C (3,00—4,50 DM je Bett).
2. Übernachtungen gewünscht von . . . bis . . .
3. Einzelzimmer oder Doppelzimmer.
4. Name und Anschrift des Bestellers (bitte in Druckschrift).
5. Bei rechtzeitiger Bestellung erfolgt schriftliche Quartierbestätigung.
6. Einfache Übernachtungsmöglichkeiten sind in Gemeinschaftsquartieren bei pünktlicher Anmeldung (bis 5. Mai) gegeben.

Auf verbilligte Gemeinschaftsfahrten mit der Bundesbahn (und Sonntagsfahrkarten) und mit Omnibussen wird nochmals hingewiesen.

Auf Wiedersehen in Bielefeld!

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Wir suchen aus Gumbinnen-Stadt:

Bendig, Günther, Wilhelmstraße. Braun, Emma, Hebamme, Friedrich-Wilhelm-Platz 2. Buttgereit, Horst, kaufm. Angestellter. Czisla, Stabszahlmeister. Drenkwitz, Helene, Frau, Graf-Kirchbach-Weg 45. Dunkel, Fritz, Goldaper Straße. Grigoschat, Ferdinand, Sodeiker Straße 16. Kesslau, Georg, Töpfermeister, Moltkestraße 5. Locklair, Ernst, Möbelfabrikant, Bismarckstraße 20. Mann, Gustav, Trakehner Straße. Paululat, Emma, Eichenweg 39. Rimkus, Karl-Heinz, geb. 1942 od. 1943. Rimkus, Ruth, geb. 7. 4. 1924. Rusch, August Eichenweg 31. Schetat, Friedrich, Bahnstraße 3. Schetat, Herta, Bismarckstraße 12. Schleiwies, Max, Eichenweg 29. Stefan v. Komrowski, Heilpraktiker, Hindenburgstraße 7.

Aus dem Kreis Gumbinnen:

Bieber, Emma, geb. Kuhn, Kahlheim. Führer, Bruno, Ehefrau Martha, Preußendorf. Gundladt, Hermann, Familie, Schunkern. Gutzat, Heinz, Girnen. Kibat, Hermann, Ehefrau Anna, Zweilinden. Lensko, Erich, Stobricken. Müller, Hans, Ehefrau Minna, Preußendorf. Pernau, Minna, geb. Halser, Fuchshöfchen. Petri, Fritz, Girnen. Regge, Franz, Buchenrode. Reinhardt, Otto, Schmilgen. Schetat, Bahnwärter, Bahnwärterhaus zwischen Annahof und Thuren. Schirrmacher, Franz, Moosgrund. Ragowski, Frieda, Frl., Jungort. Seisnat, Walter, Jungort. Weber, Fritz, Bahnfelde.

Kreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Insterburg

Wer kann mit Sicherheit Auskunft geben, wie hoch die Grundsteuer- und die Gewerbesteuerhebesätze in Insterburg waren?

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a

Lötzen

In diesen Tagen hat die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen durch ein Rundschreiben bekanntgegeben, daß am 18. Juli ein Landestreffen in Münster stattfindet. Als dieser Termin bekanntgegeben wurde, waren die Vorbereitungen für unser Treffen in Bochum jedoch so weit gediehen, daß wir unsere Verpflichtungen nicht mehr rückgängig machen können. Wir werden deshalb trotzdem unser Treffen im Parkhaus in Bochum durchführen, und zwar nunmehr endgültig am Sonntag, dem 4. Juli. Berichtigen Sie also bitte, liebe Landsleute, noch einmal Ihren Terminkalender: Treffen des Kreises Lötzen am 4. Juli in Bochum, Parkhaus im Stadtpark.

Trotzdem empfehlen wir allen Landsleuten in der näheren und weiteren Umgebung von Münster, wenn es ihnen möglich ist, auch das Treffen in Münster zu besuchen.

Bei unserem Kreisvertreter Werner Guillaume ist ein Schreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Neumünster eingetroffen, das ich nachstehend bekanntgebe:

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Ratsversammlung am 22. 2. 1954 sich einstimmig dazu bekannt hat, die Patenschaft für die Stadt und den Kreis Lötzen/Ostpreußen zu übernehmen."

Mit diesem Schreiben ist die offizielle Bekanntgabe der Patenschaftsübernahme ausgesprochen. Anläßlich des Treffens der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Neumünster am 14. und 15. August wird die feierliche Übernahme erfolgen. Und nun, liebe Heimatfreunde aus Ostpreußen, die Sie in Schleswig-Holstein und den Randgebieten wohnen, richten Sie sich alle darauf ein, daß dieser Tag zu einer Demonstration für unsere Heimat wird. Besonders ist erwünscht, daß unsere Jugend teilnimmt, denn sie soll unser begonnenes Werk zur Wiedergewinnung der Heimat fortführen. Also, Freunde, spart Dittchen zu Dittchen und rüttelt vor allem die Gleichgültigen und Verzagenden auf. Solch ein Tag mit Freunden aus der Heimat gibt uns allen wieder einen neuen Auftrieb und regt unsere Kräfte wieder an, gibt uns neuen Stoff, unsere Gedanken in freundliche Bahnen zu leiten und so den grauen Alltag zu überwinden!

Wer seine Anmeldung zur Kreiskartei, unserem „Einwohnermeldeamt", noch nicht eingesandt hat, teue es sofort. Zahlreiche Karteikarten, die der Kreiskarteiführer ausgesandt hat, sind leider nicht zurückgekommen und schlummern irgendwo in den Schubladen. Wenn sie jetzt beim Großreinemachen zum Vorschein kommen, dann senden Sie diese sofort an den Karteiführer und stellvertretenden Kreisvertreter Curt Diesing in (24b) Itzehoe, Kaisterstraße 19, ab.

Das Wiedersehen der Königsberger in Hamburg am 16. Mai

Liebe Königsberger Freunde!

Wir treffen uns am Sonntag, dem 16. Mai, in der größten Festhalle Hamburgs, in der Ernst-Merck-Halle, und bleiben einen ganzen Tag lang vereint in ernsten und heiteren Stunden. Am Vormittag erleben wir eine Kundgebung mit einer Rede des ersten Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille. Der Ostpreußenchor Hamburg und ein Blasorchester wirken mit. Voraus geht in einer Sonderhalle um 10.30 Uhr der Gottesdienst. Durch die Trennung des Gottesdienstes von der Haupthalle haben die Teilnehmer am Gottesdienst die Gewähr einer ungestörten Andacht. Am Nachmittag und am Abend erfreuen wir uns an einem großen bunten Programm und Tanz. Über die mitwirkenden Künstler werden wir in der nächsten Folge berichten. In diesem Zusammenhang bitten wir die Leiter der Gemeinschaftsfahrten, die Rückfahrt ihrer Gruppen nicht zu früh anzusetzen, damit alle Teilnehmer Gelegenheit haben, das bunte Abendprogramm mitzuerleben. Gleichfalls werden die Reiseleiter gebeten, nicht nur ihren Teilnehmern die genaue Abfahrtszeit von Hamburg bekanntzugeben, sondern diese auch dem Tagungsbüro zu melden, damit wir bei Rückfragen entsprechende Auskunft geben können.

Sonderzüge werden nicht eingesetzt. Die von der Bundesbahn geforderte Mindestteilnehmerzahl ist auf Grund unserer Erfahrungen nicht zu erreichen und daher das Risiko der Bestellung eines Sonderzuges durch den Veranstalter zu groß. Es wird daher gebeten, von Anfragen bezüglich Sonderzügen abzusehen.

Doch weisen wir noch einmal auf folgende Fahrpreisermäßigungen hin:

1. Zusammenschluß von Teilnehmern zu gemeinsamen Omnibusfahrten oder Gesellschaftsfahrten mit der Bundesbahn. Letztere gewährt bei Bezahlung für mindestens 12 Personen 33⅓ % Ermäßigung, für mindestens 25 Personen 50 % Ermäßigung. Außerdem werden von der Bundesbahn Freikarten, je nach der Teilnehmerzahl, ausgegeben. Wenden Sie sich bitte an Ihre örtlichen Gruppen, die von uns gebeten worden sind, weitgehend von diesen verbilligten Gemeinschaftsfahrten Gebrauch zu machen und dadurch ihren Mitgliedern zu einer billigen Reisemöglichkeit nach Hamburg zu verhelfen.

2. Einzelreisende benutzen, soweit möglich, die um 33⅓ % ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten. Ob solche nach Hamburg ausgegeben werden, ist durch entsprechenden Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgemacht. Wo keine Sonntagsrückfahrkarten nach Hamburg zur Ausgabe gelangen, empfiehlt es sich, allgemeine Rückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 10—35 %, je nach der Entfernung, zu lösen.

Suchmeldungen.

Damit die Durchsage von wichtigen Suchmeldungen nicht durch Zeitmangel in Frage gestellt wird, werden nur dringende Fälle angenommen, bei denen eine Nachfrage bereits bei der Königsberger Kartei in Duisburg erfolgt ist und nur negativ beantwortet werden konnte.

Diese Suchmeldungen sind unter Beifügung des entsprechenden negativen Bescheides der Stadt Duisburg bis zum 8. Mai mit genauen Personalangaben des Gesuchten und des Suchenden an die Geschäftsstelle der Kreisvereinigung Königsberg/Pr.-Stadt, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a, einzusenden. Suchmeldungen werden wegen Überlastung des Tagungsbüros am Tage des Treffens nicht mehr entgegengenommen. Wir bitten dringend, diesen Hinweis zu beachten.

Für heute allen Königsbergern heimatliche Grüße!

Der Kreis Königsberg-Stadt.

*

Wohnsitzbescheinigung. Um alle Verzögerungen im Interesse unserer Landsleute zu vermeiden, wird heute erneut darauf hingewiesen, daß die Königsberger Kartei bereits seit dem Sommer 1952 von unserer Patenstadt Duisburg weitergeführt wird und daß daher alle Anträge auf Ausstellung einer Wohnsitzbescheinigung direkt an folgende Stellen zu richten sind: Stadt Duisburg, Abt. Patenschaft Königsberg/Pr., Duisburg, Verwaltungsgebäude Oberstraße. Alle bisher bei der Geschäftsstelle des Kreises Königsberg/Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen eingegangenen Anträge sind unserer Patenstadt Duisburg zur Bearbeitung weitergesandt worden.

*

Die Neue Elektrizitäts-Gesellschaft mbH., Inhaber Frau Zwiersch, früher Königsberg/Pr., jetzt Hamburg 1, Ferdinandstr. 38, Tel. 32 36 55, teilt mit, daß der bereits am 3. 4. an dieser Stelle angekündigte Total-Ausverkauf bis zum 30. 4. verlängert werden konnte. Die Preise sind noch einmal herabgesetzt worden.

Mitarbeiter der KWS. Nach dem Treffen der Königsberger am 16. Mai in der Ernst-Merck-Halle versammeln wir uns um 14 Uhr im Restaurant „Feldeck" bei unserem Landsmann Strupat, Feldstraße 60. Voraussichtlich wird unser verehrter Direktor Sonne sprechen. Kommt alleine! Wegen Raummangels können Familienangehörige nicht untergebracht werden.

Gruß Bruno Wiechert.

Die Patenstadt Duisburg gibt bekannt:

Als Wohnsitznachweis für die Erlangung des Vertriebenenausweises A dienen eigene gerettete Unterlagen, aus denen hervorgeht, daß der Vertriebene vom 31. Dezember 1937 oder früher bis zur Vertreibung seinen Wohnsitz im Vertreibungsgebiet hatte. Nur wer solche Unterlagen nicht mehr besitzt, ist auf nachträglich ausgestellte Wohnsitzbescheinigungen angewiesen.

Der Stadt Duisburg, Auskunftstelle Königsberg, stehen zur Wohnsitzbestätigung nur die Königsberger Einwohnerbücher (Adreßbücher) von 1935 und 1941 zur Verfügung, die auf der Personenstandsaufnahme des Vorjahres beruhen. Darin sind grundsätzlich nur die Haushaltungsvorstände, nicht aber Familienangehörige und Untermieter aufgeführt. Akten und Karteien der Stadt Königsberg konnten nicht gerettet werden. Auszüge aus dem Einwohnerbuch können angefordert werden. Name, Vorname, Geburtsdatum, Beruf und Königsberger Anschrift (ab 1934) des früheren Haushaltungsvorstandes und der Familienangehörigen sind anzugeben. Frauen, die nach dem Zusammenbruch 1945 geheiratet haben, werden gebeten, auf ihre Namensänderung ausdrücklich hinzuweisen. Die v. Bodelschwinghschen Anstalten (Suchdienst) in Bethel bei Bielefeld besitzen ein Königsberger Einwohnerbuch von 1938, dessen Eintragungen auf den Ergebnissen der Personenstandsaufnahme von 1937 beruhen. Wenn die Unterlagen nicht ausreichen sollten, kann der Wohnsitznachweis durch zwei Zeugenerklärungen erbracht werden. Die bei der Stadt Duisburg geführte Königsberger Kartei steht auf schriftliche Anfrage zur Auskunftserteilung zur Verfügung. Es wird gebeten, möglichst ausführlich, Name, Vorname, Beruf und Königsberger Anschrift der Gesuchten anzugeben.

Die Stadt Duisburg, Auskunftstelle Königsberg, erteilt außer dem Auszug aus dem Königsberger Einwohnerbuch keine Wohnsitzbestätigungen, auch nicht auf Grund von vorgelegten Zeugenerklärungen. Es wird daher gebeten, die amtlich beglaubigten Zeugenerklärungen nicht der Stadt Duisburg einzusenden. Es ist einfacher sowie zeit- und kostenersparender, wenn sie unmittelbar dem Vertriebenenamt eingereicht werden.

Für Karteiauskünfte und Auszüge aus dem Einwohnerbuch werden keine Gebühren erhoben. Da sehr viele Anfragen kommen, sind Verzögerungen in der Beantwortung leider nicht zu vermeiden. Es wird gebeten, nicht zu erinnern. Königsberg hatte 380 000 Einwohner.

Stadt Duisburg, Auskunftstelle Königsberg.

Treuburg

Die diesjährige Wiedersehensfeier findet am Sonntag, dem 2. Mai, in Wuppertal-Elberfeld, in der Gaststätte des „Zoo" statt. Das Versammlungslokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet und zu erreichen vom Bahnhof Wuppertal-Elberfeld am besten mit der Schwebebahn ab Dörpersberg.

Veranstaltungsfolge: 9.30 Uhr Gottesdienst in der evangelischen Kirche Wuppertal-Sonnborn, Sonnborner Straße 56; 11—12.30 Uhr Gartenkonzert im „Zoo"; 13—15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der „Zoo"-Gaststätte; 15.30 Uhr Feierstunde: Begrüßung, Totengedenkfeier, Ansprachen. Ab 17.30 Uhr geselliges Beisammensein. Für Nachtquartier muß jeder Besucher selbst sorgen, Zimmervermittlung durch das Büro des Verkehrsvereins gegenüber dem Bahnhof Wuppertal-Elberfeld. Festabzeichen zum Preise von 1.— DM an der Kasse erhältlich, diese berechtigen zu einer 50prozentigen Preisermäßigung für die Eintrittskarten im „Zoo".

Czygan, Kreisvertreter.

Ortelsburg

Kreistreffen am 1. Mai in Darmstadt

Nochmals werden alle Ortelsburger zum 1. Mai nach Darmstadt herzlich eingeladen. Das Kreistreffen findet in allen Räumen des Gaststätte „Zwiebelfisch", Darmstadt, Hindenburgstr. 38, statt. Diese Gaststätte ist vom Hauptbahnhof in zehn Minuten zu Fuß zu erreichen. Es ist für diesen Tag folgendes Programm vorgesehen: 8 Uhr Saalöffnung. 8—12 Uhr zwangloses Beisammensein und Besprechung mit dem Kreisvertreter. 12—14 Uhr Mittagessen. 14.30 Uhr Beginn der Feierstunde. Ab 16 Uhr Bunter Heimatnachmittag. Die Veranstalter haben sich größte Mühe gegeben, um den Ortelsburgern in Darmstadt schöne Stunden heimatlichen Zusammenseins zu bereiten. Wir freuen uns auf das Wiedersehen. Die Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen von Landsmann Gustav Krolzyk, Darmstadt, Michaelisstraße 16.

Kreisvertreter Gerhard Bahr,
(23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfrsld.

Allenstein-Stadt

Wie bereits im „Ostpreußenblatt vom 3. April an dieser Stelle mitgeteilt wurde, soll versucht werden, Irrfahrt und wundersame Wiederkehr des Allensteiner Goldenen Buches zu rekonstruieren. Die Geschichte dieser Odyssee soll dann bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Buches zur Alleinsteiner 600-Jahr-Feier im Buch selbst verzeichnet werden.

Durch die tätige Forscherhilfe von Stadtoberinspektor Joswig ist es gelungen u. a. festzustellen, daß das Buch mit Personalunterlagen in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag (20./21. 1. 1945) auf dem Allensteiner Polizeiauto in Richtung der Allensteiner Ausweichstelle — Stadtverwaltung Radebeul — in Marsch gesetzt wurde. Die Spur des Autos konnte bis Pommern gehalten werden, dort soll es „Kosaken" in der Hände gefallen sein.

Von Pommern bis zur Auffindung des Goldenen Buches in einem Hamburger Güterbahnhof 1950 ist über das weitere Schicksal des Buches nichts bekannt. Insbesonders auch ist unbekannt, wer das Buch im Flüchtlingsgepäck nach Hamburg mitgeführt hat. Zweckdienliche Angaben werden an den Unterzeichneten erbeten.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter,
Lüneburg, Gartenstraße 51.

Allenstein-Land

Unser nächstes Heimatkreistreffen findet statt: Am Sonntag, 23. Mai, anläßlich des Landestreffens in München, zusammen mit Allenstein-Stadt, Lokal und Zeitpunkt werden noch bekanntgegeben. Am Sonntag, dem 20. Juni, in Hannover, Lokal Kolpingshof, Escher Straße 12. Vom Hauptbahnhof bis zum Lokal acht Minuten Fußweg. Näheres darüber in der nächsten Nummer. Wegen der Raumschwierigkeiten bei gemeinsamer Veranstaltung mit Allenstein-Stadt soll diesmal nur der Kreis Allenstein-Land zusammenkommen, jedoch sind Gäste vom Stadtkreis willkommen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Bruno Krämer, Karteiführer, Celle (Hannover), Sägemühlenstraße 28.

Pr.-Holland

Wohnsitzbescheinigung

Die Vertreterversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen hat, wie bereits in Folge 15 vom 10. April mitgeteilt wurde, beschlossen, daß als untere Grenze für die Ausstellung einer Bescheinigung ein Unkostenbeitrag von 2 DM als angemessen erachtet wird.

Um Irrtümer zu vermeiden, möchte ich noch darauf hinweisen, daß nicht für jedes zum Haushalt gehörende Familienmitglied diese 2 DM einzusenden sind, sondern für die gesamten Familienmitglieder, soweit diese noch zum Haushalt gehören bzw. in einem Ort wohnen und somit die Bescheinigung auf einem Bogen ausgestellt werden kann. Diese Mehrarbeit kann von mir nicht weiter ehrenamtlich bewältigt werden. Eine Hilfskraft muß zeitweise zu diesen Arbeiten herangezogen werden, die nicht durch Aushändigung von Briefmarken entschädigt werden kann. Ich muß daher bitten, diesen Betrag möglichst nicht durch Einsendung von Briefmarken zu entrichten.

Aus Mühlhausen werden gesucht:

Hans Gallinat, Bäckermeister, Paul-Heinrich-Locken-Straße (es fehlt die Straße im jetzigen Wohnort Recklinghausen). Familie Herrmann, zuletzt als Ortsbauernvorsteher und bei der Polizei tätig; Hugo Preuschoff und Frau sowie deren Kinder Bruno und Horst von dem Ortsteil Gardienen; Förster Friedrich Günther, Gardienen. Ferner Frau Maria Preuschoff, geb. Rabe, und deren Kinder Eberhard und Monika, zuerst wohnhaft gewesen in Fürstenau, später in Herrndorf (sollen bis 1948 noch in der Heimat gewesen sein); Martin Lazer und Frau Hedwig, geb. Preuschoff, und Kinder, bis 1944 in Schlobitten wohnhaft gewesen, dann nach Danzig verzogen. Lehrer Pussert, bis 1934 in Reichwalde gewohnt. Elfriede Weiß (Vater war Polizeibeamter), Pr.-Holland.

Wer kann Auskunft geben über:

Unteroffizier Friedrich Ribitzki, geb. am 19. 6. 1921 in Pollwitten, Kreis Mohrungen. Letzte Feldpost-Nr. 10 705 D, letzte Nachricht vom 9. 1. 1945. Soldat Friedrich Karl Fischer, geb. am 18. 1. 1927, aus Rogehnen, Abbau. F. ist kurz vor der Flucht, 18. 1. 1945, zum Grenadier-Ersatz-Bat. 301 nach Pr.-Eylau eingezogen. Wer war mit F. zusammen, insbesondere Landsleute aus dem Kreis Pr.-Holland? Jeder kleinste Hinweis wird erbeten. Angehörige (Eltern, Geschwister und sonstige Verwandte) des gefallenen Wehrmachtsangehörigen Paul Grunwald, geb. 24. 6. 1918 in Mühlhausen, zuletzt wohnhaft in Grünhagen. Eltern desselben sollen sich noch in der Heimatortschaft Grünhagen befinden. Bauernsohn Gottfried Sonntag aus Borchertsdorf, geb. 22. 4. 30. Er wurde 1944 zur Wehrmacht eingezogen. Pantoffelmachermeister Friedrich Preuß, Pr.-Holland. Angeblich soll Preuß 1945 in Pr.-Holland verstorben sein. Wer kann hierüber eine eidesstattliche Erklärung abgeben?

Anschriftenänderungen von Landsleuten Pr.-Holland-Stadt.

Von nachstehenden Landsleuten der Stadt Pr.-Holland ist das von der Patenstadt Itzehoe herausgegebene Rundschreiben als unbestellbar wegen „Adressenänderung, d. h. Unbekannt verzogen" zurückgekommen. Wir bitten, die neue Anschrift der Stadtverwaltung Itzehoe, Abteilung Flüchtlingsamt, (Patenschaft) mitzuteilen.

Ich habe wiederholt gebeten, jede Anschriftenänderung unter Angabe des Heimatortes bzw. der Straße nach hier mitzuteilen. Gleichfalls bitte ich, bei jeder Anfrage den Heimatort anzugeben.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Die Treffen der Johannisburger

Letzter Hinweis: 1. Mai Kreistreffen in Düsseldorf, Union-Betriebe, Witzelstraße, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit Linie 4, ab Graf-Adolf-Platz Linie 1, ab Bahnhof Düsseldorf-Biek zehn Minuten Fußmarsch über Brunnenstraße. 10 Uhr Besprechung mit Bezirks- und Gemeinde-Beauftragten. 11 Uhr Andacht. Anschließend Totenehrung. Begrüßung durch Landsmann Bongarts. Bericht des Kreisvertreters, Ansprache des Landesvorsitzenden Grimoni. Darbietungen, nachbarliches Zusammensein.

22./23. Mai Landestreffen Bayern in München. Leider ist es mir wegen der hohen Reisekosten nicht möglich, daran teilzunehmen. Bitte um Namhaftmachung eines Landsmannes aus der Nähe Münchens, der meine Vertretung übernimmt.

3./4. Juli Landestreffen Niedersachsen in Hannover. Gleichzeitig unser jährliches hannoversches Kreistreffen. Näheres folgt.

20. Juni Haupttreffen auf dem Scheersberg bei Flensburg anläßlich der feierlichen Patenschaftsübergabe durch den Kreis Flensburg. Ich bitte nochmals, an den einzelnen Orten Sammelstellen einzurichten und mir die Namen der Leiter bekanntzugeben, damit die Landsleute sich bei diesen melden können. Jeder helfe im Interesse seiner Landsleute mit, die Teilnahme an dem Treffen zu verbilligen. Gesellschaftsfahrten mit der Bahn 12—25 Teilnehmer 33⅓ % (wie Sonntagsrückfahrkarten), über 25 Personen 50 % Ermäßigung. Beim zuständigen Verkehrsamt kann auch ein Sonderwagen mit einer weiteren Ermäßigung bestellt werden, wenn er von 45 und mehr Personen ausgefüllt wird. Da der Scheersberg in der Nähe Flensburgs liegt und der Kreis Flensburg diesen Ort mit Rücksicht auf eine größere Teilnahme der einheimischen Bevölkerung bestimmt hat, empfiehlt es sich der Einfachheit halber, Omnibusfahrten zu arrangieren, um unabhängiger zu sein. Für Landsleute, die mit der Bahn kommen, stehen am Bahnhof Omnibusse unentgeltlich zur Verfügung. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß die Strecke Husum—Flensburg stillgelegt wird. Für Sammelstellen haben sich bisher gemeldet:

Amling, Bad Schwartau, Bahnhofstr. 11; für Schwartau und Umgebung; Albin, Neumünster, Goelenstraße 11, für Neumünster und Umgebung; Danielczyk, Enge, Kreis Südtondern, für Enge und Umgebung; Baranowski, Gerda, Rendsburg Rotenhofer Weg 95, für Rendsburg und Umgebung.

Gesucht werden:

August Mozarski, Arys, Lötzener Straße, um ihm das Bild vom Grabe seines Sohnes zu übermitteln; Ambrosy, Rudolf, Wagenau; Ambrosy, Otto oder Martha Ambrosy, geb. Syrow, Johannisburg; Schmidt, Karl, und Pszolla, Karl, Eichendorf; Christofzik, Elly, Tochter des Bäckermeisters Chr., aus Johannisburg; Jaschinski, Gustav, Richtenberg, Tischlermeister, soll bereits auf einem Treffen gewesen sein; Rattay, Erich, Mittenheide 40, Lehrling bei Landsmann Behnert, Bischofstein, und Vater Rattay, Forstbeamter.

Wer weiß etwas von dem Schicksal der Frau Katharine Podchull und Fräulein Margarete Brodowski, Gehlenburg, beide auf dem Treck bis Landsberg gekommen und seither vermißt; über Salewski, Martin, Abbau Großdorf, der auf der Flucht bis Königsberg gekommen war, und seiner Tochter Friederike Janzig, geb. Salewski, die den Vater in Königsberg gepflegt hatte. Letztes Lebenszeichen vom 13. 3. 45; über Pawelzik, Willi, Rostken, Nachrichten-Abt. Lötzen, vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen?

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen/Hannover.

Osterode

Gesucht werden: 1. Czepanski, Familie, Brückendorf. 2. Klopottek, Karl, Bürovorst., und Frau, Hohenstein. 3. Koschitzki, Familie, Bahnbeamter, Osterode. 4. Dargel, Franz, Osterode, Danziger Weg. 5. Pawlowski, Familie, und Lippka, Familie, Ilgenhöh. 6. Jenderny, Familie, und Pinkall, Familie, Warglitten/O. 7. Dohner, Angest., Kr.-Ernähr.-Amt, Osterode. 3. Rex, Robert, Familie, Osterode, Preußenstraße 3. 9. Wnendt, Eva, Hirschberg. 10. Dombrowski, Marie, Osterode, Dohnastraße. 11. Krisat, Herbert, Försterei Figehnen. 12. Geyk, Ingrid, Lehrerstochter, Kreis Osterode. 13. Büroangestellter oder Angestellte der Kreisleitung oder Arbeitsfront, Osterode.

Meldungen an v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter.

Rößel

Bei Anträgen auf Bescheinigungen des Heimatwohnorts weise ich auf Folge 15, Seite 13, unserer Zeitung hin und bitte um genaue Beachtung. Dadurch werden viele Rückfragen vermieden.

Leider muß ich immer wieder feststellen, daß viele Landsleute weder Fühlung mit der Landsmannschaft haben noch das Ostpreußenblatt lesen. Aus einer mittleren Stadt am Rhein bekam ich vierzehn Anträge, die gleichmäßig begannen: Wie mir das Flüchtlingsamt mitteilt, sind Sie usw. Also keine Kenntnis voneinander! Und dann hat es ganz besondere Eile! Deutliche Schrift und Postleitzahl sind erforderlich.

Bei Umsiedlungen mache ich wieder darauf aufmerksam, die neue Adresse anzugeben, dabei den Heimatort nicht vergessen, damit Verwechslungen vermieden werden.

In Hamburg-Sülldorf findet unser Treffen wieder im Sülldorfer Hof statt und zwar am 20. Juni.

Die höheren Schulen von Rößel treffen sich am 16. Mai in Herne. Näheres im Ostpreußenblatt.

Verhandlungen über eine Patenschaft sind im Gange. Dazu brauche ich u. a. farbige Skizzen der Wappen von Bischofsburg und Bischofstein. Baldige Zusendung erwünscht.

Stadtbaumeister Stromberg, Hamburg, Armbruststraße 27, ist bei der Aufstellung des Planes von Seeburg. Hierzu ist die weitere Mithilfe der Seeburger Landsleute notwendig. Wer irgend welche Zeichnungen, Katasterpläne, oder sonstige Unterlagen besitzt, wird gebeten, diese Herrn Stromberg zu treuen Händen zu übersenden. Zweckmäßig sind auch selbstgefertigte Grundstücksskizzen, mit Meßeintragungen und Angaben der Nachbarn. Letztere Angaben sind dienlich, da Landsmann Stromberg wiederholt von Ausgleichsdienststellen als Zeuge und Gutachter in Anspruch genommen wird.

Wer stellt die Stadtpläne der drei anderen Städte her?

Gesucht werden: Paul Groß-Ridbach, Frau Else Zink-Santoppen, Frl. Hildegard Anhut-Neudims, Michael Lischewski-Bischofsburg und J. Lischewski-Paudling, August Krause-Stemsee, Lehrer Trautner-Worplack, Franz Reski und Frau, Freudenberg, Frau Auguste Hämpler, Drogerie Bischofstein oder Erben.

Wo sind die Landsleute aus Schönborn geblieben? Aus dieser Gemeinde liegen die wenigsten Adressen vor. Herzliche Ostergrüße

Paul Wermter, Kreisvertreter,
(24b) Krempe/Holstein.

Heiligenbeil

Heimattreffen 1954

Allen Landsleuten unseres Kreises sei schon heute mitgeteilt, daß das diesjährige Heimattreffen am 10. und 11. Juli in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus" stattfindet. Der Kreisausschuß und Hamburger Landsleute aus unserem Heimatkreise treffen bereits Vorbereitungen. Es gilt nun, für das Kreistreffen zu sparen und zu werben. Wir Heiligenbeiler Landsleute wollen, wie alljährlich, in großer Zahl zusammenkommen, unser Gemeinschaftsgefühl stärken, unsere Gedanken und Erinnerungen austauschen, alte Freundschaften pflegen und erhalten und neue schließen. Wir wollen auch unsere Heimatkenntnis erneuern, unsere Heimatliebe stärken und unsere Heimattreue beweisen. Mit neuer Kraft ausgerüstet, die uns das Erleben der alten Heimat in der Erinnerung und Gemeinschaft gibt, sind wir jedes Jahr von dem Heimattreffen in den grauen Alltag zurückgekehrt. Das wollen wir in diesem Jahr auch so halten und uns beschenken lassen mit Heimatkraft und Heimatsegen, Heimatliebe und Heimatglaube, damit wir fest bleiben in der Hoffnung auf die Rückkehr in unsere angestammte schöne, reiche alte Heimat. Darum, Landsleute, kommt zu unserem Kreistreffen am 10. und 11. Juli in Hamburg! Einzelheiten über das Treffen werden folgen.

Landsleute in der alten Heimat

Auf meine Bitte im Ostpreußenblatt vom 16. Januar 1954, Landsleute namhaft zu machen, die noch heute in unserem Heimatkreis wohnen, sind einige Nachrichten eingegangen. Es handelt sich um die Orte Arnstein, Tiefensee und Hohenwalde; sie stehen unter polnischer Verwaltung. In Tiefensee wohnen drei Familien, in Arnstein und Hohenwalde je eine Familie. Einzelheiten darüber gedenke ich später bekanntzugeben. Dein Einsendern der Nachrichten und Briefe danke ich herzlich. Ich bitte alle diejenigen, die Verbindung zur alten Heimat haben, um weitere Nachrichten; am liebsten sind mir die Briefe im Original, ich sende sie den Einsendern wieder zurück.

„Die Bürger der Stadt Heiligenbeil im Jahre 1812"

Unter dieser Überschrift habe ich einen kurzen Aufsatz in einer Zeitschrift für Familiengeschichtsforschung veröffentlicht. Ich bin bereit, allen denen, die Interesse für diesen Aufsatz haben (es handelt sich um zweihundert Heiligenbeiler mit einigen Einzelheiten im Jahre 1812), ihn gegen Zusendung von dreißig Pfennig in Briefmarken abzugeben.

Emil Johs. Guttzeit,
(23) Diepholz, Bahnhofstraße 11.

Königsberg-Land

Ludwigswalde. Zur Vervollständigung der Ortskartei bitte ich dringend alle Einwohner von Ludwigswalde (Friedrichshof I u. II, Kleehof u. Julienhof) um ihre jetzigen Anschriften mit vollständigen Angaben des Geburtstages, der jetzigen Beschäftigung. Auch die Angehörigen bitte ich in gleicher Weise aufzuführen. Die seit der Flucht Verstorbenen bitte ich auch zu nennen, desgleichen die Anschriften von Ludwigswaldern, die in der Sowjetzone wohnen. Nur auf diese Weise ist es mir möglich, die Ortskartei von 1939 zu vervollständigen. Meldet Euch alle bald. Mit herzlichem Heimatgruß!

Ernst Hülsen, (20b), Ischenrode, Kr. Göttingen.

Pr.-Eylau

Vom Roten Kreuz werden gesucht Angehörige von Elli Sanewski, geb. etwa 1923, aus Wilhelmshöhe (bei Worglitten oder Stablack), ferner ein Otto Domnick, Jahrgang 1922, der in Ottawa (Canada) in Gefangenschaft war, vermutlich aus Pr.-Eylau oder Umgegend, aus Jesau, Bahnhofswirtschaft (oder Schrombehnen) Familie Willy Neiß und Julius Hübner; Kniepitten: Ernst Petter, geb. etwa 1922 (ehem. Uffz.)

Rositten: Es fehlen noch Nachrichten von folgenden Familien. Wer von ihrem Schicksal oder jetzigen Aufenthalt weiß, gebe bitte Nachricht. Bartsch, Adolf, Arbeiter; Bernstein, Molkereigehilfe; Bojahr, Sattlermeister; Barsuhn, Witwe; Brehm, Arbeiter; Böhmert, Gustav, und Familie; Dammerau, Abbau; Fischer, Arbeiter; Emmich, Kraftfahrer; Flath, Arbeiter, Abbau; Johnseck, Wwe.; Kajewski, Prediger; Kaschuba, Arbeiter; Kirchnick, Emil, Abbau; Laudin, Wwe.; Molderhauer, Alfred., Schneidermeister; Molderhauer, Paul, Bauer, Abbau; Reske, Arbeiter; Samland, Erich, Zimmerm.; Schewski, Arbeiter; Tiehl, Emil, Arbeiter; Walteich, Molkereiarbeiter; Woop, Bahnbtr.; Will, August, Arbeiter; Ehler, Abbau; Heske, Gustav, Bauer, Abbau; Menschewski, Mölkerist.

Nachricht bitte an Kreiskartei. Dr. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

Es werden gesucht aus

Hanshagen: Walther Thurau, geb. 1911 (Sohn von Marta Schröder)

Jesau-Platz: Technischer Inspektor Gerhard Kuhn, Siedlung B,

Pr.-Eylau-Stadt: Friedrich Liedtke (früher AOK).

Vogelsang (Sollau): Frau Anna Groß (früher in Dänemark für ihre Nichte Elli Büttner.

Nachrichten bitte stets mit Angabe des Heimatortes an die Kreiskartei, Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

Neue Anschriften erbeten:

Sardienen: Frau Gertrud Feyer (Vogelsang, Kreis Eckernförde.

Seeben: Lehrer Simon (Kiel-Elmschenhagen).

Bartenstein

Kreistreffen 1954. Die Kreistreffen für das Jahr 1954 sind: Am Pfingstsonntag, dem 6. Juni, im Bahnhofshotel in Rendsburg. Dieses Treffen soll das letzte Kreistreffen im oberen Raume von Schleswig-Holstein sein. Das nächste diesjährige Kreistreffen war schon im Herbst 1953 für Hannover am Sonntag, dem 4. Juli festgesetzt. Den Raum — wie in den letzten Jahren das Kurhaus Limmerbrunnen — werden war mit dem Kreise Gerdauen teilen, weil ja den östlichen Teil des Kreises Bartenstein vieles mit Gerdauen verbindet. Ich habe übrigens auch mit Kreisvertreter Paap vereinbart, daß wir im Herbst ein gemeinsames Kreistreffen — vielleicht in Düsseldorf — veranstalten.

Das Hauptkreistreffen bleibt dann, wie alljährlich, Hamburg vorbehalten. Es soll dort am Sonntag, dem 18. Juli, im Sülldorfer Hof in Hamburg-Sülldorf abgehalten werden. Die Heimatkameraden wollen sich freundlichst diese Termine notieren, sie werden auch im Ostpreußenblatt laufend bekanntgegeben.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Liebe Domnauer Gemeinde! Zu unserm Gemeindetag am 15. und 16. Mai, der diesmal in Lauenburg an der Elbe stattfinden soll, laden wir unsere alten Gemeindeglieder hiermit herzlich ein. Wir treffen uns, soweit es irgend möglich ist, bereits am 15. Mai nachmittags im „Hotel Stadt Hamburg", Hamburger Straße 48. Dort halten wir gegen 20 Uhr unsern Gemeindeabend mit Lichtbildern aus Domnau und Lauenburg und bleiben anschließend noch gemütlich beisammen. Sonntag, 16. Mai, um 9.30 Uhr, Gottesdienst in der Lauenburger Kirche; um 11 Uhr Treffen im „Hotel Stadt Hamburg", um 12 Uhr dort Essen (Preis 1.50 DM). Gegen 17 Uhr schließen wir, haben aber dann noch genügend Gelegenheit, beisammen zu bleiben.

Wir bitten diesmal dringend um Anmeldung bis zum 10. Mai (Postkarte) mit Angabe, wieviel Personen Quartier (2.50 und 3.— DM) und Essen brauchen; einige Freiquartiere werden wir geben können. Für Besucher aus der Sowjetzone sorgen wir für Quartier und Verpflegung. Quartierzuteilung für alle Teilnehmer am Gemeindetag in Lauenburg, Hohler Weg 31; dort bitte beim Eintreffen zunächst Anmeldung.

Bitte Fahrtzeiten und Anschlüsse u. U. bei uns anfordern. Besucher aus der Sowjetzone Bahnfahrt bis Boizenburg, dann etwa acht Kilometer Fußmarsch oder Interzonenzug bis Büchen-Schwanheide, von dort bis Lauenburg. Von Hamburg fährt stündlich ein Omnibus nach Lauenburg (Rückfahrkarte!).

In großer Vorfreude und in treuer Verbundenheit Eure Domnauer Pfarrleute

Gudrun und Hans Hermann Engel.

Rastenburg

Am Sonntag, dem 30. Mai, findet ein großes Jahreskreistreffen in Hamburg, Restaurant „Elbschlucht", Flottbeker Chaussee 139, statt. Das Lokal ist ab neun Uhr geöffnet. Um zwölf Uhr treten in einem Nebenraum die anwesenden Bezirks- und Ortsvertrauensleute sowie der Kreisarbeitsausschuß zu einer Tagung zusammen, um 14 Uhr Begrüßung und Ansprachen.

Auf Wunsch unserer Landsleute aus Schleswig-Holstein findet in diesem Jahre kein Kreistreffen in Rendsburg statt. Am Sonntag, dem 29. August: Kreistreffen im Kurhaus Limmerbrunnen in Hannover.

Gerdauen

Um unseren in Bayern wohnenden Landsleuten Gelegenheit zu einer Zusammenkunft zu bieten, veranstaltet der Kreis Gerdauen ein Heimatkreistreffen im Anschluß an die Großkundgebung der Landesgruppe Bayern am 23. Mai in München. Den Treffpunkt bestimmt die Landesgruppe. Ich bitte die Bekanntmachungen der Landesgruppe Bayern im Ostpreußenblatt zu beachten, über verbilligte Fahrt usw.

Gesucht werden: 1. Else Führer und Familie Walter Führer, Willkammer Begüterung (Fritzendorf). 2. Paul Ossau ((5. 1. 22), Sutzken, soll sich nach der Entlassung 1946/47 nach Thüringen begeben haben. 3. Sattlermeister H. Wittkowski, Nordenburg, soll in Magdeburg wohnen. Wer kennt seine Anschrift? 4. Hermann, Elise, Anneliese Peter, Wiedenau bei Mulden. 5. Geschwister Schemmerling, Mulden. 6. Max Kösling, Kroligkeim.

Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf.

Ostpreußisches Bäckerhandwerk

Zum großen Treffen der Königsberger werden sicher auch viele ostpreußische Bäckermeister am 16. Mai nach Hamburg in die Ernst-Merck-Halle kommen. Aus diesem Grunde findet am Nachmittag von 14.30— 17 Uhr ein Sondertreffen im Bäckeramtshaus, Holstenwall 19, statt. Die Innung Hamburg wird die ostpreußischen Bäcker mit ihren Damen freundlicherweise mit einer Kaffeetafel bewirten.

Richard Popp, Heinrich Berg, Arthur Tobias.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

1. Ostpreußische Inf.-Division

Das diesjährige Treffen der 1. Inf.-Div. findet am 12. und 13. Juni in Wuppertal-Barmen statt.

Geplanter Verlauf:

Sonnabend, den 12. Juni: Treffen der Kameradschaften der einzelner Regimenter und Abteilungen in nachstehenden Lokalen:

1. I.-R. 1 und Div.-Stab: Stadion-Gaststätten am Zoo in Wuppertal-Elberfeld; **I.-R. 22 und Pi.-Bat. 1:** Café Menges, Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 22 (Tölle-T.); **I.-R. 43 und Div.-Nachsch.-Tr.:** Lokal Schnieders, Wuppertal-Vohwinkel, Bahnstraße 30. **A.-R. 1 und I./A.-R. 37:** Lokal Dörner-Hof, Wuppertal-Barmen, Unterdörner; **Pz.-Jäg.-Abt. 1:** zum Landwehrplatz, Wuppertal-Barmen, Steinweg; **Aufkl.-Abt. 1:** Villa Foresta, Wuppertal-Barmen, Forestastr. 37; **Nachr.-Abt. 1:** Gaststätte Pohlmann, Wuppertal-Barmen, Wichlinghausen, Malak 1. Ab 16 Uhr: Eintreffen der Teilnehmer und Kaffeetafel; 17 Uhr: Arbeitstagung und Durchführung des Suchdienstes in Verbindung mit dem Roten Kreuz; ab 20 Uhr: Gemeinsames Abendessen und Kameradschaftsabend.

Sonntag, den 13. Juni, 10 Uhr: Divisionstreffen. 10 Uhr: Gefallenen-Ehrung und Gedenken der Kriegsgefangenen; 10.45 Uhr: Vortrag: Wie wird eine Deutsche Armee von Morgen aussehen? 11.30 Uhr: Militärmusik, ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Wuppertal-Barmen und Einnahme eines einfachen Mittagessens. Gegen 14 Uhr: Offizieller Schluß der Div.-Tagung.

Kameraden! Bei dieser Gelegenheit könnt Ihr durch Eure Anwesenheit beweisen, ob Euch die aus dem gemeinsamen Erleben in Kriegs- und Friedenszeiten gebildete Kameradschaft noch etwas bedeutet. Daher rufe ich allen ehemaligen Soldaten der 1. Inf.-Div. zu: Erscheint am **12. und 13. Juni** zu unserem **Soldaten - Treffen in Wuppertal-Barmen.**

Grase, General a. D. u. ehem. Feldzugskdr. der 1. Inf.-Div.

Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Unterkunft (Einzel-Zimmer oder verbilligte Massenunterkunft) möglichst umgehend, sind an den Verkehrsverein Wuppertal-Barmen, Neues Rathaus, zu richten mit dem Vermerk „Kameradentreffen der 1. Inf.-Div." Über Reiseermäßigungen geben alle Bahnhöfe der Deutschen Bundesbahn Auskunft, dabei Zusammenstellen von Reisegesellschaften erwünscht!

Die Aufstellung der 1. Infanterie-Division.

In der Vorbereitung zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wurden 1934 verschiedene organisatorische Änderungen im Heeresaufbau vorgenommen, zu denen auch die Bildung neuer Divisionen gehörte. So wurde am 1. 10. 1934 die 1. Inf.-Div. in neuer Zusammensetzung aus der Taufe gehoben.

Den Kern dieser Neuaufstellung stellte das Infanterie-Regiment 1 der alten Heeresorganisation zusammen mit den meist in der Garnison Königsberg liegenden übrigen Waffenteilen. Der Div.-Stab erwuchs aus dem Stabe des Art.-Führers I, der in der Person des Generalmajors von Küchler zugleich der erste Kommandeur der neuen 1. Inf.-Division wurde. Als Friedensdienstsitz wurde zunächst Königsberg beibehalten; im Januar 1936 wurde das Divisions-Stabsquartier nach Insterburg verlegt.

Im einzelnen entstanden aus dem I. IR. 1 in Königsberg das Infanterie-Regiment Königsberg, später wiederum IR. 1; aus dem II./IR. 1 das Infantrie-Regiment Insterburg, späterhin IR. 43, mit der Garnison Tilsit für das III/IR. 43, aus dem III/IR. 1 das Infanterie-Regiment Gumbinnen, später IR. 22, mit der Garnison Goldap für das II/IR. 22. Die offene Truppenbezeichnung für die Division wie für die Regimenter wurden erst ein Jahr später nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht angenommen.

Das Artillerie-Regiment 1 (zunächst Artillerie-Regiment Königsberg) wurde aufgestellt aus der II./AR. 1, die schweren Abteilungen I. und II./AR. 37 aus der früheren Fahrabteilung 1 (Fahrabteilung Ponarth). Als Garnisonen erhielten die Artillerie-Abteilungen zugeteilt: I./AR 1 Gumbinnen, II./AR. 1 und Rgts.-Stab Königsberg, III./AR. 1 Tilsit, I./AR. 37 Insterburg, II./AR. 37 (später Korpstruppe) Königsberg.

Pi.-Bat. 1, Pz.-Jäger-Abteilung 1 und Nachrichten-Abt. 1 wurden aus je einer Kompanie des früheren Pi./Bat. 1, bzw. der Panzerjäger-Abt. 1 und Nachrichten-Abt. 1 gebildet und behielten als ihren Sitz Königsberg, außer der Panzerjäger-Abt. 1, die in Goldap garnisoniert wurde; später mußte auch die Nachrichten-Abt. 1 nach Insterburg umziehen. Die Beobachtungs-Abt. 1, zu der u. a. die Fahrabteilung 1 Stammpersonal stellte, erhielt ebenfalls Königsberg als Garnison zugewiesen. Die Aufklärungs-Abt. 1 wurde erst 1939 kurz vor Kriegsbeginn aus Teilen des Kavallerie-Regiments 4 und des Reiterregiments 2 aufgestellt.

Die Führung der Division wurde bereits im Frühjahr 1935 von Generalmajor von Küchler an Generalmajor Schroth abgegeben; diesem folgte am 1. 3. 1938 Generalmajor von Kortzfleisch, der die Division noch im Polenfeldzug führte.

Artillerie-Kommandeure 1 waren bis Kriegsbeginn Oberst Hartmann, Generalmajor Hengen, Oberst Herzog.

Als Friedenskommandeure der Regimenter seien genannt: Oberst Ott, Oberst Weiß als Kommandeure des IR. 1; Oberst Altvater-Makkensen, Oberst Schäfer, Oberst Lichel und Oberst Schreder als Kommandeure des IR. 22; Oberst von Kropff als Kommandeur des IR. 43 und die Obersten Hansen und Böttcher als Kommandeure des AR. 1.

Fünf Jahrzehnte Königsberger Sportkameradschaft

Zum Jubiläum der Sportvereinigung Prussia-Samland am 1./2. Mai

Wieder begeht einer der ältesten und erfolgreichsten Rasensportvereine aus dem Osten sein 50jähriges Jubiläum. Und wie glanzvoll hätte man diese Feier, in unserem Königsberg, auf dem Prussia-Samland-Sportgelände an der Steffeckstraße und im Parkhotel am Schloßteich begehen können! Heute nach mehr als neun Jahren der Vertreibung wird sich an den Festtagen die in aller Welt zerstreute, übriggebliebene Prussia-Samland-Familie in Hamburg zu einem Wiedersehenstreffen ein Stelldichein geben. Bruno Romahn, der letzte Vereinsführer in der Heimat, hält die alten Prussia-Samländer zusammen. Am 1. und 2. Mai wird es im „Feldeck" in Hamburg manches frohe Wiedersehen seit Jahren geben; aber auch eine große Zahl derer, die wir mit uns sehen wollten, wird fehlen.

Kameradschaft, die auf den Sportplätzen begründet wird, dauert über das Grab hinaus. Jeder unserer Prussia-Samländer hat Angehörige oder Kameraden, die er schmerzlich vermißt, und wir alle denken mit Wehmut an die unsern, mit denen wir ein großes Stück unseres Lebens gemeinsam gingen. In diesen Tagen legen wir auf die fernen Gräber unserer Kameraden Kränze des Gedenkens und bekunden damit unsere Dankbarkeit.

Einen lückenlosen Rückblick über diese fünfzig Jahre zu geben, ist kaum möglich, da keinerlei Unterlagen durch die Kriegsereignisse vorliegen. Trotzdem soll der Versuch gemacht werden, die Vereinsgeschichte wenigstens teilweise in das Gedächtnis zurückzurufen.

1904, als schon der Fußballclub Königsberg (VfB) und Sportclub Ostpreußen (Asco) bestanden, war es eine kleine Anzahl kaufmännischer Angestellter, die unter Führung von Kurt Paehlke sich zu einer Sportgemeinschaft auf dem „Herzogacker" zusammenfanden. Der 17. April 1904 wurde unter Paehlke, der jedoch bald von Laddey und später Johannes Melchien, dem heute noch allein übrig gebliebenen Mitbegründer, abgelöst wurde, der Gründungstag des Fußballclubs Prussia. Die sportlichen Erfolge waren trotz des sehr lebhaften Sportbetriebes nicht die erhofften. 1905 waren es vor allem Melchien und Döhring, die für die Weiterentwicklung unter dem Namen Sportclub Prussia eintraten. Die Sporterfolge, namentlich im Fußball, verbesserten sich, und bei dem ersten Hallensportfest im Tiergarten und bei einem Sportfest in Gumbinnen gab es schöne Prussia-Erfolge.

1905 entstand der Sportzirkel Samland. Der Gründer war der noch heute lebende Ernst Nötzel; Max Friedrich und Johannes Schanter, die gleichfalls noch leben, waren Mitbegründer. Dieser Verein bestand in der Hauptsache aus Jugendlichen, hatte dadurch viel Zustrom der gesamten Jugend, und „Samland" gelang es, die weiteren Königsberger Sportvereine im Fußball zu besiegen. Auch in der Leichtathletik wurden die Samländer beachtliche Gegner. 1908 erfolgte der Zusammenschluß der beiden Vereine, und so entstand die Sportvereinigung Prussia-Samland. Dieser glücklichen Vereinigung folgte die Erringung der ersten Baltenmeisterschaft.

Der Verein ist in ganz Deutschland und darüber hinaus im Laufe der Zeit ein Begriff geworden. Die jüngere Sportgeneration allerdings kennt kaum mehr den Namen, da Prussia-Samland nach 1944 nicht mehr aktiv in Erscheinung treten konnte und heute nur noch die alten Mitglieder mit ihren Familien zusammenhalten kann.

In den vierzig Jahren in der Heimat, gehörte Prussia-Samland zu den erfolgreichsten Vereinen des Osten. Vor allem beim Fußball, in der Leichtathletik und eine Reihe von Jahren auch im Boxsport stand der Jubiläumsverein oft an der Spitze. Aber auch die Frauenabteilung, und zu Anfang der zwanziger Jahre die Schlagballspieler, stießen bis in die deutschen Meisterschaftsendspiele vor. Obwohl die Farben schwarz-weiß-blau (Prussia schwarz-weiß, Samland blau-weiß) waren, wurden nach den Anfangsjahren als Fußballdreß rotes Hemd und weiße Hose eingeführt. Die ganzen Jahre hatte die 1. Fußballmannschaft, zwei Jahre hindurch auch die zweite Mannschaft, der obersten Spielklasse angehört, war mehrfacher Baltenmeister (Ostpreußen, Westpreußen und Pommern), ebenfalls mehrfacher Ostpreußen- oder Gaumeister, wenn sie auch, wie ihr noch größerer Rivale, der VfB Königsberg, in dem weiteren Spielen zur Deutschen Meisterschaft immer wieder den großen Mannschaften ehrenvoll, unterlagen. Immer wieder war in Königsberg VfB-Prussia/Samland das Spiel der Spiele und die zugkräftigste Fußballdemonstration.

Nach der ersten Baltenmeisterschaft waren die Jahre 1910, 1913—14, 1931, 1933 und 1935 die erfolgreichsten. Die erste Baltenfußballmeisterschaft, noch im ganz schwarzen Sportdreß, erspielten Franz, Lowin, Max Friedrich, Fr. Wonigkeit, Schuchmann, Bündig, Ernst Pohl, Bliersbach, W. Schulz (Schwager), Peter Müller, Hans Schanter. Die Spieler der Baltenmeisterschaft 1933 waren: Jandt-Milz, Norde-Weiß, Ruchay, Westphal-Preugschat, Morr, Bläsner, Riemann, Kurpat. Aus dieser Mannschaft ragte ein Talent besonders heraus: Fritz Ruchay. Von 1929 bis 1937 stand Ruchay in fast jeder Auswahlmannschaft. Der Reichstrainer, Otto Nerz, berief ihn 1935 als einzigen ostpreußischen Spieler in die Deutsche Nationalmannschaft für das mit 3 : 0 gewonnene Spiel gegen Lettland. 1938 wurde Ruchay Sportlehrer, und ist heute Trainer im süddeutschen Raum. Viele erstklassige Mannschaften kamen immer wieder gern nach Königsberg, und im Laufe der Jahre hat die für damalige Verhältnisse in Ostpreußen einzige vereinseigene Sportplatzanlage mit Tribüne, Klubhaus und Saal bedeutende Fußballgroßkämpfe erlebt.



Prussia-Samland Baltenmeister

Diese Elf errang für Prussia-Samland im Jahre 1933 die Baltenmeisterschaft. Es sind die Spieler (von links nach rechts, stehend) Westphal, Kurpat, Morr, Weiß, Bläsner, Ruchay, Norde, (und kniend) Milz, Preugschat, Jandt und Riemann. Die Aufnahme ist auf dem Prussia-Samland-Platz in Königsberg gemacht. Man sieht im Hintergrund die Tribünenanlage.

Die Leichtathletik kam bei Prussia-Samland ebenfalls zur Geltung. Leichtathlet Nr. 1 war bereits vor mehr als vierzig Jahren Karl Baaske, der ehemalige deutsche Rekordmann im Dreisprung (14,87 m) von 1912—1922, und gleichfalls deutscher Rekordhalter im — inzwischen von der Rekordliste gestrichenen — Weithochsprung (1913 mit 1,60 : 3,20 m). Karl Baaske stand 1914 in der kleinen deutschen Vertretung mit Könnern wie Zehnkampfmeister Ritter von Halt, dem heutigen Präsidenten des Deutschen Olympischen Komitees, und der Deutschen 4×100-m-Rekordstaffel im Kampf gegen sechs weitere Nationen, in Malmö anläßlich der Internationalen Baltischen Spiele. Hier gewann er als 23jähriger den internationalen Fünfkampf und erhielt aus der Hand des schwedischen Kronprinzen, des heutigen Königs von Schweden, den Siegerpreis überreicht. Unzählige Preise hat dieser vielseitige Athlet für seinen Verein gewonnen, darunter den Wanderpreis des Preußischen Kultusministers im Olympischen Fünfkampf. Als Lehrer, später Mittelschullehrer und Rektor, hat Baaske auch den ostpreußischen Schulsport, in den letzten Jahren auch den Schulsport im Gebiet von Stade gefördert, war auch darüber hinaus Verbandssportlehrer und selbst noch als 60jähriger in Alterskämpfen aktiv dabei. Heute lebt er in Neukloster, nicht weit von Hamburg entfernt, im Ruhestand. Vor 1914 waren außerdem der Läufer Erich Konietzka und ab 1919 der Stabhochspringer Georg Brenke, der jetzt die ostpreußischen Rasensportler im Gebiet von Hamburg zusammengeführt hat sowie Kurt Paulat als Mehrkämpfer hervorragende Leichtathletik-Pioniere.

Kloos, Klein und Tessun ist es wohl in erster Linie zu verdanken, wenn der Verein über eine gleichmäßig gute und erfolgreiche Boxstaffel verfügte. Fritz Gahrmeister, der spätere Deutsche Meister im Berufsboxen 1946/48, ist aus diesem Kreis am bekanntesten geworden. Einen Teil der Gaumeister stellte Prussia-Samland. Butzke wurde deutscher Polizeimeister, Kloos war 1928 Olympiateilnehmer. Butzke ist heute noch Boxsportwart in einem Kölner Verein.

Während des Krieges 1914—18 erlebte das Schlagballspiel einen gewaltigen Aufschwung. Der alte Walter-Simon-Platz sah unzählige Mannschaften im Kampf, und die Jugend strömte in großen Scharen zu diesen Spielen. Prussia-Samland gehörte bald zu den spielstärksten Mannschaften des Ostens. Ab 1920 Ostpreußenmeister, erwarb die Mannschaft für Ost- und Westpreußen die Teilnehmerberechtigung für die Deutschen Meisterschaftsendspiele in München.

Prussia-Samlands Frauenabteilung, 1919 wieder durch Frau Gropp und Fräulein Nachtigall neu ins Leben gerufen, konnte ebenfalls Erfolge aufweisen. Frau Bläsner, Frau Egger und Frau Liedtke (Bolli!) waren die vielseitigsten und bestimmenden Kräfte in der Leichtathletik wie im Handball. Handball-Gaumeister wurde die Mannschaft 1934/35 und siegte auch noch 1944 in einem sehr gut besetzten Turnier vor der sieggewohnten Asco-Mannschaft.

Der ehrwürdige „Herzogacker", der „Radauplatz", Walter-Simon-Platz, waren in der Hauptsache die Sportstätten vor dem Entstehen der eigenen Platzanlagen 1912 an der Steffeckstraße. Kein geringerer als der damalige Deutsche Fußballmeister, der VfB Leipzig, spielte mit seinem internationalen Mittelläufer „Edy" (Pendorf), Fritz Döhring hielt die Weiherede, und diese Platzanlage, später mit Tribüne, Klubhaus, Platzerweiterung, Saalanbau und Aschenbahn ausgestattet, nahm die Vereinsmitglieder auf und formte sie zu der großen, erfolgreichen Prussia-Samland-Familie.

Heute sehen wir vor unserem geistigen Auge nochmals alle diese Sportereignisse, die wir auf diesem Gelände an der Steffeckstraße miterleben durften. Wir sehen und erleben nochmals die Feierstunden, Feste im Kreise der Familienangehörigen, der Gäste und Gastmannschaften, wir erinnern uns aller Sportkameradinnen und Sportkameraden, besonders derer, mit denen wir heute nicht mehr zusammen sein können.

Der Platz wurde bereits während der Verteidigung Königsbergs sehr in Mitleidenschaft gezogen, die Tribüne und das Klubhaus wurden zerstört. Lediglich am Eingang stand noch das Ehrenmal, neben dem die letzte Ökonomin, Frau Tasch begraben wurde. So nahmen die letzten Prussia-Samländer, der Letzte wohl im Jahre 1948, tränenden Auges von ihrem geliebten Sportplatz, von Königsberg, von der Heimat Abschied.

Bruno Romahn, der letzte Vereinsführer in der Heimat, hält auch heute wieder die Prussia-Samland-Familie mit ihrem Nachwuchs zusammen. Wir alle warten auf den Tag, an dem noch ein Großteil der alten treuen Mitglieder mit Hilfe des Nachwuchses in Königsberg und damit auch auf dem Prussia-Samland-Sportplatzgelände an der Steffeckstraße erneut seinen Einzug hält, und Prussia-Samland dann wieder den Sport der Heimat aufbaut, und seine alte stolze Tradition fortsetzt.

W. Ge.



„Nationale" vor dreißig Jahren

Prussia-Samland stellte nach dem ersten Kriege der Provinz und dem deutschen Sport eine Reihe erstrangiger Leichtathleten. Drei von ihnen waren Brenke (links), Baaske (Mitte) und K. Paulat (rechts). Mit ihnen stehen Schuhmann (im weißen Hemd links, Insterburg) und Sudermann (im weißen Hemd, rechts, Memel).

Wir gratulieren . . .

zum 89. Geburtstag

am 21. April Frau Marie Lankau, geb. Gaude, aus Osterode. Sie lebt mit ihrer Tochter in der Sowjetzone.

am 22. April dem Architekten Woldemar Koehler aus Königsberg. Er lebt in (13a) Partenstein, Kreis Lohr am Main.

am 29. April der Hebamme Frau Justine Gennies aus Ballethen, Kreis Darkehmen. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn in Ebingen, Pfarrstraße 21.

zum 88. Geburtstag

am 23. April Frau Luise Wirsching aus Königsberg, jetzt in Munster/Han., Bahnhofstraße 12.

zum 87. Geburtstag

am 3. Mai Frau Auguste Gand, geb. Glaw, früher in Mehlsack, jetzt Bad Kissingen, St. Elisabeth-Altersheim, Cyrill-Kistler-Weg 4.

zum 85. Geburtstag

am 29. April der Witwe Auguste Horn, geb. Knappke, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Anna Preukschat, Groß-Ringe, Kreis Bentheim, wohnhaft.

zum 84. Geburtstag

am 9. April dem ehemaligen Hausmeister Hermann Kischel aus Ortelsburg, jetzt in Wehhofen bei Walsum/Niederrhein, Im Winkel 5.

zum 82. Geburtstag

am 6. Mai dem Pfarrer i. R. Franz Schibalski aus Neuhausen, jetzt in Bornhausen 2 über Seesen/Harz.

am 7. Mai dem Bauern Franz Josepeit aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt in Kesperscheid, Kreis Schleiden, Eifel.

zum 81. Geburtstag

am 3. Mai Frau Agnes Drinkmann aus Tilsit, Sudermannstraße, jetzt in (13b) Kochel am See, Am Wieden 11.

zum 80. Geburtstag

am 3. Mai Frau Katharina Langkau, geb. Matenna, aus Osterode, die jetzt in Marl in Westf., Krimhildstraße 3, wohnt.

am 7 Mai Glasermeister Oskar Taudien aus Königsberg, jetzt in Adolphsdorf 15 b über Lilienthal, Bezirk Bremen.

zum 75. Geburtstag

am 1. Mai Witwe Luise Gerleick, geb. Schweichler, aus Königsberg (Pr). Sie lebt jetzt mit ihrer Tochter zusammen in Langelsheim am Harz, Ringstraße 10.

der Witwe Marie Ziemek aus Ortelsburg, jetzt in Holthausen, Eichen-Kreuz 41, wohnhaft.

am 1. Mai Frau Eva Kolbus aus Königsberg (Pr), jetzt in Plaggenburg, Kreis Aurich, Ostfriesland. An der Geburtstagsfeier werden alle Kinder und Enkelkinder aus Berlin, Düsseldorf und Köln teilnehmen.

am 3. Mai Frau Grete Paschkewitz, geb. Hold, aus Goldap. Sie verlebt ihren Lebensabend bei ihrem Sohn Hans in Bangkok-Thailand, der sich vor Jahren dort niedergelassen hat und 1948 seine Mutter auf dem Flugwege zu sich holte.

Goldene Hochzeiten

Am 14. April konnten der Eisenbahnbeamte i. R. Gustav Skiendziel und Frau Marie, geb. Schwarznekker, aus Ostrokollen, Kreis Lyck, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das Jubelpaar lebt jetzt in Nienburg, Wölperstraße 6, und erfreut sich seltener Rüstigkeit.

Schneidermeister Gustav Bartel und Frau Anny, geb. Hoffmann, früher in Tilsit, jetzt in Hamburg-Mitte 26, Eliese-Averdieck-Straße 11, feierten am 15. April nicht, wie in Folge 16 mitgeteilt, ihre Goldene Hochzeit, sondern ihr vierzigjähriges Hochzeitsjubiläum.

am 23. April feierten Pfarrer i. R. Waldemar Ammon und dessen Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, das jetzt in (20a) Lauenhagen bei Stadthagen lebt, wohnte bis zur Vertreibung aus der Heimat in Schönberg, Kreis Pr.-Holland.

Am 4. Mai feiern der Landwirt Friedrich Czernio und Frau Henriette, geb. Kloß, aus Macharen, Kreis Sensburg, ihre Goldene Hochzeit. Jetzt wohnt das Ehepaar in Opladen, Quettingerstraße 181.

Am 6. Mai feiern den Tag der Goldenen Hochzeit der Lehrer und Kantor i. R. Karl Riemann und Frau Gertrud, geb. Gerber. Der Jubilar amtierte nacheinander in Rossitten, Mahnsfeld, Kraußen und in Deutsch-Thierau. Nach seiner Pensionierung lebte er in Königsberg. Das Jubelpaar wohnt jetzt in Bramsche, Lindenstraße 10.

Konsul Hellmuth Bieske sechzig Jahre

Am 6. Mai vollendet der Bundesschatzmeister unserer Landsmannschaft und 1. Kreisvertreter von Königsberg-Stadt, Konsul Hellmuth Bieske, sein sechzigstes Lebensjahr. Er wurde in Königsberg 1894 als Sohn des Fabrikbesitzers Emil Bieske, der auch Stadtrat und Stadtältester war, geboren. Seine kaufmännische Ausbildung erhielt er in einem Hamburger Im- und Exporthaus. 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Wie im Ersten Weltkrieg, so hat er auch im Zweiten, in dem er als Major d. R. ein Bataillon führte, seine Pflicht als Soldat erfüllt. Nach der Rückkehr aus dem Felde wurde er 1919 Mitinhaber des von seinem Vater gegründeten großen Werkes, der Firma E. Bieske KG., Pumpenfabrik und Brunnenbau-Unternehmen, bei dem dreihundert Angestellte und Arbeiter ihr Brot fanden. Wie sein Vater, so stellte auch Konsul Bieske sein Wissen und Können in den Dienst seiner Vaterstadt und übernahm zahlreiche öffentliche Aufgaben. Er war Mitglied des Beirats der Industrie- und Handelskammer in Königsberg, Vorsitzender des Prüfungsausschusses für kaufmännische Lehrlinge aus der Industrie, Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen beim Landgericht in Königsberg, Mitglied des Ehrenrats der Königsberger Börse, Mitglied des Steuerausschusses des Finanzamts Königsberg-Süd, Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins und Vorsitzender der Gesellschaft Börsenhalle. Als Vorsitzender des Bachvereins und Vorsitzender der Philharmonie bekundete er seine rege Anteilnahme an den musischen Bestrebungen der Stadt.

Die Einsicht, die Konsul Bieske während seines langjährigen Wirkens in Königsberg in die verschiedensten Gebiete und die wirtschaftlichen Verhältnisse gewann, tragen dazu bei, daß er die Heimatauskunftstelle Königsberg, die in Lübeck, Ratzeburger Allee 160, untergebracht ist, mit besonderem Erfolg leiten kann. In Hamburg schuf er sich einen besonderen Namen als ehrenamtliches Mitglied des Prüfungsausschusses für Aufbaudarlehen beim Landesausgleichsamt Hamburg. Drei Jahre hat er hier an mehr als dreihundert Sitzungen teilgenommen und zum Wohl aller Vertriebenen gewirkt.

Das Vertrauen, das die Landsmannschaft Ostpreußen ihm entgegenbringt, kam in seiner Wahl zum Bundesschatzmeister zum Ausdruck. Seine Königsberger Mitbürger kennen ihn von vielen Heimattreffen her und sehen in ihm den Mann, der unermüdlich für die Erhaltung der Tradition der alten preußischen Residenzstadt am Pregel in Westdeutschland wirkt und eintritt. Die Patenschaftsübernahme durch die Stadt Duisburg ist ein Beweis der engen Verbindung zwischen Westdeutschland und dem deutschen Osten. Im nächsten Jahr wird bekanntlich in Duisburg die 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg stattfinden, und schon jetzt bemüht sich Konsul Bieske um einen schönen und würdigen Verlauf der Feier.

Die herzlichen Glückwünsche, die Konsul Bieske von allen Landsleuten und besonders aus den Reihen seiner Mitbürger dargebracht werden, verbinden sich mit der Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Arbeit für Ostpreußen und Königsberg.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauer, 52 J., ev., sucht alleinst. Lebensgefährtin. Raum 13 oder 21. Näheres briefl. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. unter Nr. 43 043 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Witwer, 60 J., jüng. ausseh., ev., christl. ges., sucht eine ernstl., christl. Lebensgefährtin. Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 42 939 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Geschäftsm. und Landwirt bietet alleinst., eins., christl. ges. Rentnerin od. Beamtenw. aufrichtige Heimat. Bin alleinsteh., Anf. 60, mit Hof, Garten u. etwas Kleinvieh. Zuschr. erb. unt. Nr. 42 936 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn (Kreis Neidenburg), ev., 21/182, blond, jetzt in d. Industrie beschäftigt (Westf.), sucht ein ehrl., nettes Mädel bis 21 J. (mit guter Vergangenheit), welches Ahnung vom Haushalt hat, zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. mit kl. Lebenslauf erb. u. Nr. 42 866 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Raum Freiburg i/Br., Ostpreuße, 23/168, ev., schlank, dunkelblond, mit 250er BMW, möchte nettes, schlankes Ostpreußenmädel zw. späterer Heirat kennenlernen. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 42 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirt, 50/176, ledig, ev., gut ausseh., sucht zw. gemeins. Existenzgründung eine alleinst. Ostpreußin bis 44 J. Zuschr. erb. u. Nr. 42 846 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lehrer in Kiel, Witwer oh. Anh., sucht gebild. Dame bis 50 J. (Beamten- oder Kriegerw. oh. Anh. angen.) zw. gemeins. Haushaltsführg., evtl. spät. Heirat. $2^1/_2$-Zimmer-Wohnung vorh. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 42 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 33/167, ev., led., jetzt in der Industrie tätig, wünscht Bekanntschaft mit ost- oder westpr. Mädel. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 933 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 42/170, ev., schlank, höhere Schulbildung, Büroangestellte, sucht gütigen, gebild. Lebensgefährten, Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 852 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, 38/169, ev., slawischer Typ, brünett, m. 8jährig. Töchterch., schuldlos geschied., eig. Wohng., sucht gebild., charaktervoll. Lebenskameraden, n. u. 1,70, Alter ca. 45—55 J. Witwer mit Kind sehr erwünscht. Bildzuschr. erb. unter Nr. 42 872 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Wer braucht mich? Ostpreußin, 54/160, schl., natürl., aufgeschl., m. fröhl., junggebl. Herz, möchte gütigem, liebenswert. Menschen schöne Wärme ins Heim bringen, evtl. Anstellung als Hausdame erw. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 42 940 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 45/160, ev., perf. i. d. Hauswirtschaft, angen. Wesen, sucht einen ordentlich., soliden Herrn in gesich. Position zw. Heirat kennenzulernen. Wäscheaussteuer zum Teil vorh. Raum Düsseldorf. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 42 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Zwei Freundinnen, kath., 31 u. 33 J., wünschen die Bekanntschaft zweier Herren bis 40 J., Witwer bis 2 Kinder angen., 33jähr. hat eine 9jähr. Tochter. Zuschr. erb. u. Nr. 42 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Bekanntschaft eines netten, aufr. Herrn, auch Witwer. Bin elternlos, 27/168, ev., strebsam u. naturlieb., habe ein 5jähr. Töchterlein (versorgt). Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 844 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

2 Freundinnen, 29/162, led.; Witwe, 33/154, ev., m. 1 Buben, beide solide u. häusl., wünschen mit 2 aufrichtigen, christl. Herren mit gut. Vergangenheit, auch Kriegsbesch., bekanntzuwerden. Ernstgem. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 42 937 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Angestellte, 39/155, led., Raum Bremen, möchte Herrn pass. Alters treue Lebenskameradin sein. Zuschr. erb. u. Nr. 42 869 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Bärbel hat ihr Schwesterchen
Petra Ulrike
bekommen. Dieses zeigen hocherfreut an
Kurt Salesch u. Frau
Hanna, geb. Müller
Ettlingen, Baden, den 20. April 1954
Rheinstraße 48
früher Lyck, Soldauer Weg

Gertrud Herta 5. 4. 54
In dankbarer Freude zeigen die Geburt ihres ersten Kindes an
Anita Blask
geb. Lattemann
Gotthold Blask
Peitschendorf Kreis Sensburg — Königsberg Pr.
jetzt Bielefeld
Auf dem oberen Esch 14

Antje
Wir zeigen die Geburt eines gesunden Mädels an
Ursel Fischer, geb. Wenskeit
Helmut Fischer
Forstassessor
Bürbach, den 19. April 1954
Post Kaan-Marienborn
z. Z. Siegen
Marienkrankenhaus

Stefan
Unser Klaus hat ein Brüderchen bekommen.
In großer Freude
Margarete Holzapfel
geb. Chilinski
früher Königsberg Pr.
Meisenweg 20
Werner Holzapfel
Ob.-Ing.
fr. Pr.-Holland, Ostpr.
Crossener Straße 21
Borken, Bez. Kassel
Hudeweg 3, den 22. März 1954

Ihre Verlobung geben bekannt
Sabine Bezzenberger
Carl-Otto Schütte
Architekt
Düsseldorf
Moorenstr. 5
(früher Königsberg Pr.)
Düsseldorf
Gerresheimer Str. 12

Ihre Verlobung geben bekannt
Charlotte Westphal
Kurt Gillweit
Rathmannsdorff — Kiel, Fr'ort
Ostern 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl-Friedrich von Below
Maria von Below
geb. von Wurmb
Serpenten, Kr. Gumbinnen — Thüringen
jetzt Hamburg 39, Kämmerer Ufer 12 f
24. April 1954

Als Verlobte grüßen
Erika Wormuth
Kurt Radtke
Pr.-Eylau — Königsberg
jetzt Hagen i. W., Brinkstr. 10
Ostern 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Kastrau
Erika Kastrau
geb. Sunkel
früher Seeben, Ostpr., und Johannisburg, Ostpr.
jetzt Mettmann, Leyerstraße 12
15. April 1954

Wir grüßen als Vermählte
Dr. med. Helmut Wältermann
Rosemarie Wältermann
geb. Artschwager
Ahaus, Westf.
Marktstraße 2
Havixbeck, Westf.
Haus Stapel
früher Großbrittanien
Kr. Elchniederung, Ostpr.
den 29. April 1954

Zum 80. Geburtstag, am 27. April, gratulieren wir unserem lieben Onkel
August Deluweit
aus Treuburg, Ostpr., jetzt wohnhaft in Königreich, Bez. Hamburg, recht herzlich.
Familie Fritz Stanko
früher Merunen
Kreis Treuburg, Ostpr.
jetzt Buxtehude, Parkstraße 8

Ihre Vermählung geben bekannt
Roland Linck
Donate Linck
geb. Freytag
Königsberg Pr.
Löbenichtscher Kirchenplatz 3
jetzt Hamburg 13
Mittelweg 110
Hamburg 13
Feldbrunnenstraße 29
27. April 1954

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. Horst Henrich
Gisela Henrich
geb. Kuhnke
Offenbach a/M. — fr. Wehlau, Parkstr. 13 a
Offenbach a/M., Mathildenstraße 13
den 24. April 1954

Gott der Herr erlöste meinen lieben guten Mann, unsern immer für uns sorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel
Kaufmann
Ernst Mitzkat
im 67. Lebensjahre von seinem schweren, in Geduld getragenem Leiden.
Hedwig Mitzkat
geb. Redetzki
Horst Naujoks und Frau
Margarete, geb. Mitzkat
Walter Hoffmann und Frau
Heta, geb. Mitzkat
Fritz Albrecht und Frau
Hanna, geb. Mitzkat
Henning, Jürgen und Renate
als Enkelkinder
Rheine, Görresstraße 7
den 30. März 1954
früher Herdenau
Kreis Elchniederung

Nach kurzer heftiger Krankheit entschlief am Freitag, dem 2. April 1954, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der
Eisenbahnbetriebsassistent a. D.
Martin Horn
früher Neuendorf, Kr. Lyck
im 82. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Frau Wilhelmine Horn
geb. Sawatzki
Hambergen
Kreis Osterholz, Bez. Bremen

Unsere geliebte Schwester, unsere treusorgende Tante, Großtante und Urgroßtante ging am 14. April 1954 im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit ein.
Im Namen der trauernden Angehörigen
Sophie Rehse, geb. Peterson
Erich Peterson
Bad Kirnhalden
Kreis Emmendingen

Müh und Arbeit war ihr Leben, treu und fleißig ihre Hand, Ruhe hat ihr Gott gegeben, denn sie hat sie nie gekannt.

Am 3. März 1954 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Auguste Pawelzik
geb. Diersko
im Alter von 59 Jahren für immer von uns gegangen.
Sie folgte ihren beiden Söhnen
Walter Pawelzik
verunglückt in russischer Gefangenschaft März 1948
Willy Pawelzik
vermißt in Ostpreußen Januar 1945.
In stiller Trauer
August Pawelzik } z. Z. sowj
Werner Pawelzik } bes. Zone
Waldemar Pawelzik
Wanda Baginski
geb. Pawelzik
Kurt Baginski
Klaus-Dieter
Ella Schlage als Braut
sowie alle Verwandten
Sendenhorst, Westfalen
Ringhöfen 16
früher Rostken,
Kreis Johannisburg, Ostpr.

Fern der lieben Heimat entschlief am 3. April 1954 in der scwj. bes. Zone nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe
Eliesabeth Warstat
geb. Zeise
im Alter von 88 Jahren.
Sie folgte ihrem lieben Mann nach einem Jahr
August Warstat
gestorben im Alter von 88 Jahren.
In stiller Trauer
Familie Willy Warstat
Familie Albert Warstat
Witwe Maria Weiher
geb. Warstat
Gumbinnen, Schulstraße 10
jetzt Bielefeld, Hohes Feld 14a

---

†

Am 20. März 1954 ist unsere liebe, gute, immer für uns treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau
Bertha Stalinski
geb. Schmidt
kurz nach Vollendung ihres 82. Lebensjahres nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen.
Ihr sehnlichster Wunsch, die Heimat noch einmal wiederzusehen, wurde ihr nicht vergönnt.
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben herzensguten Vaters, Schwiegervaters, Opas und Onkels
Aloysius Stalinski
der im August 1945 in Bartenstein, Ostpr., verstorben ist.
In stiller Trauer
Gertrud Stalinski
Buxtehude, Kreis Stade
Postlag.
Margaretha Oelke
geb. Stalinski
Bruno Oelke
Werner Oelke als Enkel
sowj. bes. Zone
Buxtehude und sowj. bes. Zone
den 26. März 1954
früher Bartenstein, Ostpr.
Die Beerdigung hat am 26. März 1954 in der sowj. bes. Zone stattgefunden.

Am 4. März 1954 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Witwe
Anna Semmling
geb. Milferstädt
aus Tawellenbruch
Kreis Elchniederung, Ostpr.
nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre von uns in die Ewigkeit gegangen.
Sie folgte ihren Gatten, unsern lieben Vater
Landwirt
August Semmling
der im November 1951 hier ganz plötzlich starb und hat an seiner Seite, fern der Heimat, ihre letzte Ruhestätte gefunden.
In tiefer Trauer
Elma, Ernst und
Erich Semmling
Büttjebüll, Kr. Husum
Auguste Petrick
geb. Semmling
Stinkerode, Kr. Münster
Hermann Petrick
im Osten vermißt
Max Semmling und Frau
Gertrud, geb. Lux
Beverbruch, Oldenburg-Land
sechs Enkelkinder
und alle Verwandten

Am 19. April 1954 entschlief meine liebe gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Ida Kublun
geb. Schmidt
im 60. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Franz Kublun
Steuerinspektor a. D.
früher Johannisburg
jetzt Winnenden, Schloßstr. 1



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 5. April 1954 nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante, Frau
Berta Mutzeck
geb. Birkmann
im 64. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem lieben Gatten
Franz Mutzeck
Postbetriebsassistent
der 1946 in der Heimat verstorben ist, und ihrer Tochter Edith, die am 15. 4. 1945 in Kopenhagen, Dänemark, verstorben ist.
In stiller Trauer
Geschwister Mutzeck
nebst Verwandten
Kempten, Kantstraße 9
früher Königsberg
Barbarastraße 22

Fern der lieben Heimat ging unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Wwe.
Magdalena Derday
geb. Senk
in die Ewigkeit heim.
Im Namen aller Hinterbliebenen bitten um ein stilles Gedenken:
Margarete Pasternack
geb. Derday
Werner Derday
Angerburg, Ostpr.
Hindenburgstraße 5
jetzt Stapelfeld, Karfreitag 1954
Schlw.-Holstein

Nach einem schweren Herzleiden entriß mir der unerbittliche Tod am 9. März, mittags 1 Uhr, auf dem Rückweg von Ducherow, wo er den Arzt aufgesucht hatte, meinen über alles geliebten Mann, den

früheren Bahnspediteur

Robert Laupichler

aus Gumbinnen, Ostpr.

etwa 1½ Kilometer von unserer Wohnung entfernt. Bis zum letzten Atemzug galt seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit mir. Sein sehnlichster Wunsch, noch einmal die Heimat wiederzusehen, hat sich nun nicht mehr erfüllt.

Im Namen meiner Angehörigen in unaussprechlichem Weh

Margarete Laupichler, geb. Hoffmann

Bugewitz bei Ducherow, den 16. März 1954

Die Einäscherung hat in der sowj. bes. Zone in aller Stille stattgefunden.

In dauerndem Heimweh nach seinem geliebten ostpreußischen Wald verstarb in der Fremde am 19. April 1954

Revierförster i. R.

Adolf Babbel

früher Birkenfeld, Kreis Gerdauen

im 83. Lebensjahre.

Es trauern um ihn

Urte Babbel, geb. Matzat, Hitzacker
Gerti Korn, geb. Babbel
Viktor Korn, Uelzen
Frieda Babbel, Eckernförde
Ernst Babbel, Escherode
Frieda Babbel, geb. Camplair
Enkel und Urenkel

Am 15. März 1954 ist unser lieber fürsorgender Vater und Schwiegervater

August Langanke

im 87. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elsbeth Langanke

Wilhelmshaven, Weserstraße 77
früher Allenstein-Kortau, Magisterstraße 7

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet an Gehirnschlag am 10. April 1954 mein geliebter, unvergeßlicher Mann, mein treusorgender, lieber Vater, der frühere Hotelier

Otto Maslowski

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Maslowski, geb. Kuster
Rosemarie Maslowski

Braunschweig, Tannhäuserstraße 12
früher Johannisburg, Ostpr.

Nach schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit verschied am 12. April 1954 im Alter von 67 Jahren mein innig-geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Berufsschuldirektor i. R.

Otto Grigo

früher Königsberg, Ostpr.

Er folgte seinem Bruder

Adolf Grigo

früher Mühlengarten, Kreis Stallupönen

der am 24. März 1945 in Metgethen gefallen ist.

In stiller Trauer

Ida Grigo, geb. Riemann
Ida Grigo, geb. Stenzel
und Kinder

Niedernhausen (Taunus), Schöne Aussicht 19
Hohenhausen 3, Kreis Lemgo

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach einem Leben voller Sorge und Liebe um die ihren nahm Gott der Herr am 12. April 1954 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Grätsch

geb. Korinth

im 55. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
Sie ruht auf dem Friedhof in Nienburg, Weser.

Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit unseres geliebten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Richard Grätsch

geb. 14. Januar 1895, gest. 11. März 1944

Er ruht auf dem Friedhof in Gutfließ, Ostpreußen.

In tiefer Trauer

Edith Johannsen, geb. Grätsch
Walter Johannsen
Helga Monika Johannsen
und alle Anverwandten

Nienburg, Weser, Neue Wallstraße 13
früher Gutfließ (Labiau), Ostpreußen

Zum einjährigen Todestag

Hans Zerrath-Jaeger-Tactau

in treuem Gedenken

Nach kurzer schwerer Krankheit ging aus einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, lieber Bruder, Onkel, Schwager und Opa

Wilhelm Freynick

im 63. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer

Charlotte Freynick, geb. Brede
Heinz Freynick
Hertha Freynick, geb. Hansen
Jürgen und Anke

Osterode, Ostpr.
jetzt Mölln, Kr. Hzgt. Lauenburg

Am 4. April entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann

Kaufmann

Ernst Forstreuter

früher Treuburg-Goldap, Ostpr.

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ida Forstreuter, geb. Becker

Gammertingen-Sigmaringen
Altersheim

Wir durften sie nicht wiederseh'n
auch nicht an ihrem Grabe steh'n

Am 13. März 1954 entschlief nach kurzer Krankheit in Reddentin (Pom.) mein lieber Mann, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer

Franz Batschulat

aus Melletschen, Kreis Darkehmen

zugleich gedenken wir unserer herzensguten Eltern

August Batschulat

gest. 10. 10. 1945

Dorothea Batschulat

geb. Schäfer, gest. 27. 9. 1946

in Reddentin

In stiller Trauer

Die Gattin und Geschwister Batschulat

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern ihrer unvergeßlichen Heimat, nahm Gott der Herr heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Tante

Elise Schroeder

geb. Deutschmann

aus Tapiau, Ostpr.

im 89. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frieda Schroeder
Franz Schroeder
Bruno Schroeder
Lisbeth Bärmann, geb. Schroeder
Helene Schroeder, geb. Dietrich
Fritz Bärmann

Schleswig, den 8. April 1954
Klosterhofer Str. 33

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Wir können Dir nichts mehr bieten,
mit nichts mehr Dich erfreu'n
nicht eine Handvoll Blüten
aufs kühle Grab Dir streun,
wir konnten Dich nicht sterben sehn,
auch nicht an Deinem Grabe stehn.

Nach langem, bangem Warten, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir nun kurz vor dem 9jährigen Todestag die traurige Nachricht, daß meine herzensgute, liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Martha-Liesbeth Salecker

geb. Bernoteit

schon am 25. März 1945 im Ural verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Salecker
geb. in Wehrkirchen, Kreis Goldap
zuletzt wohnhaft Gut Weedern,
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.
z. Z. Lymburn Alta, Canada



Jesus spricht:
Ich lebe und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Nach Gottes heiligem Rat und Willen verstarb plötzlich, durch Herzschlag, am Karsonnabend, dem 17. April 1954, meine herzensgute, innigstgeliebte Frau

Margarete Seredszus

geb. Walter

im Alter von 60 Jahren.

Sie ging heim zu ihres Herrn Freude und feierte Ostern zusammen mit ihrem Heiland im Himmel. Ihre Liebe und ihr fröhliches Wesen sind uns unvergeßlich. Sie folgte ihren beiden Brüdern, Albert und Heinrich, die im Osten verschollen sind.

In tiefem Schmerz

Franz Seredszus
Sohn Erhard
und Angehörige

Quickborn, Holstein, den 19. April 1954
Bahnstraße 42
früher Gr.-Lindenau, Ostpr.
Landeskirchl. Gemeinschaft

Das war ein wunderlicher Krieg,
da Tod und Leben rungen.
Das Leben, das behielt den Sieg;
es hat den Tod bezwungen.

Gott der Herr nahm am Morgen des Ostersonntags, als wir eben Luthers Osterlied miteinander gesungen hatten, unsere sehr liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Friedrich

geb. Lemhöfer

früher in Jodschen, Kreis Pillkallen, jetzt in Kiel, im Alter von fast 76 Jahren zu sich in die himmlische Heimat, nach der sie sich sehnte. Sie folgte unserem Vater

Johannes Friedrich

der am 6. Juni 1945 in Pommern verstorben ist.

In tiefem Schmerz und voll herzlicher Dankbarkeit für alle Liebe, die wir und unsere Kinder von unseren Eltern empfangen haben.

Landwirt **Erich Friedrich und Irma**, geb. Grohnert
fr. Jodschen, Kr. Pillkallen, jetzt Hoopte b. Winsen, Luhe
Prof. Dr. Gerhard Friedrich und Ruth, geb. Hilgenstock
fr. Gr.-Heydekrug, Kr. Samland, jetzt Kiel, Feldstr. 111
Mühlenbesitzer **Willy Gailus und Charlotte**, geb. Friedrich
fr. Heydekrug, Memelland, jetzt Hemeringen b. Hameln

Verlasset die Erde, die Heimat zu sehn,
die Heimat der Seele, so herrlich, so schön!

In Ehrfurcht vor Gott und seiner Gerechtigkeit entschlief am 1. April 1954 unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Friederike Kunka

geb. Prochnow

In stiller Trauer im Namen der Familie

Paul Kunka, Hermannsburg

Die Beerdigung hat am 7. April auf dem Friedhof in Hamburg-Niendorf stattgefunden.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft am 11. April 1954 im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Eisenbahn-Assistent i. R.

August Szengulies

In stiller Trauer

Anna Szengulies
geb. Smirat
Neukirch, Ostpr.
Otto Kurtz und Frau
Helene, geb. Szengulies
Breitenstein, Ostpr.
Kurt Szengulies
und Frau Herta
Horn in Lippe
und zwei Enkel

jetzt Alten-Celle Nr. 137

Zum Gedenken!

Im Februar jährte sich zum zehntenmal der Todestag unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Kurt Zundel

geb. 25. 5. 1922, gef. 4. 2. 1944

In stiller Trauer und Liebe gedenken wir seiner.

Albert Zundel
und Frau Johanne
Hildegard Theilmann
geb. Zundel
und Familie
Mönchen-Gladbach

früher Königsberg Pr.
jetzt Schönhausen 13
Kreis Erkelenz, Aachen

Am 8. April 1954 entschlief im Alter von 48 Jahren nach langer schwerer Krankheit mein lieber Bruder

Willy Röhring

früher Stolzenberg
Kreis Heiligenbeil

In tiefer Trauer

Olga Springer

sowj. bes. Zone

Am 8. Januar 1954 entschlief viel zu früh mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treusorgender und herzensguter Vati, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauunternehmer

Heinrich Sackel

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Sackel
geb. Lammeck
und Kinder

Wolfsee, Kr. Lötzen
jetzt Scharmbeckstotel
bei Bremen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Bernhard Bugenings

Absteinen bei Eydtkau
Kreis Ebenrode

ist am 13. April nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner ostpreußischen Heimat, im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz

Auguste Bugenings
verw. Kempa, geb. Moritz
Horst Bugenings
Billerbeck (Han.)
Bruno Bugenings
Duisburg
Otto Kempa
Elz bei Limburg-Lahn
Anna Jucknat, geb Kempa
Bode
Charlotte Lettau, geb. Kempa
Lünen (Westf.)

Bode, Kr. Uelzen (Niedersachs.)
den 18. April 1954

Am 5. März 1954 ist mein lieber, guter Mann, der

Lehrer i. R.

Karl Piesch

nach schwerem Leiden plötzlich verstorben.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Ella Piesch

früher Tilsit, Clausiusstraße 19
Berlin-Lankwitz
Kurfürstenstraße 5—7

Am 11. April 1954 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, der

Müller und Landwirt

Richard Baatz

früher Langendorf,
Kreis Sensburg

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marie Baatz
Kinder und Enkel
sowie alle Angehörigen

Hamburg-Rahlstedt II
Wildgansstraße 14

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute früh mein lieber Mann

Lehrer i. R.

Bruno Eschholz

Kreem, Rauschen

In stiller Trauer

Erna Eschholz, geb. Wiemer

Rotenburg, Han., den 10. 4. 1954
Hirtenweg 19